



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

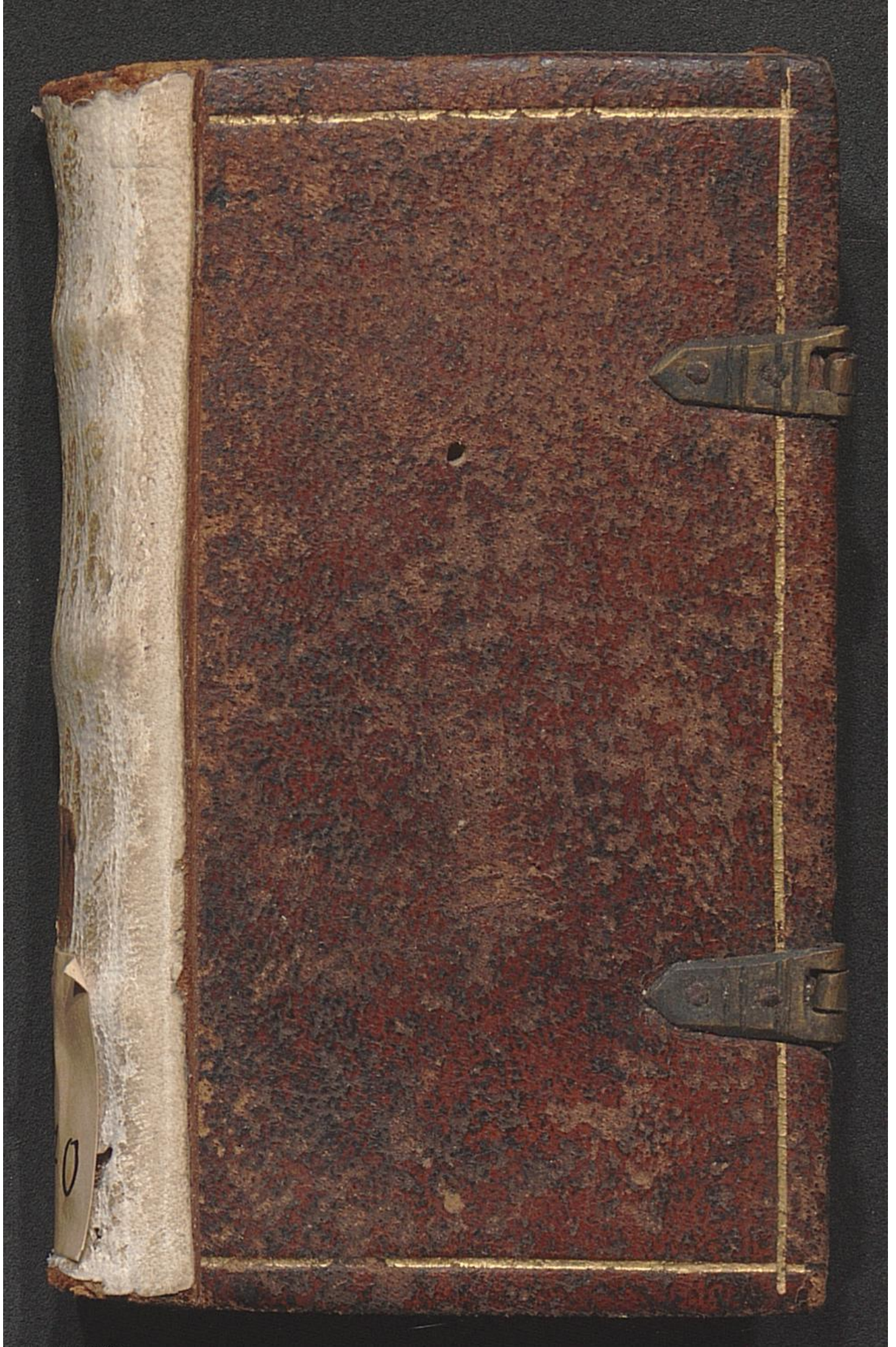
## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Leben Deß Gottseligen Bruders Alphonsi Rodriquez auß  
der Societet Iesv**

**Nieremberg, Juan Eusebio**

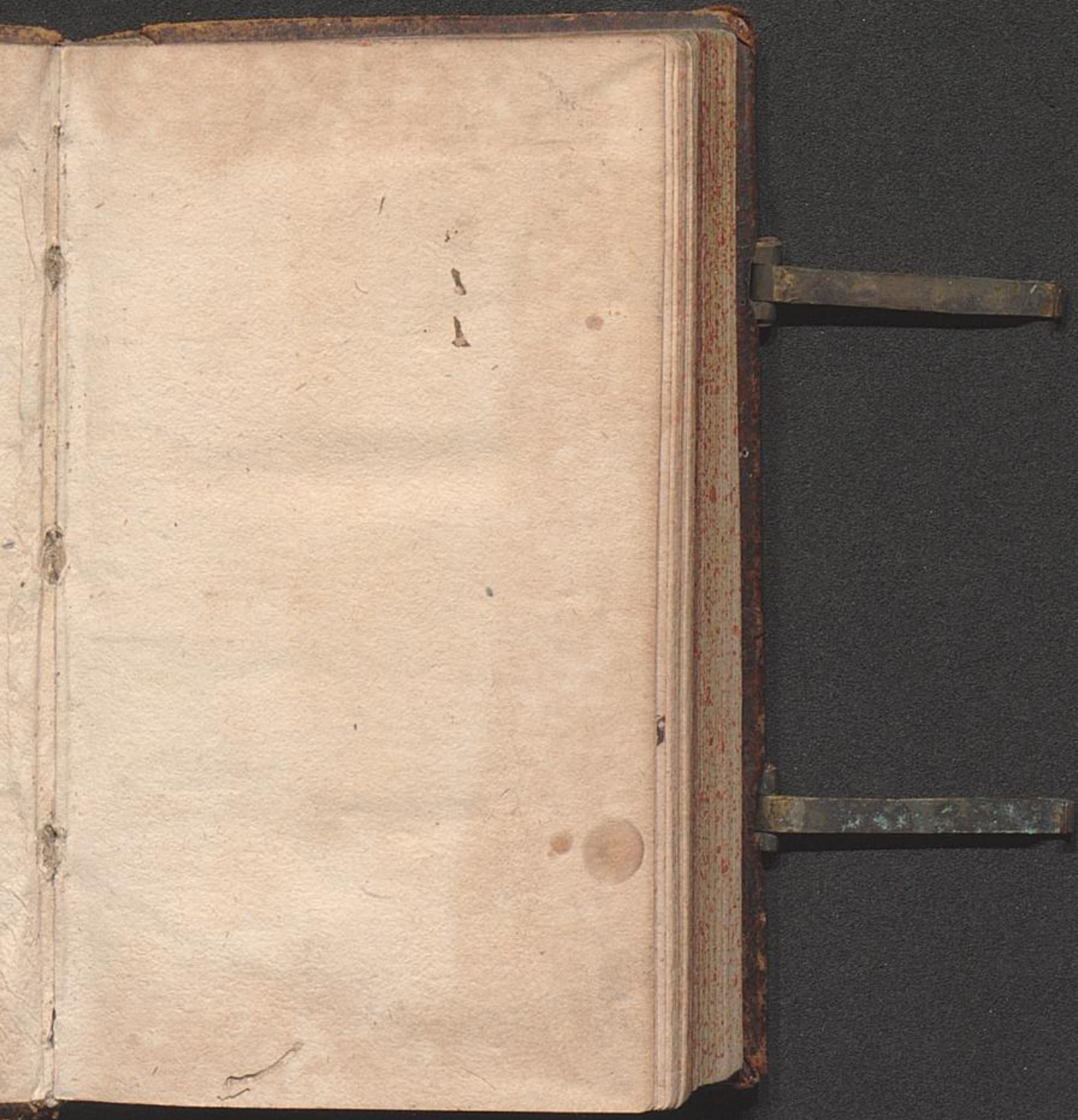
**München, 1653**

**urn:nbn:de:hbz:466:1-41900**

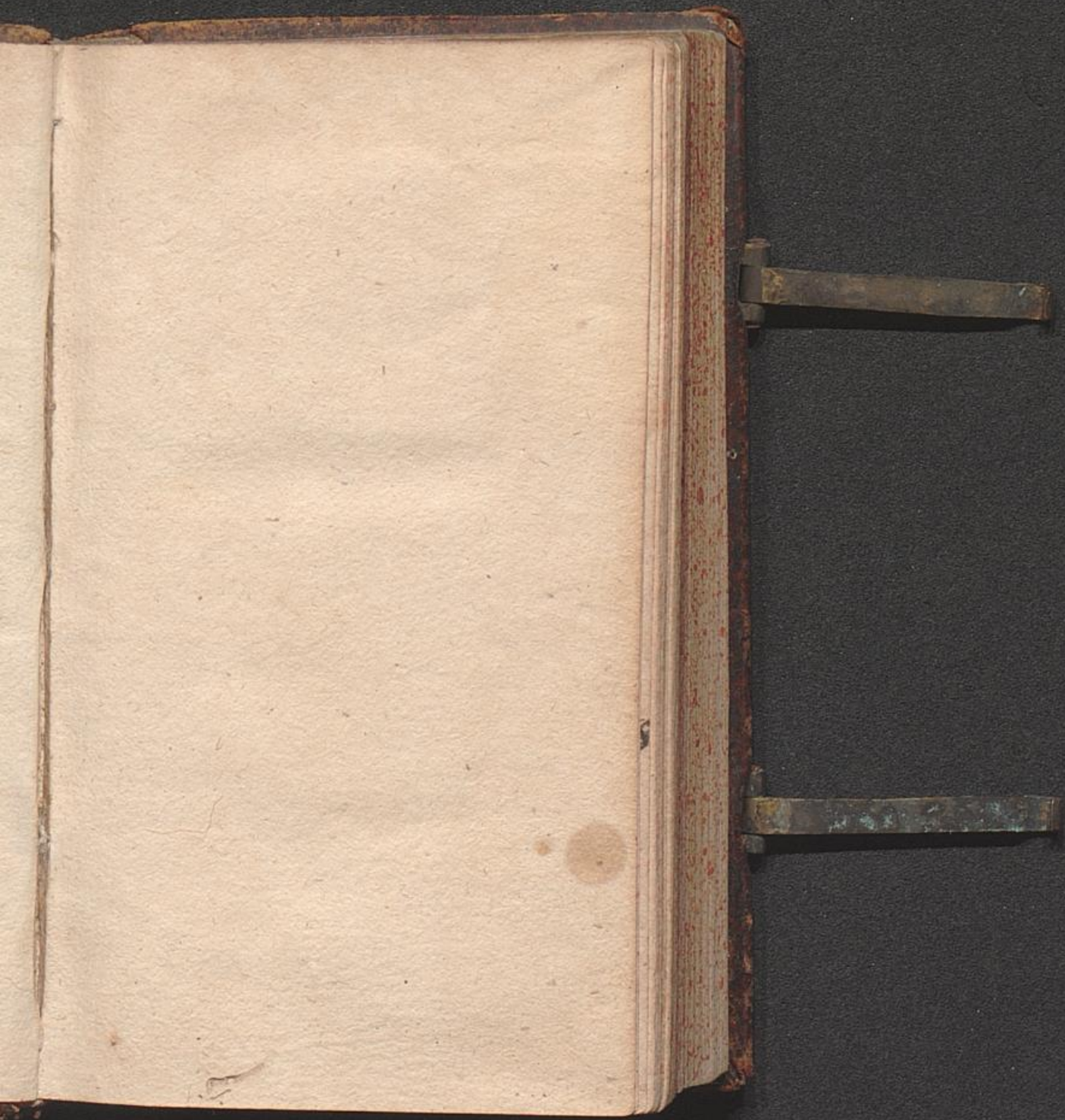


Th. 2370.

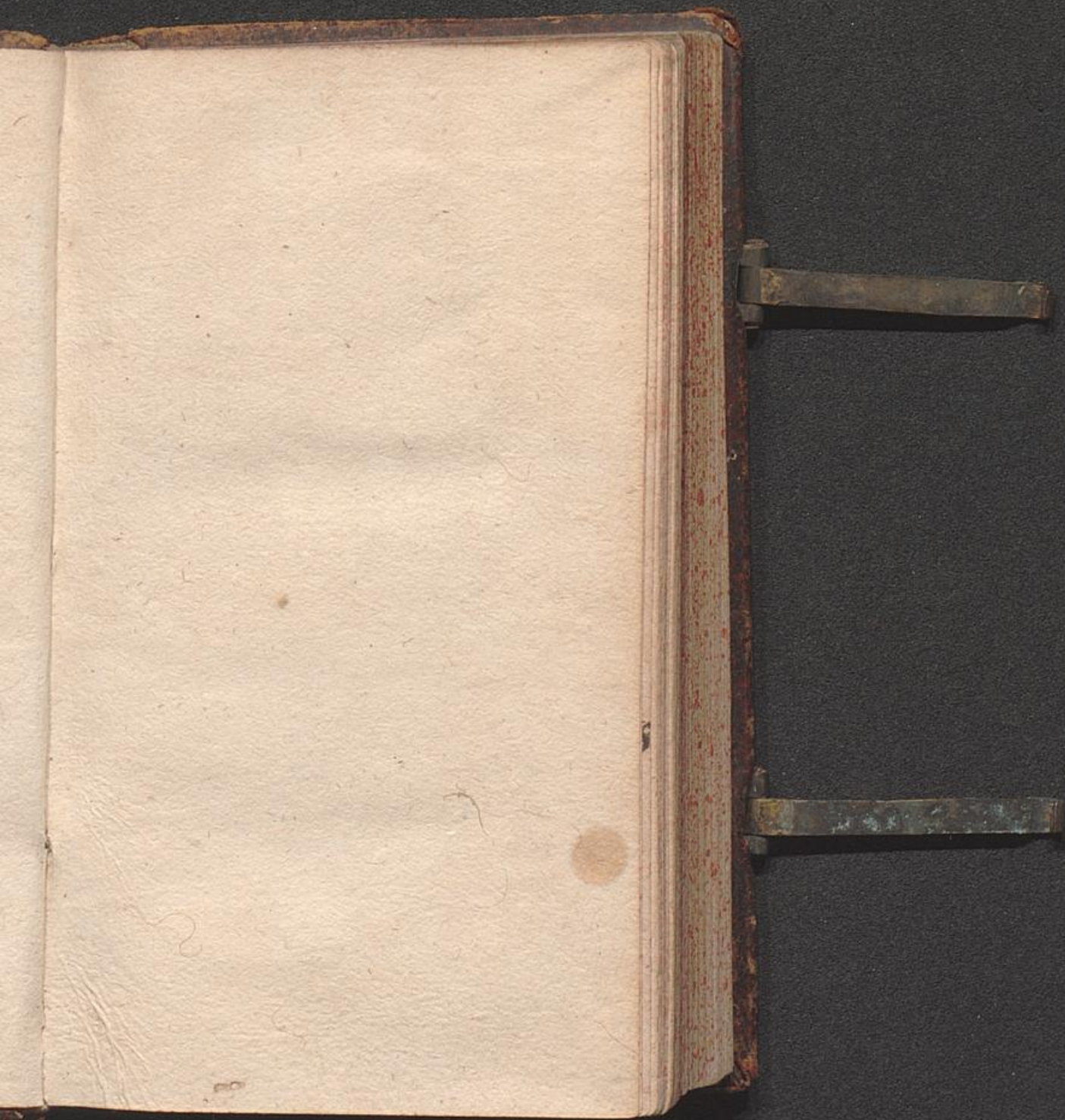
K  
I  
II

















+ 1617.001.28.

Leben  
**Des Gottse-**  
ligen Bruders ALPHONSI  
RODRIQUEZ auß der  
Societet I E S V.

Anfangs von R. P. Eusebio  
Nierembergjo Spanisch be-  
schriben.

Nerolich

Aber von einem andern gemelter  
Societet Priestern Teutsch ge-  
macht.

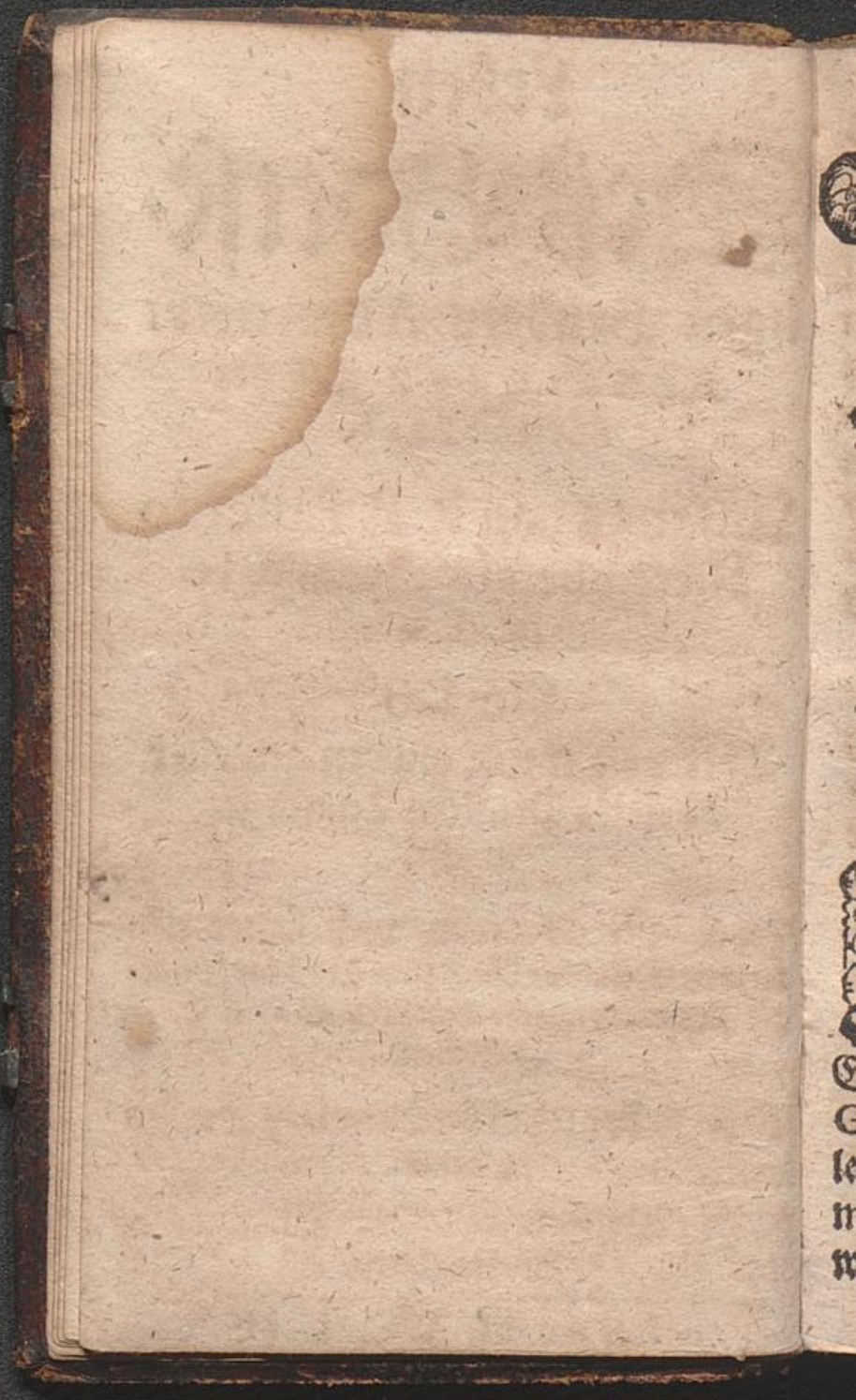
*Coll. Soc. IESV. Paderb. 1688*

Zu Ehren Gottes/ vnd seines ges-  
treuen Dieners/ Auch zum Trost der Unge-  
studirten/welche begehren G D T  
zudienen.

Getruckt zu München/ bey Lucas  
Straub.

In Verlegung Johann Wagners  
Buchhandlers.

ANNO M, DC, LIII,





# Leben

Des Gottseligen Bruders  
Alfonsi Rodriquez, auß der  
Societet I E S V.

Das I. Capittel.

Von dem ersten Alter des  
ALFONSI.

**E**x grosse Diener Gottes  
Alfons Rodriquez war zu  
Segaw in Spanien geborn/  
von Ehlichen vnd frommen  
Eltern/ Iacob Rodriquez, vnd Maria  
Gomez: ihres Gewerbs waren sie Zuch-  
leuth / welches in derselbigen Statt die  
meiste Handlung ist. Sein Geburtstag  
war den 25. Newmonats im 1531.  
Jahr/

A 2

Jahr/

## 2 Leben Alfonſi Rodriquez

Zahr / wiewol andere ſchreiben im dreysſigſten. Mit groſſer ſorg ward er auff erzogen zu aller Tugend vnd guten Sitten; keſſe gleichſam ein natürliche neigung zu der Andacht mercken / ſonderlich gegen der allerheiligſten Jungfrauen: Dann als er noch vnmiündig ware / erzeigt er ein vberauß groſſe freud / wann er ſie nennen höre / vnd wann er ein Papier erwiſcht / darauff diſer allerheiligſte Nam geſchrieben ſtunde / truckte erſ an ſein Herz / vnd behielt es als ein köſtlichs Edelgeſtein.

Wie er nun erwachſen / aber noch nie bey vollkommnem Verſtand ware / hat ſich etwas wunderbarlichs zugetragen. Etlichmal wurde er alſo gefunden / als were er verzuert / vnd nit bey ſich ſelbſt / die Augen hätte er offen / ſahe ſtärz auß / vnd bewegte ſich nit / ſchrme auch vnd ruffte mit lauter Stim der heiligſten Jungfrauen zu / daß ſie helffe. Die Eltern möchten nit zupffen / rupffen vnd Backenſtreichen ſchwerlich zuwegen bringen / daß er wider zu ihm ſelber kam. Urſach der Verzuertung war / daß er geſehen / wie auß ſeinem

Jnge.

Jungenwald etwas kleins / wie ein Senff-  
 kornlein heraus gangen / vnd allgemach  
 erhöhet worden / bis an das Gewülck / vnd  
 zugleich zugenommen / bis es so groß wor-  
 den / als erwan ein Insel. Nachdem es  
 aber in die Wolcken kommen / kehret es  
 wider vmb / vnd braitet sich auß auff alle  
 seytten / wie ein dicke Wolck / die sich so  
 lang außscheilet / bis sie verzehret / vnd gar  
 vn sichtbar wird. Dises ware sein Traum  
 oder Gesicht / welches ihm offte vorkom-  
 men / vnd einmal wie das andere. So hat  
 es ja müssen von Gott herkommen / wel-  
 cher zu verstehen geben wolte / wie der Al-  
 fons von einem kleinen anfang / durch  
 stehrs erheben seiner Seelen zu Gott / nach  
 seiner Befehrung / so grosse vnd hohe Er-  
 gente erzeihen wurde / deren Ehr sich in al-  
 le Welt außbraiten solte.

Da er nun etwas gröffer worden / hat  
 er die Patres der Societet I E S V kennen  
 lernen / welche in sein Haimet kommen /  
 allda zu predigen / vnd eben in seinem  
 Haus die einkehr genommen; Welche  
 ihn vnderweisen in der Christlichen Lehr /



übungen der Andacht/ vnd sonderlich wie  
 man vnser L. Frauen Rosenkrantz betten  
 soll. Zu Alcala hat er anfangen Latei-  
 nisch lernen/ wie aber der Vatter gestor-  
 ben/ mußte er das studiren verlassen/ zu  
 dem Laden sehen/ vnd bey der Mutter vnd  
 Schwestern bleiben. Wie er aber zu  
 rechtem Alter kommen/ hat er sich mit ei-  
 ner wolerzognen Ehrlichen Tochter ver-  
 heurath/ vnd etlich Jahr mit ihr also ge-  
 lebt/ daß er sich zwar des Haußwesens/  
 aber villmehr seiner Seelen Heyls ange-  
 nommen/ mit öfterer besuchung der Gottes-  
 dienst/ vnd heiligen Sacramenten. Als  
 ihn aber Gott zu höherer Vollkommen-  
 heit bringen wolte/ entzoge er ihm die Hin-  
 dernissen/ in dem er in kurzer zeit an zeit-  
 lichem Guet mercklichen Schaden erlit-  
 ten/ vnd endlich auch sein Ehevürchlin  
 nach langwürriger Kranckheit verlohren.  
 Wie er sich nun also erlediget gesehen/  
 hat er sich noch mehr dem Gottesdienst er-  
 geben/ vnd die drey Jahr seines Wittib-  
 stands mit Gottseligen Wercken/ Fasten/  
 Bueßkleidern/ vnd andern Strengheiten  
 surge-

angebracht. Er trug ein rauch hârin Hem-  
 met/von oben an bis an die Knye/vnder-  
 truckte seinen Leib mit fasten vnd gaislen/  
 welche übungen er die ganze zeit hindurch/  
 ohn allen nachlaß/mit höchstem Eysen ge-  
 trieben. Thete bey einem Priester auß der  
 Societet Iesv zu Segaro ein vollkommne  
 Beicht von seinem ganken Leben / darzu  
 er vil Zähler vnd vorberaitung gebraucht.  
 Betet alle Tag fünffthalbe Stund. In  
 ersten Jahr brauchte er fast nur das  
 mündlich Gebet des Rosenkrantz / bey  
 welchem er grossen Trost vnd himlischen  
 gunst erfuhre. Dann bey dem Vater  
 Unser sahe er schöne rothe Rosen / vnd  
 weisse bey dem Englischen Gruß. Vmb  
 dise zete hat er von seiner Schwester ge-  
 lerne die 15. Geheimnissen / mit ihren  
 vmbständen zubedencken : Welches er  
 mit so grossem Eysen gethan/das er dar-  
 bey in seinem eygnen Leib die Schmerzen  
 des H Erzen etlichermassen empfindet/  
 als wann er von Fues auff verwundet/  
 vnd an das Creuz geheftet were.

Einmals erschine ihme Christus mit

## 6 Leben Alfonsi Rodriguez

vil Heiligen/ auß welchen er aber nur S. Franciscus gekennet/ zu dem er sonderbare Andacht getragen/ der wendete sich zum Alfons, vnd sprach: Was weimest du so sehr? Dese Wort haben ihn also ennzündt/ daß er noch bitterlicher weinere/ daß ihm die Zähner/ gleich wie auß zwo Röhren/ geloffen/ vnd antwortet; Wie solt ich nit weinen/weil ich die schwere meiner Sünden erkenne? so doch nur ein läßliche Sünd wider Gott wol werth ist/ daß einer sein lebenslang darüber weine.

Gleicherweiß hat ihn auch vnser liebe Frau vilmal ergötzt/ sonderlich am Fest ihrer glorwürdigen Himmelfahrt/ als er mit sonderbarer vorberaitung vnd Andacht Communicirt/ da er mit dem Geißt in Himmel verzuckt/ vnd mit himlischen Trost erfüllet worden. Er sahe/ wie die allerheiligste Mutter ihne bey der Hand genommen/ vnd in beglaitung S. Franciscus, vnd seines Schutz Engels/ ihne Gott dem Himlischen Vatter vorgestellt; welcher ihne gar gern vnd frölich angenommen.

Dise

Das II. Capittel.

Dise Erscheinung ware so außtrucklich/ vnd der glantz/ den er vmb sich herum gesehen/ so groß/ daß er darnach nit engentlich wußte/ ob sein Seel im Leib/ oder außserhalb gewesen / allein hat er gemerckt / wie er in vnaussprechlicher geschwinde sehr weit kommen/ vnd in Wolcken in ein sehr hohes Ort erhebt worden.

Das II. Capittel.

Von seinem Verueff in die Societet.

**I**nder disen Göttlichen Tröstungen/ ist ihm aller lust zu der Welt entfallen/ weiln er ohne daß nichts mehr darauff gehabt/ als ein jungen Sohn/ den er zwar natürlicher weiß geliebt/ aber doch nur vmb Gottes willen. Dahero dann er sein Allmacht gebetten/ daß/ wann sein Kind ihne jemalen belatdigen wurde/ er solches ehe wolte zu sich nehmen. Die nechste Nacht darauff ist  
A 5 ihm

ihme im Schlaf vorkommen / wie man  
 junge Kinder zu Grab truge. Wel-  
 ches ein zeichen ware / daß sein bitt erhört  
 worden. Dann sein Sohn innerhalb et-  
 nes Monats gestorben. Da hat sein Be-  
 ruff in die Societet ein anfang genom-  
 men / darinn er durch vil Leyden vnd  
 schwere Streit / zu grosser Unschuld vnd  
 Heyligkeit gelangen wurde. Welches ih-  
 me durch folgendes Gesichte angezeigt  
 worden. Er sahe ein vnendliche schaar  
 schwarzer Vögel / welche den ganzen  
 Himmel bedeckte / vnd mit ihrem wilden  
 Geschrey den ganzen Luft erfüllte: auff  
 der andern seiten ein schöne schneeweisse  
 Tauben / die hat an ihrer Brust auff ein  
 silbernes Blat geschriben den Namen  
 I E S V S; drey mal haben sie die schwarze  
 Vögel angefallen / drey mal hat sie über-  
 wunden / vnd die Feind theils in die flucht  
 gejaget / theils aber zerissen. Er verwun-  
 dert sich ab diesem Gesichte / merckte wol  
 das Gott ihm etwas hierdurch bedeuten  
 wolle / wüßte aber nit was. Brachte also  
 die sach zu seinem Reichvatter / P. Ba-  
 ptista

prista Martinez, einem wolerleuchten Mann/ welcher Geistliche Ding wol vnderstehenden köndte. Dieser nachdem er der sachen nachgedacht/ vnd darüber gebetret/ sagte zum Alfonso, er werde vber ein zeit in die Societet komen; vil kämpff darinn vberstehen/ mit sicht: vnd vnricht- barlichen Feinden/ aber doch mit Gottes hülff vberwinden durch die Wassen IESV; welches alles nachmalen wahr worden.

Aber Alfonso hat alles für sich selbst noch besser verstanden/ nachdem es würcklich erfüllt worden / vnd er dem bösen Feind die dreyfache Schlacht/wegen der Keuschheit/ ab erhalten: die schwarze Vögel waren die Teuffel/ die Taub Alfonso, deren schneeweiße Brust sein Keuschheit/die Wassen damit er gestricen/ der Namen IESVS, das ist die Gnad Gottes/ vnd herzhliche Lieb gegen dem Heyland. Aber Gott hat mit fleiß vorsehen/ daß der Reichvatter nur in gemain geredt/ vnd etliche Umbständ nit getroffen/ auff daß er die sach nit auß der acht lasse/ wann er sie ganz verstanden hettes

10 Leben Alfonſi Rodriquez

vnd ſich dannoch etlichermaſſen zu dem  
bereitet/ was Gott vor ihm gehabt.

In deme er nun täglich am Geiſt zuge-  
nommen / vnd das acht vnd dreyſſigſte  
Jahr ſeines Alters erzeiget / zohe er gen  
Valenz, den P. Ludwig Santander zube-  
ſuchen/ welcher allda deß Collegij der So-  
cietet Ieſu Rector ware/ vnd ihne am  
anfang zu Segaw auff den rechten  
Weeg der Tugend gelaitet hette / deſſen  
raths wolte er pflegen / wie er ſeine gute  
Gedanken ferzner fortſetzen ſolte : auff  
deſſen gutachten begab er ſich auff die La-  
teiniſche Sprach/ kame etlichermaſſen da-  
rinnen fort. Aber Gott berüret ſein Herz/  
daß er ſich ganz entſchloß/ die Welt zube-  
urlauben / vnd ſich in die Societet zubege-  
ben / in den Stand der Kanen/ welchen er  
zu ſeiner demütigung/ abtödtung vnd An-  
dacht am tauglichſten geachtet.

Diſen Schluß wolte der Teuffel ver-  
hindern/ geſellet ſich zu ihm in gſtalt eines  
Einſidls/ vnd ſetzte vil Täg an ihn/ daß er  
auch ſolt ein Einſidl werden. Alfonſus  
aber mercket den berrug/ vnd gabe ihm vr-  
laub/

laub/ sonderlich weil er von P. Santan-  
 det gehört/ die Einsidler leben nach ihrem  
 eygnen Willen / darbey nit kleine gefahr/  
 deren die Ordensleut vberhebt/ weilen sie  
 eines frembden Willen geleben: da er diß  
 gehört/ hat er alsbald die meinung verän-  
 dert/ welche er bissher gehabt / vnd ist mit  
 einem vngewonlichen Enfer dem Pater  
 zu Füßen gefallen/ vnnnd gesagt/ wann es  
 gefährlich ist/ daß ich meinen eignen Wil-  
 len thue/ vnnnd allein sicher ist den Willen  
 Gottes vollbringen/ so nimme ich mir vor/  
 all mein lebtag meinen eygnen Willen nit  
 mehr zuchun. Mit diesem Enfer hat er  
 erworben/ daß ihm Gott zu seinem Vor-  
 haben geholffen / dieweil er dessen hinder-  
 nuß ganz von wurk außgerissen/ vnd weg-  
 geraumbt.

Der Gottselige Mann ware nunmehr  
 fast vierzig Jahr alt / vnnnd wegen starck  
 vnd stätter Bueswerck am Leib zimlich  
 schwach / derowegen man bedencken ge-  
 habt/ ihne in die Societet auffzunehmen.  
 Aber Antonius Cordesius, damalen Pro-  
 uincial in Aragonia, ein sehr Geistlicher



Mann/sagte zu andern/lasst vns den Alfons auffnehmen für einen Heiligen/der wird mit seiner Tugend vnnnd Gebett vns allen vil nutzen. Also ward er den letzten Tag Juners im Jahr 1571. zu Valenz auffgenommen/ in das Collegium S. Pauli, welches die Societet allda hat.

Die erste Nacht / da er im Collegio geschlafen/vnd des andern Tags auffgenommen werden solte/ war er mit grosser freud in ein Zimmer gelegt/ dessen Fenster hinauß giengen auf die Gassen. Bald nachdem es Nacht worden / mercket er das man ihn von aussen starck mit Namen nennet/ thet ein halbes Fenster auff/ zündet mit dem Liecht/ vnnnd sahe/ das es sein vermeinter Einsidl ware/ der sprach ihm zu mit solcher vngestümme/ vnd mit so grossen Zorn/ das er schier nit glauben köndte / das ers were. Er schändt vnnnd schwächte den Alfons auff das allereiffest/ darmit er aber nichts gewonnen/ als das er in seinem guten vorhaben bestättiget ward. Also hat er seine probier Jahr angefangen/ mit einem grossen Exempel/  
der

der abtödtung seiner selbst/ vñ männiglichs  
verwunderung ob seiner Tugend vñnd  
Heyligkeit. Nach sechs Monaten ward  
er in das Collegium zu Maiorica ge-  
schickt/ allda er sein vbrigs Leben verzeht.

Das III. Capittel.

Alfons leydet erschröckliche  
Anfechtungen des bösen  
Feinds.

**W**eil Alfonsus die gnad sei-  
nes Geistlichen Berueffs sehr  
hoch achtet / kam ihn ein sorg  
an/ er möchte sie erwan verlieren/ vñnd auß  
dem Orden kommen: diß wehret/ biß er  
einmal GOTT mit vil seuffzen inständig  
angerufen/ da höret er diese Stimm/ Alfons,  
das ist gnug/ daß ich es will. Dese kurze  
Wort vermöchten bey ihm so vil/ daß er  
alle sorg vñnd forche fallen ließ/ mit grosser  
ruhe vñnd sicherheit seines Gemüts / weil  
er dardurch verstanden/ daß er in ansehen  
des Göttlichen Willen/ das Herr in ruhe  
setzen müsse.

Nach

Nachdem er die Ordensblübe ge-  
 than / ist ein wunder / wie er von Tag zu  
 Tag in aller Tugend gewachsen. Weil  
 Gott seinem Diener grosse gnad ertheilt/  
 also hat er auch dem bösen Feind grössern  
 gewalt geben / ihne zuversuchen / vnd hat  
 der blutige streit vber sieben Jahr gewehrt.  
 Die ganze meynung der höllischen Gei-  
 ster ware / ihne die Keuschheit zunehmen/  
 daher sie ihne mit einem grossen geschwa-  
 der angefallen / innerlich mit vnreinen  
 Einbildungen / eusserlich mit vnerbaren  
 schandliche gestaltē / damit sie ihne plagten  
 ohne vnderlaß : er selber wann er dessen  
 zu red wurde / sagte / die Anfechtung seye  
 vil grösser / vil abscheulich vnd gefährli-  
 cher gewesen / als möglich sey außzuspre-  
 chen / vnd seye ihne bisweilen so schwer  
 worden / daß er darüber herr sterben müß-  
 sen / wo nit Gott denn Feinden gewöhre  
 herre / daß sie ihne ein wenig verschmauffen  
 liessen. Vnd also haben sie ein weil nach-  
 gelassen / wiewol wider ihren willen / vnd  
 mit grossen wüthen / weil sie nichts außge-  
 richt / als daß dem Alfons die gnad Gottes  
 vnd

und Verdienst eben durch diese Mittel gemehrt worden / durch welche sie ihn begerten zu fellen / daher sie ihn bald wider angefallen / mit noch grösserer Macht / dieweil sie von ihm zuschanden worden.

Und weil sie gesehen / daß sie auff die erste weis nichts erhalten / haben sie es anderst angriffen / und ein solches Getümel erweckt / daß einer vermeinen möchte / sie werden das ganze Haus zu boden werffen / ihn auch bey der Burgel gefast / mit betrohung ihn zu erwürgen / wann er nicht wolle verwilligen / vnd ist diser sturm so starck gewesen / daß der heilige Mann selber sagte / es were ihm leichter gewesen alle Marter zu leyden. Jedoch hat er das wenigste nicht verzagt / sondern all ihr trohen verachtet / dieweil es ein eytels trohen ware / ohn alles vermögen.

Diese verachtung enzündte sie noch vil mehr / daß sie in der Höll mit einander zu rath gängen / was sie weiter thun wolten / wie ihm der H. Erz selbst geoffenbaret / daß sie ihnen vorgenommen / ihn zu Witternachs

nacht anzugreifen/ vnd all ihr stärke zu-  
 brauchen/ damit sie ihn zum fahl bringen  
 möchten. Da Alfonso diese Gefahr ver-  
 standen/ hat er bey der heiligisten Jung-  
 frauen sein zusucht genommen/ vnd mit  
 grosser zuversicht angehalten / daß sie bey  
 der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / vnd  
 bey ihrem allerliebsten Sohn für ihn bit-  
 ten vnd erwerben wolte/ daß ehe alle hölli-  
 sche Pynn vber ihn kämen/ ehe er mit der  
 wenigsten läßlichen Sünd/ Gott/den er  
 also fast lieb hette / beleidigte. Darnach  
 ruffte er an seine heilige Patronen, vnd  
 alle Heyligen im Himmel/ daß sie ihm di-  
 se gnad erwerben helffen. Nachdem er  
 sich also versehen/ wartet er in guter ruhe  
 auff seine Feind.

Zu Mitternacht kamen sie empfindli-  
 cher weiß / als ein grosser Sturmwind/  
 welcher ganze Bäume aufreißt/ vnd grif-  
 fen ihn an in seinem Zimmer auff tausent-  
 terley weiß; etliche namen/ vnd umbfien-  
 gen ihn in gestalt vnzüchtiger Weiber/  
 vnd rathen ihn zu vngewürlichen sachen:  
 truckte er die Augen zu/ so fand er noch vil  
 abschew.

abschewlichere Bilder in seinem Kopf.  
Wie muß der keuschen Seel gewesen  
seyn/ vnder diesem geträng? Er hette mö-  
gen sterben vor Traurigkeit/ nit auß forche  
der Feinden / sonder wegen der grossen  
gefahr zu sündigen/ darinn er ware. Er  
suchet alles herfür / was von der Sünd  
abhalten mag; richtet aber mit allem nit  
mehr/ als daß er nit verwilliget. Suchte  
er irgenc ein Trost/ so fand er keinen; ruf-  
fet er die Mutter Gottes an/ ware es/ als  
hörte sie ihn nit; andere Heyligen schwi-  
gen auch. Schrye er zu Gott/ so gab er ihm  
kein antwort / daß also nirgenc kein hülff  
ware/ weder im Himmel/ noch auff Er-  
den / sonder die Anfechtungen wuchsen  
nur mehr. Bey dem allem befand er sich  
doch wol behergt/ vnd ware diß allein sein  
trost/ damit er sein Schiffe in diser unge-  
stümme/ als mit einem starcken Ancker er-  
hielt/ daß er gedachte/ ohne Gottes willen  
könne ihm nichts geschehen/ vnd an seiner  
Gnad werde es ihm nit manglen. Je-  
doch am Leib erlitt er grosse qual / vnd  
wurde sehr schwach vnd vbel gefärbt/ daß  
man

man meiner er werde alle Tritt den Geist  
 aufgeben / derowegen man ihm die letzte  
 Delung geraicht. Aber in diser Leibs  
 Schwachheit / war er starck im Geist/  
 vnd vberwande mit Gottes hülff endlich  
 allen disen schröcken / daß er die Teuffel  
 mehr nit achtet / als wanns nur Flöh oder  
 Schnacken weren. Gieng also großmü-  
 tig hindurch / zu Ehren seines Haupt-  
 manns / vmb dessen willen er stritte.

Im wehrenden Krieg hat der H. Erz  
 nit vnderlassen ihne wunderbarlich zuerö-  
 ffe / damit er sich noch zu größern Schlach-  
 ten bereitete. Einmals sprach er zu Gott/  
 wie vorzeiten der H. Antonius, Ach Herz  
 wo warestu / da mir also vbel gieng? wie  
 hastu mich also verlassen? da erschine  
 ihm der H. Erz mit sehr lieblichem Ange-  
 sicht / vnd sprach / was fürchtestu mein lie-  
 ber Sohn? Ich habe dich nit verlassen/  
 würd es auch nit thun / vnd zeigte ihm zu-  
 gleich seine heilige Wunden. Dardurch  
 ward er auff ein neues beherzt vnd ge-  
 stärckt. Ein anders mal lehret er ihn / wie  
 ers mit seinen aufferlebnen Dienern  
 mache /

mache/ damit sie vollkommenlich gereinigt  
 werden/ vnd also in kurzer zeit grossen  
 Verdienst bekommen/ welchen andere in  
 vil Jahren durch vil übungen der Tugend  
 schwerlich erlangen. Er gabe ihm klar  
 zu verstehen/ wie sie Gott in Widerwertig-  
 keit erhalt vnd stärke/ daß sie den Sieg er-  
 halten/ vnd mit einer Hand gleichsam den  
 Feind herzu locke/ sie zubewehren/ wie  
 den H. Job/ mit der andern aber sie bedec-  
 ke vnd beschirme/ vnd also mit sonder  
 grosser Lieb sie diesen/ nit gemeinen/ weeg zu  
 grosser Heiligkeit führe. So hat auch  
 die allerheiligste Jungkfraw sich gegen  
 ihm guedig erzeigt/ vnd zu ihm gesagt/  
 Sohn Alfons, fürcht dir nit/ dann du bist  
 mir lieb.

Nach sibem Jahren dieses jämmerlichen  
 Kriegs/ wolte die Hölz ihr eufferstes ver-  
 suchen/ vnd sagte zu ihm mit heller stin:  
 Gedencke nit nit/ daß du von vns jemal  
 ledig werdest: wir wollen dich verfolgen  
 bey Tag vnd Nacht/ daß du nie kein ruhe  
 nit habest/ sonder endlich gar von Sinnen  
 kombst/ vnd einweder auß vngedult/ oder  
 auß



auß Unfinnigkeit verwilligest / was wir  
 begehren. Eines langsamem erbärmli-  
 chen Todes mustu ons sterben. Da er nun  
 einestmals also grausam gepeynigt ward/  
 daß er weder Tag/noch Nachts kein ruhe/  
 noch schlaff haben köndte/damit er seinen  
 abgemattten Leib etwas erquicket/ vnd die  
 vrsach dessē wahr name/sprach er zu Gott.  
 O mein Herz/von Herren gern will ich  
 annemmen allen verdruß/ Marter vnd  
 Todt / welche mir dise vnkelige Geister/  
 deine abgesagte Feind/anthun mögen. Ja  
 ich erbiere mich gar zu der höllischen Penn/  
 ich dich mit der geringsten Sünd be-  
 leyndigen wolte/dieweil ich dich von grund  
 meines Herzens liebe/vnd dir nach deinem  
 heiligen Willen zudienen begere. Vnd  
 zu dem bösen Geistern sagt er / bis an  
 jüngsten Tag will ich dich/vnd noch vil  
 mehr Leyden / auß lieb meines Herzens  
 Jesu Christi / damit ich ihme gefallen/  
 auch aber mißfallen möge/vnd speyere ih-  
 nen in das Gesicht/zum anzeigen/wie we-  
 nig er auff sie halte/oder sie fürchte. Mit  
 diesem ritterlichen schlusß hat er außge-  
 richt/

richt/ daß er kaum außgeredt/ so ware das ganze Wetter verschwunden/ vnd hernach der Feind ihme dißfalls nie mehr zugesetzt/ dann die erlaubnuß ware auß/ die er von Gott gehabt/ wie auch der H. Catharina von Senis begegnet.

Von der zeit an waren die Teuffel also zaghaft/ daß sie zu dem Diener Gottes sich schier nie dörfen mehr hinzu machen: die laudigen Anfechtungen hörten auff/ mit welchen er so lange zeit geplagt worden/ vnd ware sein heilige Seel ganz Engelrein. Er war ganz Maister vber sein einbildung/ daß er sie gleich wie am Zaum hielte/ vnd sie nirgends hin wendete/ als wo er wolt / dergestalt/ das weder in die Seel/ noch in den Leib kein anderer Gedankten kame/ vnd diß ohn alle beschwernuß/ als wurde er zu der Tugendt von einem andern freundlich bey der Hand geföhrt. Er brannte vor liebe Gottes/ vnd diese inbrunst ward auch von aussen gesehen/ vnd wiewol ers verbergen wolte / kundte ers doch nit/ sondern schluge auß allen Gliedern/ Wort vnd Wercken/ daß / wer ihn  
nur

nur angesehen/sich zur Andacht vnd nach-  
 folg erwecket. Daher man ihne hoch ge-  
 halten/ als wie einen Heyligen: die ihn a-  
 ber nie gesehen/groß verlangen hetten ihn  
 zusehen/vnd mit ihm zuhandlen/damit sie  
 im Werck erfahren möchten/was von ih-  
 me gesagt ware/befalchen sich in sein an-  
 dächtiges Gebett/vnd hielten ihn für ein  
 sondern Fürsprecher bey Gott.

Also gienge sein Schiflein ein lange  
 zeit glücklich fort/ ohn alle Widerwertig-  
 keit. Da erlaubte Gott denn Teufflen wi-  
 derumb ihne zuplagen/ aber auff ein an-  
 dere weiß/ als zuvor/ nemlich daß sie ihn  
 irz machten vnder dem Gebett/darinn er  
 sehr grossen Trost hette. So bald er ni-  
 der kmyet zubetten/empfannde er ein schwä-  
 che/wusste nit was es were/ merckte aber  
 wol/ daß sie vom bösen Feind herkäme.  
 Es ware ein lauterer schmerz/angst/ vnd  
 verdruß/ daß er manchs mal vermeint/es  
 were sein leister Tag. Jedoch wolte Gott/  
 daß er noch lenger leben/vnd vmb seines-  
 willen leyden solee. Er verharzte doch im  
 Gebett/vnd there sovil er köndt/vnd stritte  
 daß

daß der Feind seiner nit mehr maister  
 wurd. Vnd damit es nit gnug bekandt  
 wurde/das es vom bösen Geist herkömen/  
 so bald man vom Gebett leutet/ ware im  
 augenblick alles hin/als hett mans mit der  
 Hand abgestrichen/vnnd **G**ott gebe wie  
 die Stunden des Gebetts/dem gebrauch  
 nach/geändert wurden/allemal zum an-  
 fang/mit dem Blockenzeichen hebte es an/  
 vnd endet sich wider mit ihm. Zehen Jahr  
 wehrere dise Plag/vnd blibe nie auß/vnd  
 Alfons litte es auch mit beständiger Ge-  
 dult: allen denen zu einer Lehr/welche im  
 Gebett von dem **H**Erren probirt werden/  
 mit der dürre/verduncklung des Geists/  
 vnd entfallen des Herzen.

Wie diser Krieg fürüber/ward er die  
 vbrige zeit in seinem Gebett so reichlich  
 ergöht / daß ihn der **H**Erz gemeinglich  
 heimgesucht/sein Seel vnnd Leib erledig-  
 get von aller beschwerde / das so bald er  
 sich zum Gebett versambeln wolt/ er vor  
 stund an in die innerliche Geheimnuß der  
 Gottheit geführt/vnd mit solcher Erkant-  
 nuß derselben begabt warde / daß ihn ge-  
 duncet/

**B**

duncet/

duncket/ er wurde vor lieb vnd inbrunst  
 verändert in ein andern Menschen: der  
 Verstande brauchte wenig nachsinnens/  
 daß er die Göttliche Ding mit einem ein-  
 fältigen blick besser ergriffe / als hett er  
 denselbigen/ lang vnd vil/ nachgedacht.  
 Von dem anschauen Gottes/ lincete er  
 sich auff die erkandnuß seiner selbst/ vnd  
 gleichsamb auff zwo Waagschüßlen/ de-  
 müttiget er sich in abgrund seiner Nichtigkeit  
 feit/ vnd erhebtte sich wider in die Göttli-  
 che Hochheit.

#### Das IV. Capittel.

Alfons wirdt mit grossen  
 Schmerz vnd Kranckheiten  
 probirt.

**I**n andere starcke Prob sei-  
 ner Tugend seynd gewesen die vil-  
 fältigen Kranckheiten / mit wel-  
 chen Gott sein Gedult geübet/ vnd sein  
 Heyligkeit sehr gemehrt. Dise waren al-  
 so

so beschaffen / daß er fast nie ohne leyden  
 gewesen / sonderlich nachdem sie mit dem  
 hohen Alter sich überhäufft / als vorbotten  
 des Todes / die bey so vil Jahren nit we-  
 nig / oder klein gewesen / in einem Leib / der  
 mit Bueßwercken / vnd stehwehrender  
 Casseynung ganz abgemerglet / vnd macht-  
 losß ware / darzu kamen die schwer: vnd  
 mühesame Streit mit dem bösen Feind /  
 der ihn nie ließe die Waffen niderlegen /  
 wie auß dem bekandt / was oben hievon  
 geschriben ist / deren Kriegen einer sibenz-  
 den andere zehen ganzer Jahr gewehret.  
 Also hat es Gott verordnet / der ihm ein  
 köstliche Cron bereitet / daß er stets etwas  
 zuleyden hette / damit er aber die Leibs-  
 kräfte sehr geschwächt / sonderlich weil  
 der Last allzeit grösser ware zu Nacht / da  
 er mit ruhe vnd schlaffen den Leib erqui-  
 cken solte / vnd geschah / daß er einem sei-  
 ne Obern bekandt / es seye ihm zu Nacht  
 weher gewesen / als wann man ihn grew-  
 lich gegenßlet hette.

Vnd diß nennete er seine ordinari  
 Schwachheiten / derowegen er seine ge-

wonliche Ampsberichtigungen nit vnder  
 lieffe/ noch sich zu Beth hielte/ oder einige  
 Arzney suchte. Einmal fraget ihn der  
 Obere / wie es stunde vmb seine tägliche  
 Schwachheiten? Dem antwortet er:  
 Ehrwürdiger Pater, ich hab Schmerzen  
 am Magen/ vnd Nieren/ Stein/ Seiten-  
 stich / Grimmen / die Füß seynd mir so  
 schwer / daß ich sie schier nit auffheben  
 mag/ als werens lauter Wärmelstein/ vnd  
 machen mir vberaus grossen Schmerzen.  
 Aber dise halte ich noch für keine Kranck-  
 heiten/ vnd wann mirs Gott nennen wol-  
 te/ so wer ich trostlos/ dann allein von ih-  
 nen/ vnd mit ihnen bin ich getröst/ vnd der  
 HErr thut mir die grosse gnad/ daß so offte  
 ich mit seiner heiligen Mutter handeln  
 will/ ich sie im Himmeln allzeit an einem  
 Ort finde / allzeit gleich geziert / gleich  
 freundlich vnd gnedig / daß ich mit ihr  
 handeln mag/ was ich will; Siehe auch ih-  
 ren Sohn bey ihr/ gleichwol nit so klar/  
 wie sie, vnd alle beyde erzeigen sich allemal  
 sehr wol geneigt / daß ich also mit guter  
 Verziehung darvon gehe. Derowegen  
 köndte

Sündte man ihn nit überreden/ daß er dise  
Schmerken den Obern entdeckte/ dieweil  
sie täglich waren/ die Regl aber der So-  
cietet beffleht nur/ daß einer den Obern/  
oder dem Krankenwarter anzeiggen soll/  
wann er sich vngewonlicher weiß vbel be-  
finde.

Guldene Wort seynd / welche er ein-  
mal von disen sachen geredt / vnd geben  
allen Geistlichen ein schöne Lehr / wie sie  
sich in den Leibs Kranckheiten/sonderlich  
den ewigen/oder allzeit wehrenden verhal-  
ten sollen. Ich habe allzeit sorg/ sprach er/  
allzeit forge ich / daß ich nichts einmi-  
sche von der eygnen Liebe/vnd das Anli-  
gen nit grösser mache/ als es ist/vnd er-  
wann ein Ergößlichkeit erfolg auß dem/  
was ich fürgebrachte. Dann der Ober  
handlet nach dem man ihn bericht/ vnd  
ich kan mich wol selbst betriegen auß ey-  
gner Liebe. Darumb so hab ichs erfah-  
ren/das nit gut ist gleich offenbaren/wann  
einem etwas geprist/ sonder die Sach zu-  
vor Gott befehlen/ vnd darnach wanns  
möglich ist/zween oder drey Tag warten/



bis daß es etwas milder wird / vñnd also  
 sehen / ob einen die eygne Lieb nit etwann  
 betrogen habe. Wer das thut / ist ruhig in  
 seinem Gemüt / vñnd hat größern Ver-  
 dienst darbey. In meinen eygnen Wehe-  
 rhumben / deren ich vil hab / schweige ich  
 gang / bis ich mich vor Schmerzen nit  
 mehr rühren mag. Wann sie aber nach  
 etlich Stunden noch wehren / vñnd mirs  
 also grob machen / daß ich meinen Letz nit  
 mehr regiren kan / hoffe ich / Gott der Herr  
 werde mich darunder heimbsuchen / vñnd  
 dise gnad vñnd trost verleyhen / bis ich stirb /  
 daß auff der Welt kein Arzney darfür helfe.  
 Fe. dan sie Gottes Gutthaten seynd; andere  
 Schwachheiten aber / die ringer seind / hab  
 ich in etlich Jahren mit stillschweigen da-  
 hin gebracht / daß sie mir nit vil zuschaffen  
 geben / vñnd ich ihnen auch nit. Vñnd heit  
 ich vil Arzney gebraucht / oder Doctor  
 gefragt / were ich villeicht nit so wol auff /  
 als ich jent bin. Vñnd ordinari soll mans  
 also mache / es seyen dan schwere Zustand /  
 als hitzige Fieber / Seitenstechen / vñnd der-  
 gleichen / die man vngewonliche Kranck-  
 heiten

heiten nennet/ vnnnd anzeigen soll/ darmit dem heiligen Gehorsamb gnueg beschehe: vnd zur zeit diser Schmerzen/ soll ich der abtödtung nit vergessen/ sonder von allem Geschlecht mich enthalten/ es were dann/ das sonst der Lust zur nothwendigen Nahrung vñ auffenthalt des Lebens nit möchte erhalten werden. Am Tisch aber soll ich nichts anrühre/ als was gemeine Speisen seynd/ vnd aber dasselb mit forcht Gottes/ der mir zusihet: dann vnder den Kranckheiten/ sonderlich die lang wehrē/ schleiche gern ein die Sucht der Sonderheit/ die ein groß vbel ist im Geistlichen Stand. Wann dann ein Krancker nit auffmercket/ wird er gar leicht zu einem Knecht der Sinnlichkeit/ die von den besondern Speislen wider außschlage/ wie die Wäur im Mayen: dann der Leib ist listig/ vnd ein vnbarmerziger Feind der Seelen/ vnnnd wiewil er verliere durch Kranckheiten/ so vil gewinnt er wider durch besondere Warth.

Ist also vonnöthen/ daß man allzeit wache/ vnd die sorg auff vndertrückung der

Begirlichkeiten nit schwinden lasse: diß  
 sagte der fromme Alfons. Was er aber  
 in disen Kranckheiten vmb Gottes willen  
 litte/ daß ward ihm reichlich vergolte/ jens  
 durch sonderbare Tröstungen/ bald durch  
 abnemmung der Schmerzen / oder auch  
 erstattung der völligen Gesundheit. Auff  
 ein zeit waren seine Schmerzen grösser/  
 als sonst/also daß sie ihn in das Beth ges  
 worffen. Da ergab er sich dem H Erzen  
 auch mehr/als sonst/ vnd bate er wolte  
 ihm beystehen / nit das die Schmerzen  
 nachliessen/sonder daß er sie gedultig auß  
 stehen/ vnd seinen heiligen Willen erfül  
 len möchte. Da kame er sichtbarlich zu  
 ihm / sambt seiner heiligisten Mutter/ in  
 einem solchen glantz / daß er die Nacht  
 auß seiner Kammer vertribe / vnd das  
 Nachtliecht ware/ wie ein Schatten: sie  
 stellten sich zu seinen Füßen/ damit er sie  
 desto besser anschawen möchte / der Sohn  
 zur rechten/ die Mutter zur linken Hand/  
 den trost/ den er ab ihrem Angesicht in sei  
 ner Seel empfang/ ware so groß/ daß ers  
 nit außsprechen köndte / vnd auch die  
 Schmer.

Schmerzen des Leibs vertribe/ vnd er so frölich vnd frisch worden/ als wer ihm nie nichts gewesen.

In wehrendem Seyden erhielt er allzeit die gegenwart Gottes. Einmals köndte er sich von einem schweren Zustand nie erholen/ dann er hette die Kräfte seiner Seelen alle angespannt an die Betrachtung vnd Liebe Gottes/ daß sie dem Leib wenig hülf gaben / sonder ihn mehr schwächen/ inmassen er außgesehen/ als were er verzuckt / vnd anderstwo. Da gebot ihm der Obere/ daß er etlich Tag davon ablassen solte / biß daß er sich ein wenig erholet. Er folget von stundan/ vnd wolte den HERN gleichsamb mit gwalt von sich vertreiben: der HERN klopffte an bey seiner Seel/ er thete aber/ als höret ers nit; der HERN ruffte ihm/ aber er sprach: HERN/ sihe / der Behorsam befolcht mir/ ich soll dir nit auffstun. Etlich Tag wehret der Streit/ daß er den HERN vertreiben/ der Herz aber bey ihm einkehren wolt/ vnd ihme nachgienge. Wann er meinte er were weit von ihm/ da kam er vmb ihn/

B 5 vnd

vnd fand ihn in mitten seines Herzens. Was grosse Güte Gottes? Groß ist der Verdienst des Gehorsams. Er sahe/das je mehr er sich bemühet den Herrn zuziehen/ je näher er bey ihm ware. Deswegen er den Oberrn ermahnet/welcher dann auch seinen Befelch auffhebet/nach dem er gesehen/das ein höherer gewalt da regierte.

Im Mayen des Jahrs 1608. war er sehr krank/dahero ihm die Oberrn befohlen / das er etliche Tag seine Andachten einstellen sollte. Nach etlich Tagen befand er sich etwas besser auff; Dahero begerte er wider die erlaubnuß fort zuzufahren/wie vor. Erlangte aber mehr nit / als das er ein Rosenkrantz betten dürffte. Er versunde das Gehort dem Buchstaben nach/das vnder andern Andachten ihm auch noch verboten were/die gegenwart Gottes. Stenge also an den Rosenkrantz mündlich zubetten / vnd alle Gedancken an Gott schlueg er auß: das wehrete vil stund lang/ das er Gott flohe/ Gott aber durch alle Klumpen ( also zureden ) sich ein

einrange: vnd wann er sahe/ daß er sich  
 vmbsonst bemühet / vnd nit außreissen  
 köndte auß den Armen seines Beliebten/  
 bezeugt er vberlaut von ganzem Herzen/  
 daß ihm gwalt geschehe/ vnd daß ers nit  
 wolte geschehen lassen/ wann ers vermöchte.  
 Die halbe Nacht ware fürüber/da er  
 noch an seinem Rosenkrans bettet/ vnd  
 da er ihn schier vollendet / wolte ihm der  
 Herr seinen Gehorsamb vergelten. Es  
 überfiel ihn ein lieblicher Schlaf/ wehrete  
 bis vmb drey Uhr/ des Morgens/ welches  
 bey ihm vngewonlich/ vnd in vil  
 Jahren nie geschehen war : dann sein  
 Schlaf allzeit gar kurz/ vnd offft vnder-  
 brochen ware. Aber diß ware ein Schlaf/  
 in welchem allein die eufferliche Sinn ge-  
 bunden/ die Seel aber ganz frey/ vnd in  
 einer sehr hohen beschawung Göttlicher  
 Güte verzuelt gewesen/ darinn vereinigte  
 er sich mit Gott durch hergliche Anmu-  
 tungen: vnd daß vmb so vil mehr/ je weni-  
 ger die Seel vom Leib verhindert wurd/  
 gleich wie diejenige / welche vom Leib  
 ganz außgelöst seynd. So hat aber auch

der Leib dieses Schlags genossen / dann er  
darvon ganz gesund worden. Vnd hat  
man auß der erfahrung erkennt / daß die  
Einschafft mit S. Die ihme vilmehr  
nuß / als schädlich seye / dieweil sie ihme  
nunmehr schter natürlich worden / vnd  
dahero nit ohne gwalt möchte verhindert  
werden.

Dem höllischen Feind thete des Alfon-  
sen auffnehmen sehr wehe / vermeinet es  
geschehe ihm dardurch grosser abbruch /  
vnd bestiffe sich auff alle weeg ihme vbel  
anzuthun. Zum dritten mal hat er sich  
vnderstanden ihn gar auffzureiben. AL-  
fons gieng einmals im Collegio ein  
Stiegen auff / da wähet ihn gähling ein  
vergiffter Luft an / mit vnleydentlichem  
gestand / daß er darvon zergehen möchte /  
vnd ward im auch ein Strick an Hals ge-  
worffen / ihme zu trostle / aber er ruffte den  
H. Erzen an / vnd vermercket hinter ihm  
ein vnsehbaran gwalt / der ihn von der  
Gfahr erlediget. An einem andern Tag /  
da er eben vber dieselb Stiegen gieng /  
ward er hinab geworffen / vnd für Todt  
auff.

auffgehebt. Es war aber ein wunderlicher Fall/ dann er in Lüfften hinab kommen/ da er sonst auff das Angesicht hette fallen sollen; so hat er ihm auch mehr nit geschadet/ als daß er zwo kleine Wunden im Kopf gehabt: dise bliben zwölff Tag lang allzeit frisch/ was man jamer daran gewendt/ aber den dreyzehenden morgen früh waren sie ganz geheilet/ welches der Arzet für ein Wunder gehalten/ weil sie abends noch ganz frisch gewesen/ vnd natürlich nit haben vbernacht mögē geheilet werden. Dieselbige Tag hindurch/ hat er so grossen Schmerzen empfunden/ daß als er einmal gefragt wurde/ was er für ein Nacht gehabt/ geantwortet/ Ich hab Schmerzen gelitten/ wie in der Höllen/ vnd einem Pater hat er bekandt/ daß er diese zeit hindurch grössere Anfechtungen gehabt/ als jemal sein lebenslang; also daß er an Seel vnd Leib zumal gelitten hat.

Es ware ihm auch ein sehr deckliche peyn/ da er wenig Jahr vor seinem Tode aller Göttlichen sachen vergessen/ daß er schier das Vatter Unser/ vñ Ave Maria



nur mehr betten/nach sein Herz zu Gott  
erheben köndte/diſſ ware dem jenigen/der  
ohne das faſt allein vom Gebett lebet / ja  
ein graufame Marter/ biß Gott dem  
Feind den gewalt widerumb genommen/  
vnd ſeinen Diener von ihm erlediget.

Das V. Capittel.

Alfons wird jämmerlich von  
Teuffeln gemartert.

**D**ieſſ Kampffs ware noch  
kein End / ſonder was vorher  
gangen/ iſt alles nur ein ſcherz  
geweſen/ gegen dem leſtern Krieg/ wei-  
chen ihm die Teuffel in vergangnen drey  
Jahren angeſagt / wie dann der Herr  
ihn ſelbſt auch gewarnt/ daß er ſich dar-  
zu rüſten ſolt. Die ſach hat ſich alſo be-  
geben. Alfons diente zur Meer/ befande a-  
ber ein vngewonliche dürre / vnd gar kein  
geſchmack darbey. Derowegen er ſich  
mit eyferigen Schußbetten/ vnd her-  
lichen Geſprächen mit Gott/ zur andacht  
auff.

auffmuntern wolte. Vnder der Wandlung/ als er den H. Erzm mit sonderß tieffer reuerenz verehret/ höret er dise Wort/ Alfonso, schicke dich zum leyden / seye frisch vnnnd freudig darzu. Ich sag dirß vor/ es wird grob hergehen/ aber wannß zum sterben gehet / will ich dich trösten. Mit diser zeitung deß Leydens/ gab ihme Gott auch ein sonderß Herz/ stärke/ vnd vngewonte Freud deß Geists: daher er voll der zuversicht zu Gott/ sich zu allem Leyden freudig erbotten/ als wann er vergewißt deß herrlichen Sigs wider alle/ sicht. vnnnd vnstichtbare Feind/ ja wider den gesambten Gwalt der Höllen/ denen er außgebotten/ sie sollen nur kecklich kommen/ vnnnd probiren was sie vermögen/ dieweil er deß Göttlichen Beystandis versichert wäre.

Auff dise Wort/ als wie auff ein Trompetenschal/ vnnnd Feldzeichen/ rennten die höllischen Geister in einem grossen Geschwader auff ihn dar/ aber er fassete in seiner Cammer ganz vnerschrocken/ vnnnd bewegte sich gar nit/ als wann sie nit da wären.

ren.

ren. Darüber ergrimmeten sie / schwingen sich in die höhe / namen die gestalt an allerley grimmiger Thieren / theten ihme solche plag an / als lege ein ganges Gebürg ob ihme. Die Schmerzen so er empfunden / wie er seinem Obern in der Rechen schafft seines Gewissens erzehlt / waren also beschaffen / als wann ihm sein ganges Fleisch zerissen / vnd die Schenckel / vnd Arm bustucken zerschnittē wurden. Keinem Glied am gangen Leib wurde verschonet / das nit die allerbitterste Schmerzen erlitte. Auff ein andere zeit machten sie ihme die Arm vnd Schenckel so hart / als weren sie auß Sloggen speiß / vnd abgeschnitten von dem übrigen Gebain. Er aber in mitten seiner peyn / lachte sie nur auß / vnd sprach / vmbbringen kōndt ihr mich / aber nicht vberwinden. Vnd als er vermeinte / es were nunmehr an dem / daß er sterben müste / ruestte er mit herzlichem seuffzen zu seinen Nothelffern **J e s u** vnd **M a r i a**. So bald er sie nennet / hette die Schlacht ein end / der Feind nam die

die flucht / aller schmerz vergieng / vnnnd  
ward er an Leib vnd Seel erquicket.

Über etlich Tag da gieng es wider an /  
vnd verhengte Gott / das sie ihm eben die  
Marter angethan / welche vorzeiten die  
Heylige von den Tyrannen gelitten. Sie  
kamen in der Nacht zu ihm / mit vnder-  
schidlichen Waffen / ihr Grewlichkeit an  
ihme zu verüben / mit glüenden Eysen / ey-  
senen Rämpfen / mit Haggen / Scorpio-  
nen / vnnnd mit empfindlichem feyhbarem  
Feyr. Darauf haben sie ihn in der Cam-  
mer außgespannt / als wie an der Folter-  
ram / vnd den von aker vnd arbeit einge-  
schmirfften Körper / jämmerlich außgedömt /  
vnnnd mit allerley Marter angetastet / das  
Fleisch zerissen / das man bis an dz Inge-  
ward hinein gesehen / vñ da sie sahen / das er  
nit möchte vberwunden werdē / sonder nur  
schreye / Mehr / noch mehr ; haben sie ihm  
glüende Blech an den so grausam zeriss-  
nen Leib gehalten / das ihm der Schmerz  
durch das Hirn vnnnd Marck außgienge.  
Bishero befand er sich im Herzen noch  
starek / vnnnd wolgemuthet / alles zuleyden /  
wie

wiewol er den H. Erzn anruffet / nit daß er die schmerzen von ihm nehmen / sonder gedult vnd stärke geben wolte: jedoch ware dise letzte Marter so bitter vnd scharpf / das endlich der Leib länger nit tauren köndte / sonder müste zerbrechen. Dero wegen er herzlich gebetten / daß ihme der H. E. x. x. wolte zu hilff kommen in diser noth. Von stundan hat ihn Gott erhört / die Feind vertriben / seinen trewen Diener getrüß / vnd all seine Wunden geheilt. Wie Alfonsus diß gesehen / hat er sich geschämt / daß er andermal so willig noch mehr zuleyden / jetzt aber so zaghaft gewesen / daß er vmb linderung gebetten.

Nun dises seynd vngewonliche sachen / die nit leicht zuglauben weren / wann nit eben dergleichen mit dem H. Job / vnd grossen Aisvatter Antonio fürüber gangen were. So liest man auch im Leben der H. Coleta. daß der Teuffel auch an ihrem Leib solche Peynigung verübet habe. Gott führet zwar seine Heyligen alle zu einem zihl vnd End seiner Göttlichen Ehr / vnd ihrer Seligkeit ; jedoch seynd  
die

die Weeg sehr vnderſchiedlich / vnd erliche  
 ſo verborren / daß ſichier kein anzeigen vor-  
 handen / das jemal ein anderer dardurch  
 kommen ſey. Wer aber bedenckt den gro-  
 ſen gwalt / welchen der Teuffel hat / die  
 Frommen zuverſuchen / vnd in Sünden  
 zubringen / der wirdt ſich auch nicht ver-  
 wundern / daß er ſie auch etwan am Leib  
 angreiffet mit allerley peynlichen Schmer-  
 zen. S. D. hat diſen Bruder gleich von  
 ſeiner Bekehrung an / ſiben Jahr lang  
 hart laſſen angefochten werden / dardurch  
 er an ſeiner Seel gänzlich gereinigt / vnd  
 würdig worden der groſſen gnaden / die  
 er ihm hernach mitgetheilet. Darnach  
 hat er widerumb ein zehen Jährigen  
 Kampf gehabt / in welchem er die ſonder-  
 bare vereinigung mit Gott erlernet / vnd  
 erhebt worden zu hoher beſchawung Gött-  
 licher ſachen. Das war noch vbrig / daß  
 zu vollendung ſeiner Cron / er auch am  
 Leib gepeynigt wurde / wie der groſſe  
 Kämpfer Job. Ein herzliche Zeugnuß  
 deß Glaubens ware / welches die Marty-  
 rer gabē / als man ſie geſchundē / gebraten /  
 zer.

gerissen/verschüttet/ gecreuziget. Hat solches Gott Menschē vber Menschen gestattet/ warumb solt ers auch nit Teuffeln gestatten/waß ihm also gefället? Was die Heilige von Tyrannen gelitten/ hat kein sondere verwunderung/als/wie Menschē gegen Menschen haben können so vnmenschlich vnd vnbarhmherzig seyn: Das aber Teuffeln gualt geben worden/vber eines Heiligen Glider/das ist etwas mehr zu verwundern / weil es selten geschicht. So gezimbt es sich aber das allerley Exempel der Tugend gegeben werden/denn Glaubigen zu einer Lehr.

Dises ist also das letztere Treffen gewesen / welches die Teuffel mit Alfonso gethan. Dann sie ihne nimmer angeloffen/ so lang er gelebt/ als er wann nur vnruhig zu machen. Als wie im Monat Jenner des 1617. Jahrs / welches sein letztes Jahr gewesen. Da ihn ein Kleinmütigkeit vnd forcht ankam/ daß er nit erwan in ein Sünd fiel. Er munterte sich auff/vnd machte ihm selbs ein Hoffnung auff Gottes Barhmherzigkeit vnd  
Hülff/

Hülff/ die er denen versprochen/ die ihn anrufen/ vnd begern seinen einsprechungen zu folgen. Doch kamen die trawrige Gedancken immerzu wider / als wie die Mucken; biß er Gott ernstlich gebetten; welcher dieses Gewülck alsobald vertriben/ vnd ist ein Stim gehört worden/ die sagte zu den Geistern/ die ihn schröcken wolten/ Was macht ihr? Darauf sie ihn verlasssen/ vnd die forcht vergangen.

## Das VI. Capittel.

Von seiner strengen Bueß/  
vnd abtödtung der Sinn-  
ligkeit.

**D**iese Anfechtungen / welche Gott vber ihn verhengt/ waren gemess seiner strengen vnauffhörlichen Bueß / vnd abtödtung seines Leibs. Dann er kein gelegenheit vbersehen/ sich selbst auch in geringsten sachen zu casten/ vnd alles dessen zuberauben/ was wol thut. Stiegen / Schnacken/ Mucken/



Mucken/ vnd anders Vngeszifer/ welches fast allein darumb erschaffen / daß es der Menschen gedult übe/ dessen es in Maio-rica wie in andern warmen Ländern/ vil gibt/ hat er nie von sich getrieben/ so vil es ehrlich / vnd ohne Gleisneren seyn können. Das ist ein sach die wol bald gesagt ist/ aber schwer zuthun/ wie es die täglich erfahrung zeigt/ daß man auch vnbedachter weiß/ auß natürlicher bewögnuß der gleichen Thierlein zuvertreiben pfllegt. Aber Alfons hat es durch die lange Übung so weit gebracht / daß ers auch nit vnbedacht verjagt. Wann er zween Weeg vor ihm hette / gieng er allzeit den vngeschlachten/ vnd vngelegnern. Niemalen hat er ober das Wetter klagt/ wie böß oder vnlustig es immer gewesen / villmehr erfrewet er sich/ ab grosser Kält/ vnd Hitz/ als wann es mild war/ dieweil er also gelegenheit gehabt seinem Leib/ vnvermerckter sachen wehe zuthun. Die grimmige Kält im Winter / vnd grosse Hitz im Sommer/ waren sein lust/ vnd hat nie keine mittel darwider gebraucht. Wann er

gefrage

gefragt worden/ wie es ihm gienge in der  
 grossen Kälte vnd Hitz/ antwortet er/ daß  
 alles geht wol hin/ gegen der Höll/ darvor  
 vns Gott behüten wolle; dann dort ist ein  
 ewigwehrende Hitz / die nit abnimbt/ ein  
 jämmerlichs Zähnlappern: vnser Hitz  
 vnd Kälte ist ein lauterer Wollust darge-  
 gen. Die Liebe Gottes machet alles ring  
 einer Seel / die begehrt GOTT zugefallen.  
 Wann er erwann in einem Sessel sitzen  
 müste/ lähnet er sich nit an mit dem Ru-  
 cken/ vnd legte die Armb nit auff/ daß ihm  
 also der Sessel schier mehr diener zur La-  
 stung/ als zu der ruhe. Zu stehen fand  
 er auch sein Peyn, daß er stunde mehrern  
 theil nur auff einem Fues/ vnd zwar auff  
 dem schwächern/ den andern hielt er ein  
 wenig empor / doch also / daß mans nit  
 mercket. Es war ein alter Brunni / bey  
 welchem alle vor vnd nach dem Essen die  
 Händ wuschen/ der hatte zwo Köhren/ de-  
 ren eine gar gespärzig / vnd schier nur  
 troypffen weiß Wasser gabe / daß es ver-  
 drieflich ware sich darbey zu waschern.  
 Den Alfonso verdrosß es nit / sonder er  
 waschte

waschte sich fast allzeit da. Mit einem Wort/ kan man wol sagen/er sey ein ewiger Züchtiger seines Leibs gewesen / dem er nie kein lust/ noch ruhe zugelassen: dann auch wann er sich zum schlaffen begabe/ nam er ein solches Lager / das ihm bes schwerlich ware/ vnd wann ihm Gott ein Krankheit zuschickte/ das er sitzend musse schlaffen/ danck er er ihm/ darumb das sein Schlaf also mehr vnderbrochen/ vnd die Ruhe mehr vnrubig ware. Vnd mit der strecken übung diser Peynigungen hat er erworben / das man meinet/ er ihere es mehr auß natürlicher neigung vnd lust/ als auß freyer willkur vnd Eugene.

Bald nachdem er gen Maiorica kommen/ hat er einmal durch ein halbs Fenster ein blick hinauß gerhan/ da geduncket ihn/ er hab in einem andern Haus gegen über/ durch ein offen Fenster einer Frauen Amnis gesehen. Dann das Haus ware so weit darvon/ das er mehr nit sehen köndte. Dise Unbehuesambkeit achtet er sehr sträfflich / darumb er sie vil Jahr lang gebüßt. Dann so offtz er vorüber gieng

gting bey einem Crucifix / welches nit weiß  
 darvon ware / hat er sich selbst hart bey  
 dem Haar gezogen / vnd außgeschändt.  
 So embsig war er in abstraffung aller  
 widerspennigkeit des Fleischs / vnd in  
 vollziehung dessen / was er ihm einmal für-  
 genommen. Zuverwundern ist / daß er  
 vier vnd vierzig Jahr nie keinem Weib  
 mit fleiß in das Angesicht gesehen / so er  
 doch vil vnd starcke gelegenheit darzu ge-  
 habt / daß er sie schier hat anschawen müs-  
 sen; als wann er zur H. Mess gediene /  
 vnd denn Communicirenden zutrinken  
 gerichte.

Einmal hiet er sich mit einem Pater  
 ein zeitlang auff in einem Hauß / da eilt-  
 che Frauen beyfamen wohneren. Wie-  
 wol er oft mit ihnen reden / auch zu Tisch  
 sitzen muste / hiet er doch seine Augen  
 also inn / daß er sie kaum anderst gesehen /  
 als wie ein Schatten / dann er gieng  
 stehes mit Gott vmb / vnd brauchte die  
 eüsserliche Sinn allein zur notturfft. Er  
 redte mit ihnen von verachtung der Welt /  
 von Schätzen die wir haben in Christo /  
 E vnd

vnd was sie sonst zur Liebe Gottes anzu-  
 gen möchte / vnd dises alles mit solcher  
 Geschämigkeit / daß er allzeit das Haupt  
 vnd die Augen vnder sich gehalten / all-  
 köndte ers nit auffheben. Dann wiewol  
 er von vil Jahren hero / nichts darben zu-  
 fahren hette / wolt er sich doch nit weiter  
 anlassen / als ein anderer / der vil zu stre-  
 ren / vnd zu fürchten hat. Er pflegte zu-  
 gen / der Teuffel sechre die Diener Gottes  
 nit an / weil sie mit Weibsbildern han-  
 len / dann sie wurden sich sonst hüten  
 wann er sie aber nit ansichret / werden  
 vngewahrer / daß sie dieselbige an-  
 schawen / darnach geht erst der handel an  
 wann sie heim kommen / vnd betten wol-  
 len / da versucht er sie erst. Derowegen  
 sollen sie sich wol hüten vor dem Ang-  
 sicht der Weiber / wann sie schon leiblich  
 Schwestern weren.

Er hat aber seine Augen nit allein ge-  
 halten / wo etwan ein gefahr / sonder auch  
 wo ein zulässige erlustigung war. In  
 ben vnd vierzig Jahren (so lang er im  
 Orden gewesen /) hat er nie Erlaubnis  
 begehrt

begehrt in das Feld hinaus zu gehen sich  
 zuerquickten / als einmal da ihn die Liebe  
 gegen einem andern darzu getrieben / dem  
 es vonnöthen gewesen. Die schöne Fel-  
 der / vnnnd lustige Wälder / die liebliche  
 Berg / die holdselige Thäler / die grüne  
 der Wisen / die frische Lüfte / welche an-  
 dern Dienern Gottes helffen zu einem  
 neuen eyser / vnd ergekung der Kräfte /  
 die beliebt dem Alfons nit / dann er sei-  
 nen bogen allzeit gespannen hielt. Er hat  
 nie nichts besichtig / als einmal einen  
 Wagen ; vber welches er doch vber lange  
 zeit geweinet. Die kein Kriegsheer hat  
 er sehen wollen / deren es doch zu Maiori-  
 ca etlich Jahr vil gegeben / noch sonst et-  
 was anders / das lustig zusehen ist. Nie  
 hat er sich vnder das Fenster gestellt / oder  
 sonst zusehen / wann ein Fest in vnser  
 Kirchen / oder Schawspil in Schuelen  
 gehalten wurd ; sonder blib einsam bey  
 seiner Pforten ; vnnnd wann er an solchen  
 Festen nochwendig in solche Ort müste /  
 da sie gehalten wurden / hielt er sich also  
 inn / daß er nit mehr darvon gesehen / als

E 2 wann

wann sie in der neuen Welt weren gehalten. Da er einmahl in des Collegij Hof geschickt worden / vmb sich etwas zuerquickten / hat er sich also jnngehalten / daß es nit anderst gewesen / als were er daheimb in seiner Camer gesessen; die Augen hat er also bewahrt / als were er in mitten der Stadt / vnder vil Leuten / herumgangen. Deswegen er daheimb nit sagen können was er draussen gesehen / dieweil er auch nichts gesehen; Vnd eben auf der gelegenheit mehrers zusehen / vrsach genommen die Augen mehr jnn zuhalten. Er hatte allzeit in frischer Gedächtnuß daß vberaus wichtige Angesicht Christi vnserz Herren / mit welchem er jhn einmal vnder dem Mess dienen / ob dem hohen Altar erschienen; so süchtig vnd schön ware es / daß ers sein lebenslang nit mehr vergessen. Nit weniger hat jhn vnser liebe Frau einmal / da er zu Mittags sein Gewissen erforschet / vnderweisen / nit er / zuverhütung allerley kleiner mängel die Augen / vnd andere Sinn / fleißig bewahren soll. Daher ist er in allen Ge-

Bei dem

Werden so erbar vnd züchtig gewesen/ das  
 etliche vil Weiltwegs ihme zu lieb gangen/  
 vnd in das Collegium kommen/ nur da-  
 mit sie ihm ein weil zusehen möchten: an-  
 dere aber auch / damit sie sein himlische  
 Weißheit hörten/ vnd seines Raths pfleg-  
 ten. Dann etlich Königliche Statthal-  
 ter vnd Rath/ wie auch Bischöff/ Obri-  
 kkeiten vnd Herren nichts wichtiges ange-  
 fangen / ohne seinen Rath/ er gab ihnen  
 gute einschlag/ vertröstung/ vnd versiche-  
 rung in ihren Geschäften.

Eben also hat ers mit den andern Sin-  
 nen gemacht / dann er nie kein üppigs  
 Wort angehört / oder was gelegenheit zu  
 eylen dingen geben möchte. Den Na-  
 men eines Weibs hat er nie in Mund ge-  
 nommen / noch gern von andern gehört/  
 es seyen dann Namen der Heyligen ge-  
 wesen / oder es habs die Noth / oder  
 Sittlichkeit erfordert. Wann einer auß  
 Unbedachtsambkeit / oder sonst von an-  
 dern geredt / was zu ihrer verkleinerung  
 gelangen möchte / hat ers nit vngestraft  
 lassen/ sowil es der Personen Ansehen er-



litten / wiewol die sachen männiglich be-  
 kandt waren. Vnnd ob er wol so sanfft-  
 mütig gewesen / wie ein Lämblein / so hat  
 er doch bey solcher gelegenheit sich anderst  
 erzeigt. Künstliche Gesang / vnd Saiten-  
 spil / brachten ihm kein wolgefallen / die-  
 weil er einweders gar nit darzu gangen /  
 wann sie erwann in der Kirchen gehalten  
 wurden / oder gar nit drauff gemerckt /  
 sonder sein Gemüt in himlischen Dingen  
 auffgehalten / vnd seinen Ohren keinen  
 Wollust zugelassen. Kein Blum in der  
 Hand / kein Mayen in seiner Cammer /  
 hat man nie gesehen / als wann erwan der  
 Krankenwarter etwas dergleichen in  
 das Zimmer gebracht / wann er frantz la-  
 ge. In die Gefängnissen vnd Spitäler  
 gieng er mit lust / vnd diente denn Kran-  
 cken mit freuden / auch in vnlustigen din-  
 gen. Sein Camer hielt er für ein Grab /  
 vnd den Orden für ein Straf zur See-  
 ligkeit. Nun aber hielt ers für vngereimbt /  
 daß man im Grab vnder denn Todten  
 lieblichen Geruch / vnd auff dem Weeg  
 vnder den Distlen schöne Gartenblumen  
 suchen

suchen wolte. Sich selbst hielt er für ein  
stinkents Aaß/ vnd hat ihm Gott bißweilen  
die gnad gerhan / daß er zu mehrer seiner  
erkandnuß solchen Geruch leiblich em-  
pfunden. Vnd diß ware die gewonliche  
massung seines Geruchs.

Den Geschmack belangent/ hat er auch  
kein lust darinn gesucht / sonder vilmehr  
Gott gebetten / daß er ihm etwas bitteres  
oder ungeschmacks zuschicken wolt / wie  
es ihm dann manchsmal widerfahren/  
daß ihm faule Ahr zurheil worden / oder  
bittere Kreutter/ Gall/ vnd dergleichen/  
welche er mit sonderm lust aße / seinen  
Geschmack darmit zupeynigen/ vnd dar-  
mit es nur länger wehrete/ aß er sein lang-  
sam daran. Wann man an einem hohen  
Fest etwas bessers auffsetzt/ begab er sich  
mit sonderm fleiß auf Göttliche Betrach-  
tungen / damit er kein lust an Speisen  
empfände. Vnd weil die Obern sonder-  
bare sorg vber ihn hatten/ daß ihm nichts  
wurde / daß ihm an der Gesundheit scha-  
den möchte/ begab es sich offtermal/ daß  
aller diser fleiß ihme zu grösserm Leyden

geraicht/ vnd die bevelcht waren auff ihn  
 zumercken / gleich / als durch ein ver-  
 borgnē gwalt / daran verhindert wurden:  
 also hat es ihme nie gemanglet / einwo-  
 ders an der Peynigung/ oder am Schor-  
 samb/ oder an beyden zugleich/ ohne zweif-  
 fel wegen seines Gebetts; dann er allzeit  
 begert/ daß Gott ihm nie nehmen wolte  
 die gelegenheit mehr zu verdienen/ vndd ihn  
 am Creuz leben vnd stecken ließ.

Im vbrigen vnderließ er nie kein gele-  
 genheit seine Anmutungen abzucödien/  
 vndd vergaß vberal seiner selbst / in der  
 Nahrung/ Kleydung / Eigerstatt/ Wob-  
 nung. Er liesse mit ihm vmbgehen/ wie  
 mit einem todten Leib. Er hatte sein le-  
 benlang ein schweren Fluß / der gab ihm  
 vil zu verdienen/ vndd kam her auß einem  
 ungelegnen Zimmer/ darinn er vil Jahr  
 gewohnt. Dann als er gen Maiorica  
 kommen/ gabe man ihm zu einer prob ein  
 schlechtes Zimner ein / das ware sehr kalt  
 vnd feucht/ sonderlich im Winter. Vnd  
 wiewol er gemerckt/ daß es in die Läng an  
 der Gesuithheit schaden köndt/ hat er doch  
 nie

nit können vberredt werden / daß er ein  
anders Zimmer begerte / dieweil solches  
seinem verlangen vil zu leyden entgegen  
gewesen.

Bußwerck der Gaislen/härinen Kley-  
der vnnnd dergleichen / ward er mit gwa-  
gezwungen zu mässigen / jedoch hat er sol-  
che alle Monat wider begert / vnnnd disen  
gebrauch in sechs vnd vierzig Jahren nie  
vnderlassen / er seye gesund oder krank ge-  
wesen / als nur ein ainzig mal. Vnnnd  
wann er wegen Schwachheit solches sel-  
ber nit thun köndte / schickte er den Kran-  
ckenwarter / daß ers in seinem Namen be-  
gern solte / vnnnd wann er dieselbigem  
Schwachheit halben nit verbringen kön-  
te / bat er den Obern / daß er sie in etwas  
anders verändern wolte / welches er könn-  
te verrichten. So begirig ware er der  
Bußwercken / daß er auch in der Kran-  
ckenstuben von seinem eyfer nit abließ.  
Wenig Monat vor seinem Todt / als er  
kaum so starck war / daß er die Gaisel  
in Händen behalten köndte / bat er sie doch  
wöchentlich drey mal gebraucht. Er wa-

re ſchon achtzig Jahr alt/ vnd hette ſchier alle Kräfte verlohren / da mußte man ihm das Faſten verbieten/ vnd dennoch hat er ſo ſtarck angehalten/ vnd ſovil verſachen fürgebracht/ daß ers vilmal erhalten; deſſen er ſich dann erfreuet/ als wie ein Kind. Kein Tag hat er vnderlaſſen/ wann er mit andern zu Tiſch gangen/ daß er nit ein offentliches Bußwerck verzei- tet / nit allein ſeines Verdienſts wegen/ ſondern auch andern zu einem Exempel/ vnd daß man ihm ſeines hohen Alters halben gar nichts verſchonen ſolte. Er kuſte allen die Füß/ vnd weil es ihm gar zu ſchwer worden / hat man ihm endlich ſolches nit mehr zugelaffen/ als an jedem Tiſch einem die Füß zu kuſſen. Er bekenn- te kinnend ſein ſchuld in vbererrettung der Regeln; vnd ſo gebogen vnd ſchwach er ware/ bettet er doch lang mit außgeſpan- ten Armben. Der groſſe enſer gab ihm die ſtarcke. Noch andere Bußen mehr hat er geübt / biß das gar zu hohe Alter ihm ſolches verwehret.

Das

## Von seiner tieffen Demut.

**D**er ganze Krieg den Alfonso führet wider seine Lust/ kam her auß gottseligem Hatz/ den er heit gegen ihm selbst. Darzu ihn der Herz selbst angewisen/ da er ihn offe in den abgrund seiner selbst erkantnuß geführt / darinn er sein Seel gefunden/ als wie einer der ein Schifbruch erlitten/ vnd sich im tieffen Meer vnder dem Wasser vnd Walfischen befindet/ vnd nit weißt wann er verschluckt werdē / oder wie er ihm helfen soll. Da hat er klärlich verstanden sein Nichtigkeit; darumb er offte wiederholet/ Was hat doch ein Mensch gutes vō ihm selbst/ vnd wie ist möglich daß er vil anff sich halte? Von ihm selbst ist er Nichts/ vnd vermag er Nichts. Ich bin das Nicht selbst/ voller Sünden/ vnd kan von mir nichts guts haben. Als er sich einsmals also übet/ gab ihm der Herzot sin so vollkommne verachtung seiner selbst/

durch ein scheinbarlichs Gesicht / darinn er gesehen / was er sey / daß er weit von ihm selbst weglauffen wolte/ wanns möglich were. Ihn gedunckte vnmöglich/ daß ein Mensch/der weiß daß er Gott einmal beleidiget / nit ein groß abschewen hab von ihm selbst.

Er hielt sich für den größten Sünder auff Erden/ vnd wiewol ihm geoffenbarer war/ daß er ohne Fegfewr von Mund auff gen Himmel kommen wurde/ hat er doch seine Sünden offte bitterlich beweinet/ vnd sich enesete/ wie andere können oder mögen mit ihm/ als einem solchen Grewel/zuthun haben. Es war ihm beschwerlich/ wann einer mercken ließ/ daß er etwas auff ihn halte/ vnd name solches nit anderst auff / als wie andere die Schmach. In der Kranckheit beklagt er sich gar freundlich gegen dem H. Erzm/ daß er gestattet/ daß etwar an ihn / einen so haitlosen Menschen / gedencke: allein diß war ihm lieb/ wann man ihn veracht/ oder schlecht von seinen sachen geredt. Daher erliche Patres, die solches gewußt/

damit sie ihn lustiger machten/ zu ihm ge-  
sagt: Alfons, ihr seyt so alt / daß ihr zu  
nichts mehr gut seyt/ als zum Franck seyn:  
daß hat ihm also gefallen/daß er sich herz-  
lich darab erfreuet/ vnd gelacht. Er hatte  
vil vrsachen zusammen gebracht / warum-  
ben er der schlechtest were vnder allen:  
auch ein langen Zettel zusammen geschri-  
ben allerhand schmahen / deren er täglich  
ihme selbst ein guten theil angethan: an-  
dere hat er für Engel/ sich aber für einen  
Teuffel gehalten.

Einlich Jahr ist er in grossen sorgen ge-  
standen / er möchte erwann wegen seiner  
Fehler / vnd Vnvollkommenheiten auß  
der Societet entlassen werden/ biß ihn der  
Herr selbst dessen versichere: der hat  
ihm auch durch ein sichtbarlichs Liecht  
eingetruckt die heylsame forcht Gottes/  
vnd sein Herr damit versiglet. Mit diser  
forcht er gar leichtlich alle Anfechtungen/  
heimbliche nachstellung/ vnd betrügeren  
des bösen Feinds vberwunden. Als er  
einmal mit Gott von der höchsten Demut  
handlete/ ist er also darben veruckt/ vnd



voller Göttlichen Süßigkeit worden/das ihm die Seel in der verzückung außgefahren were/wann sie der HERR mit selbst mit seiner Hand im Leib erhalten hette. So groß ware die erkantnuß seiner Gebrechlichkeit/die ihm Gott verlyhen/das er bekennet/eine auß seinen grossen heimlichen Dusen/seye das abschewen/welches er ab ihme selbst habe / das er sich selbst weder anschawen/noch hören möge/ vnd wann er köndte/in weit vnd ferne Landt von ihm selbst hinweg lauffen möchte / vnd were ihm diß ein grosser Trost / wann er nichts mehr von ihm selbst weder sehen / noch wissen müste. In der Welt/ sagt er/wer ein Feind hat/ kan sich vor ihm hüten/vnd weit von ihm ziehen/aber von meinem Todtfeind/dem Leib/ kan ich nit fliehen/vnd darumb ist er mir sehr beschwerlich. Also hielt er von seinem Leib.

Er erschracke sehr / wann er sich loben höret/das schewet er wie den Todt. Welches er dann wol zuerkennen gab. Eben also waren ihm die Brieff/ welche er von  
für.

fürnehmen Personen empfiengē / wann  
 sie ihn Raths fragten / oder vmb sein Be-  
 bett ansprachen. Da nam er sein zu-  
 flucht bey seiner Nichtigkeit / vnd klagte  
 beyhm Herrn demütig vber solche Brieff:  
 doch zerriß er sie nit / dieweil man etwas  
 darein wicklen köndte; durchstriche aber  
 alles / was zu seinem lob geraichet dermas-  
 sen / daß es niemand lesen köndte; Hat al-  
 so zugleich beide Schwestern / die Demut  
 vnd Armut erhalten. Er sagte / gleichwie  
 ein Faß / dz voll ist einer stinckenden Sulz /  
 darinn Kraut oder Wildbret verfaulet /  
 wann mans welset / ein vnleydenlichen  
 Gestanck von sich gibt / also wann ein  
 Diener Gottes / auß himlischen Liecht  
 erkennet / wer er ist / vnd sein elend ansichet /  
 so helt er sich wie ein solches Faß / in wel-  
 chem die Sünden erstincken / vnd grau-  
 same Heffen hinder sich gelassen / die jäm-  
 merlich stincken: Vnd wann man ihn  
 lobt / ist es als wann man das Faß walzet /  
 vnd kan er den bösen Geruch nit mehr  
 leyden / derowegen wird er schamrot ab  
 dem blossen Wort des Lobs vnd der  
 Ehr.

Ehr. Dann er waist was er ist / vnd daß es Gott auch waist. Daher bringe ihm das Lob ein solche empfindnuß im Herzen / daß ers nit mehr verbergen kan / sonder zum Angesicht ausbrechen muß / wie wehe es ihm thue.

Etliche Patres haben ihn / als einen Wolerfahrenen / bißweilen gefragt von innerlichen Anligen des Geists. Darob er aber schamrot worden / vnd nichts geantwortet / biß sie vom Obern die erlaubnuß außgebracht / daß er ihnen sagē dörffte / was ihn von dergleichen sachen gedunckle. Da hat ers dann mit grosser Lieb vnd Einfalt gethan / nit ohne ihren sondern Trost. Auß Demm hat er auch kein Lateinisch Buch bey sich gehabt / außser des Gurs vnser lieben Frauen / wiewol er das Latein wol verstunde: Vnd wann er auß befehl etwas von Geistlichen sachen schriben / vnd ihm erwann ein Spruch auß der H. Schrifft dazzu vennöthen ware / bate er erwann einen Pater darinn / daß er ihn ihme geschriben gebe / vnd wañ er ihme in der Bibel denselben fürgelegt / daß

Daß er ihn selbst da lesen vnd abschreiben  
solte/ wievil ihm gefiele/wolt ers nit thun/  
dieweil ihm nit gebüre/in der H. Schrifft  
zulesen.

Leistlich hat er sein Demut so weit ge-  
bracht / daß er sich auch des Göttlichen  
gunst vnd trosts vnwürdig geachtet: da-  
her erlich mal/wann ihn Christus / oder  
die heiligste Jungfraw besucht/vnd sich  
ganz gnädig zu ihme gesellet/ wiche er zu-  
ruck/als wolt vnd solte er nit neben ihnen  
seyn: es geschach aber / je weiter er ver-  
meint von ihnen zuseyn / je näher sie bey  
ihme gewesen: war also wann sie mit  
einander giengen / der ewige streit vnder  
ihnen/ Alfonso wolte vom H. Erz hin-  
weg/ der H. Erz aber näher zu ihm: Al-  
fons wolte sich verbergen/ der H. Erz aber  
ihn finden / vnd hat dijes stiechen so vil  
beym Alfonso vermöcht/ daß er solches  
heimsuchen nit allein geförchet / sonder  
auch gescheucht/ vnd G. D. it gebetten/ er  
woll ihn doch ein andern Weeg führen.  
Wann ers aber gar nit köndte verwehren/  
hat er enlich dem H. Erz gewonnen ge-  
ben/

ben/ vnd geduldet/ was wider seinen Willen/ vnd vber sein vermögen gewesen/ dargegen aber vom HERN ernstlich/ vnd nit ohne heisse Zäher inständig begert/ er wolte zulassen/ daß er wegen diser gnaden/ als wie ein vom Teuffel betrogner / von Obhern gehalten vnd gestrafft wurde; dann also wurd ihm sein Demut ganz/ vnd versichert seyn.

### Das VIII. Capittel.

#### Von seiner vnüberwindlichen Gedult.

**D**ie obgemelte Verachtung vnd Haß seiner selbst/ hat gemacht/ daß Alfonsus sich ab aller beschweruß/ verdruß vnd vngelegenheit erfrewet/ mit vnüberwindlicher Gedult. Am anfang/ ehe sein Geist bekandt/ vnd er / seiner Einfalt nach/ den Obhern blind gehorsam war/ hat es sich oft begeben/ daß er von etlichen für vnverständig gehalten worden/ sonderlich wann er/ dem

anse.

ansehen nach/etwas vngereimbtes gethan/  
 vnd ist man ihm wol erwann mehr mit-  
 fahren/als er verdient/aber diß alles ware  
 sein freud. Der Minister Collegij wars  
 franck/der straffet den Alfons hefftig dar-  
 umb/ daß er einen Weltlichen nit zu ihm  
 in sein Zimmer geführet. Daß hat er aber  
 darumb nit gethan/ weil es ihm vom Re-  
 ctor verboten war. Doch hat er sich mit  
 keinem Wort entschuldiget / wie er wol  
 hette thun können/ sonder ohn alle vnge-  
 dult ganz darzu still geschwigen/ vnd sich  
 der gelegenheit erfreuet / daß er ohn alle  
 sein schuld gestrafft worden. Eben disen  
 Krancken hat ihm der H. Erz / am an-  
 fang seiner Kranckheit durch ein Gesicht  
 gezeigt/ als were er verschyden/vnd lege  
 schon auff der Todtenpaar. Da hat Al-  
 fonfus inbrünstig für ihn gebetten / daß  
 ihm G. D. das Leben noch länger fristen  
 wolt ; bezerte auch anderer Fürbitt für  
 ihn / mit denen er etwas mehr vertraut  
 ware / hat auch vil Busswerck für ihne  
 auffgeopffert/ daß der Pater noch länger  
 leben möchte. Da er eines Tags eyferi-  
 ger

ger dem Gebett oblag / sahe er den Pater  
 noch einmal / nit allein als todt / sonder als  
 were er auß dem Grab herauß gezogen  
 ganz geschwollen / vnd stinckend ; vnd  
 hörte zugleich ein innerliche stim / daß er  
 schon vor vier Tagen hette sterben sollen  
 aber von wegen seiner enfrigen Fürbitt  
 were ihm das Leben auff etlich Jahr ge-  
 schenckt. Darauff der Pater gesund wor-  
 den / sich gebessert / vnd seine innerlich vnd  
 eüsserliche Anmutungen besser gezämbt.  
 Vnd ob er wol nit zuloben war / daß er  
 dem Diener Gottes dise gelegenheit gege-  
 ben / sein grosse Lieb vnd Gedult zuüben / so  
 ist er doch glücklich gewesen / daß er ein  
 solche Fürbitt erlangt.

Eben der vollkommne Gehorsamb des  
 Alfonsen gabe einem andern Geistlichen  
 gelegenheit / daß er ihn zimlich grob auß-  
 gemacht ; daß hat er mit sonderbarer Ge-  
 dult aufgestanden / vnd sich vilmehr be-  
 kümmeret / daß er etwann ursach möchte  
 darzu geben haben / wendet sich zum Ge-  
 bett / vnd befahle GOTT herzlich dem / der  
 ihn außgeschmächet. Da hat ihn der Herr  
 auff

Das VIII. Capittel. 67

anff ein sonderbare weiß heimgesucht:  
Dann er sahe/das ein Licht vber ihn vom  
Himmel herab kommen so geschwind/als  
wie ein plitz/oder wie zu Nacht ein Stern  
von einem ort zu dem andern schieß: das  
hat sich zu ihm an die Seiten gestellt/da  
das Herz ligt/vnnd dasselbig durchtrun-  
gen. Darvon ist er also engündt worden  
mit Liebe des Nächsten/das ihn gedunckt/  
es wer ihm nit möglich einem etwas leyds  
zuthun/ Gott geb was für schmach er von  
ihm erlitten. Ja wann er ihn grewiltich  
vnd spöttlich ermörder hett/vnd er wider-  
umb lebendig wurde/so köndte er nit vn-  
derlassen ihne zulieben/ vnd guts zuthun/  
sovil ihm Gott vnd der Gehorsam zuließe  
se/vnnd wolte ihm alles zugefallen thun/  
als seinem größten Gutthäter.

Zu gewissen Tagen kamen die bestelte  
Babirer / dem Geistlichen Haar vnnd  
Barth zuscheren: Vnder ihnen war ein  
leichfertiger Jung/sehr grob vnnd roch/  
vnder dessen Hand gerieth Alfonso, zu  
einer prob seiner Gedult. Er zwicket vnd  
schneite ihn vismalen mit dem Schermes-

ser



fer in die gerunglere Wangen/vnd rupff  
 ihn mit der Scheer/vnnd diß nit ohn ge  
 fähr/sonder mit fleiß auß Leichtfertigkeit  
 damit er erwan ein vngeschlachts Wort  
 auß ihm brächte. Aber Alfons schwig  
 vnd lute alles nit allein mit gedult/sonder  
 auch gern/vnd stelte sich ganz frölich dar  
 zu/sowol vnder wehrender tortur, als wie  
 er davon auffgestanden. Hat aber mit  
 diser Gedult bey dem Gesellen wenig auß  
 gericht/dann er nur ärger worden/vnnd  
 wann er in das Collegium kam/sagte er  
 zu denn andern spottweiß / daß niemand  
 den Bruder Alfons anrühre / vnnd be  
 rühre sich/als hette er ein gewaltige that  
 an ihm verriht; vnnd als er von einem  
 gestrafft wurde/warumb er mit einem so  
 Ehrwürdigen Alten so spöttlich vmbgan  
 gen/ware sein antwort/habe es ihm doch  
 nit wehe gerhan/weil er sich ganz nit dar  
 ob geklagt. Dises spil hat lang gewehret/  
 dann der Jung sonst nichts anders ge  
 than/das man ihn vrlauben/vnd des Al  
 fons stillschweigen sampt den runsten ha  
 ben sein Boshheit bedeckt. Vnd hat man

gemerckt/ daß so offte man balbiert/ sich die  
 sach allzeit also geschickt/ daß diesem Men-  
 schen der Alfons vnder die Hand komen/  
 wiewol sich andere vmb ihn annemen  
 wolten / damit sie ihres Gesellen Fähler  
 wider gut machten. Alfons gabe sich gerit  
 vnder seine Hand/ damit er von ihm wol  
 zerschneiden würd/ vnd das Blut an vi-  
 len Orten herab flosse. Aber dise grosse  
 Sanfftmüt deß lieben Allen vermöchte  
 nit sovil / daß der verwehnte Gesell sich  
 bessert. Daher dann Gottes Zorn bald  
 vber ihn kommen; dann er in einem Ge-  
 fecht am rechten Armb verwundet / lang  
 daran gelegen/ aber nit mehr gehailt wor-  
 den/ daß er sein Handwerck treiben könd-  
 te; Vnd weil er von seinem Mutwillen  
 nit abgestanden / vnd daheim nit mehr  
 sicher gewesen/ ist er in Wälschland kom-  
 men/ vnd erstochen worden.

In seinen Kranckheiten / auch wann  
 er bittere Schmerzen gelitten/ deß Grim-  
 men/ oder Seitenstichs/ erzeigte der Die-  
 ner Gottes ein wunderliche ruhe vnd ge-  
 dult/ ohn alles klagen/ daß er mit keinem  
 Wort

Wort vernemen ließ / was er leyde  
 Wann man ihn frage wie es ihm gehe  
 sprach er / mit der Gnaden Gottes wird  
 alles wol gehen: allein dem Obern vnd  
 Ärzten entdecket er sein gankes Anligen  
 jedoch allzeit etwas miltter / dann es ware  
 In diser Gedult ward er gestärckt / durch  
 sonderbaren gunst / den ihme der H. Erz  
 zu zeiten erweisen. Dann als man einmal  
 etlich sonderbare mittl anwenden wolt / ist  
 der H. Erz vorkommen / vnd hat ihn gäh-  
 ling gesund gemacht: Darbey er gelernt  
 nit vil auff Arzney zuhoffen. Ein ander  
 mal ist der H. Erz ihm erschienen ganz  
 blutdrüssig vnd verwund / wie er im Pal-  
 sion gewesen / vnd hat ihm zugleich inn-  
 wendig von einem zum andern zuerken-  
 nen geben alle Weyn vnd Schmerzen  
 vnd was er für einen jeden am H. Erzen  
 gelitten / insonderheit auch für ihn selbst  
 vnd diß zwar mit herstringenden Wor-  
 ten / neben angehenckter ermahnung / daß  
 er ihme vollkommenlich nachfolgen / vnd  
 seinem Exempel nach / frölich alles ley-  
 den soll an Leib vnd Seel / ohne alles za-  
 ger

Das VIII. Capittel. >I

gen vñ klagen. Vnd hat der trost vñ freud  
des Geists / den Alfons darnal empfunden /  
lang hernach gewehrt; ist ihm auch  
die Lehr des H. Ern niemehr auß dem  
Sinn kommen / vnd die begird immerdar  
zulenden / nit mehr vergangen. Vnd  
wann sich das Fleisch rämpffet vnd erlitz  
gen wolte / hat die erinnerung dises zuspre  
chens dasselbig wider auffgemuntert / vnd  
wann die wehtagen etwas nachgelassen /  
welches doch selten geschehen / beklagt er  
sich gegen dem H. Ern / daß er ihn also al  
lein ohne schmerzen gelassen / vnd gedach  
te er habe villeicht etwas verschuldt / oder  
Gott halte ihn für waich vnd schwach.

Über die oberzehlte kamen noch ande  
re Gnaden / mit welchen er nit allein vn  
derwisen / sonder auch ergötet wurde / Als  
da er einmal etlich ganze Tag aller elend  
im Berh gelegen hat er sich zu Nacht in  
der Kirchen knyend befunden / vnd nit ge  
wüß / wie er darein kommen / jedoch war  
es kein Traum / sonder das Werck selbst /  
daß er mit dem Leib an dem Ort gewesen /  
wo er pflegte sich zur H. Communion.

D

sube

zubereiten; hißweilen ist es aber wol auß  
 nur im Geist geschehen / wie andere Er-  
 scheinungen; da ward er verzuckte in  
 hohe beschawligkeit Gottes / vnd besah  
 von Christo sambt seiner Mutter /  
 welchen er also vercrewlich gehandelt /  
 wie ein liebes Kind mit seinen Eltern  
 das wol waist / daß es ihnen lieb ist /  
 auff deren Fürsorg es sich verlast / vnd  
 waist daß es ihm nie fâhlen wird; vnd  
 diß Gespräch hat ein gute weil gewest  
 der Trost aber noch länger.

### Das IX. Capittel.

#### Von seiner Eüsseristen Ar- mut.

**D**ieser Diener Gottes ist  
 auch vollkommen / vnd fürre-  
 lich in der heiligen Armut.  
 ihm nie wol gewesen / wann ihm nicht  
 gemangler / vnd wann man ihm nie  
 schlechrest gegeben / schmirzte es ihm  
 Wann er ein Glusen funde / dörfft er

ohn erlaubnuß nit nehmen: sein größte frewd war abgang leyden / an der Nahrung / Kleydung / vnd Wohnung; sein Trost / alles mit der Gemaind halten / vnd das schlechtest darvon bekommen. Vnd wiewol er voller Leibs. Geyresten / war ihm doch zuwider / daß er solte bey den Kranken sitzen / vnd etwas besonders haben / vnd war diß all sein klag / daß man so acht auff ihn hette / so doch ihn jederman stehen solte / wie ein todten Hund. Er sagte / seine Schlecterbisse seyen das Leyden / vnd sein Leyden seyen die Schlecterbisse. Niemalen hat man von ihm gehört die Worte Mein oder Dein / bey welchen im Ordenstande die Andacht schwindt.

Alles was ihm zu seiner Nahrung / oder Kleydung gegeben wurde / nam er an mit danck / als ein Almusen / vnd brauchte dasselbig so lang es wehret. Nie hat er den Mund auffgethan zubegehren was ihm abgieng / vil weniger zu klagen; dann weil er einmal alle sorg Gott / vnd an seiner statt den Obern vbergeben / hielt

ers für ein Raub/wann er die sorg wider  
 zu sich nehmen wolte. Vnd wiewol die  
 Väterliche Fürsorg der Obern in der  
 Soeietet also beschaffen/das sich die  
 dergeliebte billich drauff zuverlassen/so  
 es doch Gott also geschickt/das seinen  
 Diener offtermalen die gelegenheit wol-  
 den/die Armut vund Gedult zuüben/nur  
 allein die erste Jahr/ehe sein Tugend be-  
 standt; da dann es sich öftters also erey-  
 gnet/weil man noch nit gewißt/das er im  
 Heiß verschwige / was ihm gemangelt  
 sonder auch nacher/da die Obern/wegen  
 seines alters vund Kranckheiten auff ihn  
 mehr acht gehabt; dann wo etwas gefehl  
 oder vergessen / wie leichtlich geschicht  
 hat ers nit mit keinem Wort geandert  
 noch begehrt. Einmal ward ihm der  
 Eynel/waß nit was vrsachen / auß der  
 Ca. tiner entlehnet/vnd auß vergessenhelt  
 nit wider hinein gesetzt/da hat er ein ganz  
 Jahr lang dessen entrathen/dann er sich  
 dessen den ersten Tag verziehen/vnd wiewol  
 er wol in hundert Jahren nit mehr hin-  
 ein kommen/wann die ihn außgetragen/  
 nit

nit selbst wider hetten hinein gesetzt. Auff  
 ein andere zeit hat man sein Madrasen  
 auß der Cammer entlehnet/ vnd verges-  
 sen. Alfonso weilt er sonst kein Beth  
 gehabt / hat er sich auff die bloße Bretter  
 gelegt/ vnd were nit nur ein/ sonder allzeit  
 also gelegen/ wann nit der Minister da er  
 die Cammer besucht/ den fähler gemerckt/  
 vnd verbessert hette / dardurch ihm aber  
 gleichwol sein Verdienst der Armut  
 vnd Gedult vnverlohren gebliben.

In Speiß vnd Kleydern ware das  
 schlechtest sein frewd/ vnd wann man ihm  
 etwas neues angeboten / hat er tausent  
 Ursachen darwider gehabt / vnd nit ange-  
 nommen/ bis er gehört/ es sene des Obern  
 will: alsdann hat ers zwar angelegt/ wann  
 er aber allein gewesen/ sprach er ihm selbst  
 also zu/ Was gedunckt dich Alfonso, du  
 siechst also wol bekleide daher / vnd dein  
 Herz vnd Kaiser hangt am Creutz na-  
 hend vnd arm von deiner wegen/ du pran-  
 gest im neuen Kleyd/ wie zimbt sich das?  
 Wol ein vnglück/ daß du allein vnder dem  
 Dienern Gottes/ die zerissen/ gestickt/ vnd



obel kleidt daher gehen/also daher ziehest:  
du hast gwiß verschuldt/das du allein der  
wahren Reichthumb / die in der heiligen  
Armut ist / beraubt werdest / welche die  
andern zugewarten haben.

Kein Feder/ kein bläse Papier/ noch  
anders / hat er ohn erlaubnuß genomen.  
Sein Schreibfeder pflegte er etwann eb-  
nem andern/der studirt/zubringen/das er  
ihms zurichtete / die thätens dann gern  
auf Ehrerbietigkeit gegen dem heiligen  
Mann / zu zeiten gaben sie ihm ein ande-  
re an die statt / dieweil die seinige nit vil  
nuß / vnd schier nit mehr zugebrauchen  
waren. Anfänglich hat ers in seiner Ein-  
selt nit gemerckt / da ers aber wahr ge-  
nommen / hat ers niemehr geschehen las-  
sen / weil er nit erlaubnuß habe. Vnd  
als einer ihm sagte/ in so kleinen dingen  
müsse man nit ängstlich sein/antwortet er/  
Er laß sich da nit ein / ihme sey gnueg/  
das die Regel sagt/ Keiner soll etwas oh-  
ne erlaubnuß nemen/vnd machet kein vn-  
derschyd zwischen groß vnd klein; was  
solt es dann schaden/ wann ich die Regel  
voll

vollkommenlich halte? Vnnd also wann er ein Nädling Faden/ oder blätlein Papier auff der Erden gefunden / hat ers zwar auffgehebt / damit nit verlohren wurd/ aber ohn erlaubnuß nit gebraucht. So hat er auch guten theil seiner sachen auff solche Blätle geschriben: also streng hiet er die Geistliche Armut / vnnnd wer anderer Heiligen Ordens Leuten Leben gelesen / wird ihn nit tadlen/ daß er in so kleinen sachen so genau gewesen.

Über daß hat er sein Armut auch sehen lassen in dingen/die zur andacht dienen / als in geweychten Rosenkränzen/ Agnus DEI, Ablass Pfenningen/vnd dergleichen: wann man ihme solche sachen geben wollen / hat ers dem Obern gebracht / oder begeret man solts andern geben/dann er wolte nichts haben/darzu er ein nalgung hett. Ertlich Jahr hat er/ auß mangel der Zähn/ das Brodt nit können genießen/wann die Kinden daran gewesen. Derowegen ihme die/welche bey ihm gessen/von dem ihrigen die Wollen vorgelegt/wann erwan daß seinige sich nicht

8 Leben Alfonsi Rodriquez  
wol beschneiden liesse. Dis charen sie auß  
Lieb / vnnnd er hats ein zeitlang geschehen  
lassen. Aber einmal ob dem Tisck hat er  
durch ein himlisch Liecht erkandt / daß er  
der H. Armut nit gemäß / vnnnd wider die  
Regl sey. Ihm ware / als wann ein ernst-  
licher vnd heilliger Mann bey ihm stunde  
vnnnd dis ihm vnder sagt; von der zeit an  
hat er kein Brot mehr angenommen / alle  
was ihm der Ober / oder Tisckdiener für  
gelegt. Dann weil der Gehorsam einem  
jeden seinen theil bestimmet / welchen ihm  
vorlegen / die darzu verordnet seynd / also  
hat kein anderer gwalt seinen theil weg  
zugeben / oder den anzunehmen / es habe  
gleich ein ansehen der Lieb / oder anderer  
Tugent / wie es wolle.

### Das X. Capittel.

### Sein wunderbarlicher Gehorsam.

**D**er Gehorsam war in die-  
sem Diener Gottes fast außers-  
lesen /

lesen/ vnd mehr nach dem antrib des H. Geists / als nach Menschen Sinn vnd Verstand gerichtet: des Obern stim hielt er für die stim vnd befehl Gottes/ wo kein außdruckliche Sünd ware: vnd also vollzog er alles auff das fleißigest / ohn alle außred/ vnd vorwendung der Vnmöglichkeit: alle beschweruß durchtrange er mit dem Euffer zu gehorsamen: als ihn der Ober in der Kranckheit besucht/ vnd mercket daß er starcke Schmerken hete im Haupt/ vnd vil Reden ihm schadete/ da er von ihm gienge/ sagt er zu ihm/ Er soll nit reden. Diß hat Alfons heu dem Buchstaben gehalten/ vnd den ganken Tag kein Wort mehr geredt / auch mit dem Kranckenwarter nit/ vnd in notwendigen dingen. Als aber der Ober wider zu ihm kam/ begerte er erlaubnuß daß er dem Doctor vnd Kranckenwarter in nötigen sachen dörffte antwort geben. Warumb nit/ sprach der Obere/ Er antwort/dieweil Ewer Ehrwürd mir gesagt/ Ich solle nit reden.

Ein andermal/ als ihm der Ober ge-  
 D 5 sagt/

sagt/ Er soll knyen: ist er vil Stund also knyend gebliben / biß man ihn heissen auffstehen. Vil Jahr hat er ein Thür/ durch die er offte auß vnnnd ein gemüß/ allwegen fleißig ingethan/ dieweil der Ober ihn einmal gefragt/ warum er nit zu thun. Es ward ihm befohlen / er solle Gesundheit halben täglich zu gewiser Stund / an einem gewissen Ort aufsehen/ vnd ein frischen Lufft schöpffen; daß hat er ordentlich verriht / daß er weder Winter/ noch His/ noch Leibs Schwachheit / nach andere Beschweruß sich darvon verhinndern lassen/ biß man ihm wider geschafft/ er mögs wol bleiben lassen: also mußten die Obern wol auffmercken / was sie zu ihm sagten / dann er allein dahin gestiffen war / daß er alle befehl der Obern vollkommenlich außrichtete / wies die blossen Wort mit sich gebracht / ohn alles auflegen/ oder außreden.

Einmal hörte er Predig/ da kam der P. Rector anch darzu / Alfonsus stunde auff / vnnnd wolte ihm weichen/ aber der Ober sagte zu ihm / er solle still bleiben/ vnd

vnd sich nit bewegen: da blibe der alte schwache Mann nit allein die ganze Predig vnd Mess/sonder auch darnach stehend im Mantel vnd paarhaupt / biß man am Tisch seiner gemangler/ihne gesuchte / vnd noch also vnweglich gefunden/ vnd heissen zum Tisch gehen. Da ist er mit gleicher Einfalt / nit vor in sein Cammer / sonder im Mantel zum Tisch gangen. Nach dem Essen / als ihn der P. Rector gefrage / wie er auff dem Chor bliben / hat er geantwortet/ weil Ewer Ehrwürden mir befohlen / ich soll mich nit bewegen / hab ich wollen Gehorsams seyn. Vnd da der Ober sagte/ ob er dan das Zeichen zum Tisch nit auch für ein befehl des Gehorsams gehalten / sprach er/ Pater, ich weiß da nichts anders zu antworten / als daß ich gethan wie ein Einfalt/vnd weiter nichts gedacht/ oder nachgesunnen.

Dergleichen ware/ da man einmahl nach dem Nachtessen in beyseyn aller etwas vorgelesen / welches zu der Geistlichen auferbarung dienete; Ehe dann

es auf gelesen/ war die Stund auß/ vnd  
 gabe man das Zeichen. Alle andere bli-  
 ben noch/ wolten es gar hören/ allein Al-  
 fonfus wolte gleich davon: der Ober-  
 sagte zu ihm/ Bruder bleibe da/ geht nit  
 wegt: wie das lesen auß/ seynd die andern  
 all hinweg/ vnd nach gegebenem Zeichen  
 schlaffen gangen; allein er ist am selben  
 Ort die ganze Nacht gebliben; zu Mor-  
 gens wird dem Obern angezeigt/ Alfon-  
 sus sey nit in der Camer/ wird ingedenck/  
 was er ihm zu Nachts gesagt / last ihn  
 suchen/ vnd heim gehen/ Nit ohne grosse  
 verwunderung seines Gehorsams / vnd  
 wahrnung / wie er sich gegen ihm in sei-  
 nen Befelchen zuverhalten.

Ein Wellicher Priester / bekandter  
 Gottseligkeit/ kame offit zu dem Alfonso.  
 Eins Tags/ als er wider zu ihm begerit/  
 sagte P. Rector zum Portner / Ich sehe  
 daß dises heimbsuchen wenig nuzt / sagt  
 ihm / er soll zwey Wort mit ihm reden/  
 vermeint er soll es kurz machen. Alfonso  
 gieng zum Priester hinab / vnd sagte al-  
 lein zu ihm / Deo Gracias, Gott lob/ vnd  
 gieng

glinge stracks wider von ihm; biß man ihm befohlen / er soll wider hinab / vñnd gleichwol gnæg mit ihm reden / wie andere mal.

Meht zuverwundern ist gewesen / daß er in der Kranckheit eben dergleichen ge-  
 than. Es war ihm einmals befohlen / Er soll nit mit andern zum Tisch gehen / son-  
 der in seiner Cammer bleiben / vñnd darinn  
 essen / der Kranckenwarter brachte ihm zu  
 essen / aber nit zu trincken / nit auß Verges-  
 senheit / sonder weil er vorigen Tag sein  
 Krüglein voll Wasser für das Fenster  
 hinauß gesetzt / damit es frisch blibe. Al-  
 fonfus hat geessen / aber nichts getrun-  
 cken / vñnd da er gefrage war / warumb er  
 heut nichts getruncken / sprach er / weil ihr  
 mir heut kein Wasser gebracht / hab ich  
 nit dörfen trincken / sonder gedacht ihr  
 wollet nit / daß ich heut trincke. Hat also  
 in disem zweifel das Wasser / so vor dem  
 Fenster war / nit dörfen hinein nehmen.

Ja auch in denen dingen / die ihm ge-  
 schadet / hat er sein eygnen Verstand al-  
 so hindan gesetzt / als wann er ein Kind



were. Ein Oberer hat ihme auß grosser Lieb ein gewisse Arzney verordnet/ die solte ihm gar wol bekommen. Dem Diener Gottes kam sie wol an seiner Seel / wegen seines Behorsams / vnnnd vollkommener Auffopfferung seiner selbst / aber im Leib hat die Arzney ihm sehr grossen Schmerzen verursacht/ daß man gemeint / er müß dran sterben. Ober ein zeit kame der Ober wider mit einer neuen Arzney. Alfons gedachte / es möchte wider gehen/ wie vor/ vnnnd ward sehr zweyfelig/ ob ers nehmen solte / wegen der augenscheinlichen Gefahr des Lebens. Da befolch er sich Gott/ vnnnd ward ganz eyferig/ als zurnete er vber sich selbst/ daß er gezweiflet hette/ in Lebensgefahr zugehorsamen : damit er nun sein vnbedachtsambkeit verbesserte / hebt er an sein Behorsam zuernewern/ vnnnd erbote sich dem Herrn gehorsam zuseyn / nit allein in gefahr des Lebens/ sondern auch/ wann aller Menschen vnd Teuffen Marter darbey weren. Weil er mit diesen Gedancken umbgeht/ kombt gähling ein grosses Liecht vber ihn/

daß

daß ihm zuerkennen geben/ daß Gott ein solches wolgefallen an diesem erbieten gehabt/ daß es mit Worten nit außzusprechen. Vnnd damit er sehe/ daß ihm also sene/ hat ihm die Arzney gleichwol zu der Leibsgsundheit wider geholffen.

Wie er in andern sachen gleichsamb todt/ vnnd ohne Verstand gewesen / also hat er denen befehlen/ welche zu seiner eygnen Blegenheit geraichten/ etwas nachgedacht. In der Societet ist ein Regl/ wer sich vngewonlicher weiß vbel befindet/ soll es anzeigen. Diß hielt er für ein schwere Regl zuhalten/ nit allein darum/ daß sie wider seine begird vil zulenden/ sonder auch/ dieweil es sehr gefährlich / daß die Sinnligkeit vnd eygen Lieb einen nit betriege/ vnd der Feind vnder der kappen des guten schaden zufüge. Er war einmal mit hefftigem Schmerzen begriffen/ auffer deren die er sonst gemeinglich empfand/ denen aber leicht abzuhelffen. Da ist er angestanden/ was er thun solt; hat sich entschlossen / er wol den Gehorsamb auffopffern für das Leyden / vnd also sein

ein

einfältig dem Obern die sache fürbracht/  
 vnd ihm / wie sein brauch war / die ganze  
 Sorg heimbestelt. Darauff wird er  
 verückt in den Himmel / vnd wird ihm  
 gesagt / diß widerfahr ihm wegen seines  
 Gehorsams / mit welchem er mehr ver-  
 diene / als wann er dieselbige Schmerzen  
 auß Liebe Gottes vil Tag gelitten hett.  
 Dann Gott lieber ist das Dpffer vnser  
 Willens / als vnser Leib.

Der Krankenwarter sagt ihm ein-  
 mal / der Ober habe befohlen / er soll die  
 Communion vnder der Wochen bleiben  
 lassen / vnd mit der Sontäglichen zufrieden  
 seyn: Daß ware / als wann man ihm das  
 Brot vor dem Mund abgeschnitten / vnd  
 als wann er solt Hungers sterben ; jedoch  
 gehorsamer er ohn alle außred / so name  
 aber sein begird zu Communiciren nur  
 mehr zu. Nach etlich Tagen hat der Herr  
 seinen Gehorsam belohnt / in dem er ihm  
 ein besondere weiß gezeigt / Geistlich zu-  
 communiciren / so oft er wolte / darinn er  
 den Herrn vnd sein heiligste Mutter em-  
 pfindlicher weiß bey ihm gespürte / den

Herrn

Herrn in einer / die Mutter in der andern seynen des Herrkens. Was für güß der Gnaden werden sein Seel vberschwemmt haben / da er zween lebendige Bronnen der Gnaden bey ihm gehabt? den ganzen Tag hat er zugebracht mit herrlichen Gesprächen / vnd brinnenden anmütungen der Lieb vnd andacht. Ist ihm also sein Gehorsam vberflüssig belohnet worden: ja villeicht mehr / als wann er täglich der heiligen Communion genossen hett. Vnd dises hat gewehrt / biß der Ober auß seinem Stillschweigen vnd Frölichkeit sein grossen Geist / vnd rechtgeschaffne Demut erkennet / vnd die vorkerge erlaubnuß zu communiciren wider gegeben.

Die Tugend des blinden Gehorsams nennt er ein Erhalterin der Geistlichen zucht / vnd wann sie in einem Orden bey allen vollkommen were / wurden sie / zweyfels ohne / vil grössern Frucht schaffent. Ein vollkommener Gehorsam seye ein Spiegel aller Heyligkeit / vnd Bündel der Tugent bey jedermann / vnd wer dessen kein  
acht

acht habe / der richte bey andern wenig  
 auß / ihme ſelbs ſeye er ſehr ſchädlich / den  
 Obern beſchwerlich / vñnd dem Orden  
 nichts nutz.

Am anfang übte er den Gehorſam mit  
 zugeſchloſſnen Augen / das iſt / alſo einfäl-  
 tig vñnd blinderweiß / wie der H. Ignacius  
 von denn ſeinigen begert / daß ſie / wo kein  
 Sünd befohlen wird / deß Obern befehl  
 alſo beynfallen / als wie einem Articul  
 deß Glaubens. Dann wie diſer von Gott  
 herkombe / alſo auch deß Obern befehl.  
 Nachmalen empfeng er mehr Liecht / daß  
 er in deß Obern Perſon **G**ott ſelbſt be-  
 trachte / welcher ihm durch den Obern  
 ſein Willen erkläre. Endlich iſt er ſo weit  
 kommen / daß er im Obern **G**ott ſelbſt  
 nit allein betrachte vñnd glaube / ſonder  
 ſo klar ſah / vñnd ſeiner Gegenwertigkeit  
 empfande / daß in einem ſterblichen Men-  
 ſchen nit wol möglich / etwas heller zu er-  
 kennen / faſt wie die Engel **G**ott an-  
 ſchawen / vñnd ſeinen Willen vollbringen.  
 Nit ſo gar hell / aber doch ſo gewiß ware  
 diſe erkantnuß / daß er dardurch nit zweif-  
 len

len könne. Vnd daher sagte er/welche den Englen hierin nachfolgen / die gehorsamen flugs ohne beschwernuß oder nachsinnen: nit allein in schweren / sonder auch vnmöglichen sachen. Dann sie glauben allzeit / **S**ie werd ihnen den Berg ~~bringen~~ / durch noch grössere beschwernüssen; vnd kein befehl halten sie für vnmin/oder schlecht. Dann die vollkommenheit diser Tugendt sehe man in schwer/vnd widerwertigen Dingen/die ohne gefahr des Lebens / oder der Ehr nit mögen vorkomen werden. Syntemal alles an dem gelegen / daß man des Obern befehl für Gottes willen vnd befehl habe: so lang dise meinung wehret / kan nit sein/daß einer nit gehorsame/oder den befehl für vngereimbt/ oder vnmöglich ansehe.

Was er von diser Tugendt gehalten/ daß hat er auch im Werck erzeigt. In dem täglichen gemeinen Behorsamb ist er allen vorkommen/vnangesehen er alters/ vnd die letzte Jahr/viler Kranckheit halber nit so leicht fore köndte / als andere.

Ehe

Ehe man das Stögglein gerühret / hat er sich darzu geschickt / daß er gleich zum ersten Streich auff ware. Mit stätter Übung hat er diese Tugend so weit gebracht / dahin ihrer wenig hinkommen / dann er sein vrheil also mit des Obern vrheil verglichen / daß ihm auch nichts mehr darwider fürkommen. Vnd diesen Gehorsam nennete er den Gehorsam des Glaubens / vnd ein Englischen Gehorsam die also gehorsamen / sagte er / seyen eygentliche Nachfolger Christi / dann sie werden allzeit von Gott bewegt / wie die allerheiligste Menschheit von der Person Christi / vnd Christus von Gott dem Heil. Geist. In ihnen / vnd durch sie werde Gott statlich gedient / mit grossen Nutzen ihrer / vnd anderer Seelen. Gott hat ihm / mit sonderm Trost gezeigt / wie die Ordnung der Obern von Christo selbst herkomme.

Er hat sehr hohe Lehren von dieser Tugend geschriben hinterlassen / vnd durch ihr Übung vil vngewonlichen gunsts von oben herab empfangen.

Ein Carthusier P. Vincentius Mas;  
 so ein hocheleuchter Mann war / vnd mit  
 dem rühm grosser Heiligkeit gestorben /  
 der begerte mit dem seeligen Bruder AL-  
 fonso zureden / von dessen Tugend er vil  
 gehört / vnd brachte durch einen Edlman /  
 Namens Johann Victor zuwegen / daß  
 Alfons auff einen Hof came / der ihrem  
 Kloster zugehört. Sie waren mehr als  
 vier Stund beyfamen; da sie nun von ein-  
 ander giengen / fragte der vom Adel den  
 Pater, was er vom Bruder Alfons halte /  
 vnd wie er ihm gefallen: antwortet er /  
 vber die massen wol / ich vermein / es sey  
 auff der Welt kein Mensch / der frömer /  
 außerbawlicher vnd gehorsamer were /  
 zu finden; also daß wann ihm befohlen  
 wurde gen Barcelona zu gehen / er ohne  
 Schiff dahin lauffen / vnd GOTT seinem  
 Gehorsamb mit einem Wunderzeichen  
 bestättigen wurde / wie ihn dann die O-  
 bern nachmalen darinn probirt: als da  
 sie ihm befohlen / er soll in India ziehen / er  
 sich alsbald auffgemacht / vnd eben so  
 bald wider in seinem Portnerampt ein-  
 gesetzt



gestelt/ da ihm befohlen worden/ da zuble-  
ben. Vnd da man ihn fragte/ wie er be-  
nächlicher weil/ (dann es ware zu Nach-  
geschehen/) sich auff die Raifß begeben  
vnd was er thun wollen/ wann kein Schiff  
bereit were; antwortet er; Ich hab nicht  
thun wollen / als was mir befohlen wor-  
den; vnd wann ich kein Schiff angetro-  
ffen / hette ich mich in das Wasser begi-  
ben/ auff gut verstrawen des heiligen G-  
horsams.

## Das XI. Capittel.

Von seinem hohen Ge-  
bett.

**D**ie gnad/ so Alfonsus zum  
betten gehabe / ware sehr wunder-  
derbarlich/ vnd gar nit ein ge-  
meine gnad. Er wandlete ohn vnder-  
in der gegenwart Gottes/ vnd liesse  
darvon ab. Vnd damit der H. Erz  
verstehen gebe / wie angenemb ihm diese  
fleiß gewesen/ hat er sich wol schreibarlich  
erzeigt/

erzeigt/ daß/ wann Alfonso die Pforten  
 auffthete / Christus mit seiner werthen  
 Mutter/oder andern Heyligen oder Eng-  
 len begleitet/ hinein gangen/ zu lohn/ daß  
 er also hurtig vnd andächtig gewesen;  
 dann so bald er hörte anleuten / ließ er  
 ihm seyn/ als ruffe ihn Christus/ vnd sag-  
 te/ Ja Herz/ich komb: also ist ihm Gore  
 nie auß dem Sinn kommen. Vil Jahr  
 vor seinem Tode hat er zu einem fürnem-  
 men Pater gesagt; Ich weiß / daß ein  
 Mensch kan allzeit in Gottes gegenwart  
 wandlen. Vnd bekennet von ihm selbst/  
 daß er sein Gemüt den ganzen Tag nit  
 eines Glaubens lang von Gott abwende.  
 Daher ist entsprungen / daß er dahetmb  
 vnd draussen/ vnd in allen seinen Wer-  
 cken/ mit Gott ombgangen/ schier nit ge-  
 sehen wer für ihn gieng/ vnd also in Gott  
 enzündt gewesen/ daß er allen anmut vnd  
 liebe zu andern dingen verlohren. Er her-  
 te auff alle Stund des Tags seine beson-  
 dere übungen der andacht / die er geschri-  
 ben hinderlassen. Im Gebett war er sehr  
 eyferig / derowegen der Herz ihne zur  
 höch.

höchſten Beſchawlichkeit erhebt / auch  
wann er dem Leib nach ſchlaffte / blibe  
doch ſein Seel vilmal drey / oder vier  
Stund lang mit G Dte vereiniget in dem  
Gebete / daß ihn der leibliche ſchlaf nicht  
daran verhinderte : vilmehr hat ihn Gott  
diſe / wie auch andere zeit / mit ſo groſſen  
Tröſtungen übergoſſen / daß ſie ſich auch  
in dem Leib außgetheilt / daß er in groſſer  
Gefahr / vñnd das band deß Lebens vor  
fremden zerſpringen were / wo es G Dte  
nit ſonderlich erhalten hette.

Zum Hochwürdigen Sacrament deß  
Altars hett er ſonderbare andacht. Da  
vorwegen er alle zeit / die er gehorſams hal  
ben köndte / darvor zugebracht / ſonderlich  
wann er auß dem Hauß gangen / oder  
heimb kommen. Daher war ſein gröſſe  
fremd zur Meß dienen / darzu er dann alle  
zeit willig vñnd fremdig erfunden worden /  
daß mans ihm angeſehen. Nie ſo groſſe  
fer andacht hat ers verrichtet / daß alle / die  
ihm zugeſehen / auch darzu bewegt wor  
den / vñnd ihrer vil mit fleiß die Meß ge  
hört / zu deren er dienen wurde. Eilich  
haben

Haben gesehen / wie die helle stralen / vnnnd  
 flammen auß seinem Angesicht heraus  
 geschlagen / gegen dem Altar. Ist nie  
 leicht zusagen / was grosse gnaden er dar-  
 under empfangen. Christus ist ihm ein-  
 mal erschienen in der gestalt / wie er auff  
 Erden geprediget ; ein andersmal wie er  
 dem Priester ein Kuß gabe / durch wels-  
 chen er zu ruhe seines Gewissens kömen/  
 Dann er von Script vnnnd ängstigkeiten  
 sehr geplagt war ; anderemal in gestalt  
 eines schönen Kindleins / welches durch  
 der Communirenden Mund hinein gan-  
 gen. Er wurde offte bey der Mess ver-  
 zuckt / vnnnd bisweilen gar in die Lüfft er-  
 hebt. Es hat sich wol begeben / daß er ein  
 zeitlang verzuckt im Himmel herum-  
 gangen. Vnder andern hat er gesehen  
 alle Himlische Burger / vnd sie alle sambt  
 vnd sonders mit Namen kennt / als were  
 er von Kindheit auff / mit einem jedwe-  
 dern auß ihnen auffgezogen worden. Ein  
 andermal gedunckt ihn / daß er mit gros-  
 ser Behändigkeit durch den Himmel ge-  
 zogen ; allda er sich mit einem grossen  
 E glanz

glanz befunden / welcher die Sonn  
 vbertroffen / aber bald vergangen. An  
 ein zeit hat die Verzuckung erliche  
 gewehret / darin JESVS vnd Maria  
 Ihn in die mitt genommen / vnd durch  
 Himmel spaziren gefuhrt. Ein ander  
 Verzuckung / die er auß des Obern  
 felch selbst geschriben / hat die erzelt  
 vbertroffen / darinn er des Götlichen  
 Wesens anff ein gewisse weis anseht  
 worden / welche weis er nit anderst  
 schreiben könnte / als durch ein Gleichniß  
 Wir wollen sagen / schreibt er / daß  
 tliche Wesen habe zween Türhäng  
 sich ; aber Ihme ( also redt er von  
 selbst ) ist nur ein Türhang auffge  
 worden / wie ers gesehen : den Seelig  
 aber thut man den andern auch hin  
 Wierool er dasselbig nit so vollkornlich  
 sehen / wie Sie / ist doch kein Zung  
 Verstand / die erklären möge / was  
 wie ers gesehen / vnd wie grosse Selig  
 tene dasselbig ansehen. Bishero die  
 Alfonsi. Ist aber wol zuvermuthen  
 weil er mit seiner Seel vnd begird

im Himmel/ als auff Erden gewesen/ es werde ihm erstlichmal vom H. Erzn/etwas von seinem Tisch zukommen seyn/das er das jenig erstlichermassen angefangen zu verkosten/von welchem er vber ein zeit solte reichlich ersättiget werden.

Ihm ist auch gezeigt worden das herrliche Fest/welches im Himmel gehalten worden/ als man die Seel des Paters Bartholomæi Cok auffgenommen/welcher in Maiorica vil gearbeitet/ vnd mit seinem eyfrigen Gebett / strenger Bueß/ vnd sewrigen Predigen vil gurs geschaffe. Er hat auch gesehen den grossen glantz vnd Herzigkeit die P. Ioannes Ricco im Himmel gehabt / als er im Collegio zu Vrgella gestorben/ allda er Rector war. Seine zwo Schwestern Iuliana vnd Antonia, die zu Segau mit grossen ruf der Heyligkeit verschyden/ hat Alfonso im Himmel in sehr köstlicher Kleydung gesehen. Wie auch den Bruder Marx Purxdorfla, welchen er in seiner leßte Kranckheit mit seinem Gebett von Scryplen erlediget, das er gar ein ruhig vnd tröstlich

End genommen/dann er im Lob Gottes  
mit lachendem Mund verschyden/ vnd  
hernach vom Alfonso offte im Himmel  
voller freuden gesehen worden. Gott hat  
ihm auch offenbaret die Seeligkeit des  
Bruder Jacob Ruiz, vnd in dem Ar-  
ben der Mutter Gottes die Seel Herr  
Iohan Villaragna, Vice Königs in Ma-  
iorica.

### Das XII. Capittel.

Alfons hat fünffzig vnd ab-  
wesende Ding vorgesagt.

**A**ls dem/ was oberzehlt /  
wol abzunehmen/das Alfonsus  
vil erkannuß von Himmel her  
gehabt / derowegen er dann auch ab-  
wesende / oder zukünfftige Sachen all-  
gewiß vorhero gesagt / als hete er sie vor  
augen. P. Ioannes Aguirre solte nach  
Barcelona fahren / vnd ware schon an  
deme / da hat Alfonsus erkannet/das  
von Meerraubern wurde gefangen wer-  
den.

den / wann er in das Schif gienge / welches er bestellt hatte. Derhalben er inbrünstiger dem Gebett obgelegen / vñnd vermittelst der Mutter Gottes sovil erhalten / daß dz Schif denselbē Abend nit fortgangen ; dann gähling ein solcher Gegenwind entstanden / daß nit möglich gewesen fortzukommen : den andern morgen frühe / schreibt ihm der P. Rector, er solle nit hinweg / sonder widerumb in das Collegium kommen. Ist also der Befangenschafft entgangen / in welche die andern gerathen / welche in demselbigen Schiff gewesen.

Ein andermal wurd Alfonso vnder dem Gebett gesagt / er solle anhalten / daß eben ermelter Pater Aguirre von GDie auß einer grossen Noth erlediget / wurde / darinn er ware zu Gandia. Er thut / neben dem inbrünstigem Gebett / opfferte er auch strenge Bußwerck für ihne. Darauf ist der Pater ganz ruhig worden in seinem Bwissen / welches vom Teuffel mit ängstigkeit vñnd Scruplen jämmerlich geplagt war.



Ein Fray pflegte mit dem Alfonso von ihres Wissens sachen zuhandlen. diese war in grossen kummer wegen ihres Bruders/ der ein Geistlicher/ vnd nach Valenz gefahren war. Sie meinte es were gefangen/ vnd köndte deswegen die Nacht nit schlaffen. Morgens frue war sie am Thor/ vnd klagt Alfonso ihr noth. Er tröstet sie vnd sprach/ sie solle Gott danken/dann der Bruder sene allbereit in Valenza frisch vnd frölich ankommen. dann Gott habe ihn von den Raubern erlediget/welche die ganze Nacht seinen Schif nachgestelt. Fünffzehen Tag hernach kamen ihr Schreiben vom Bruder in welchem er alles erzehlt / wie ihr Alfonso hat vorgesagt. Mit dem waren sie nit zufrieden / sonder auß natürlicher Begird den Bruder zusehen/bate sie den Alfonso, er solte von Gott erlangen / daß der Bruder / welcher entzwischen Doctor worden/heimb kommen/vnd sie seiner Gegenwart genieffen möchte. Er aber gab ihr kein antwort / bis endlich nach vnsärligem anhalten er zu ihr gesagt / Fray/

erw  
ca  
Ge  
we  
Va  
sie  
wa  
Co  
all  
on  
on  
G  
da  
di  
lic  
da  
in  
15  
w  
feh  
in  
n  
he

erw

ewer Bruder wird niemehr gen Maiorica kommen. Gebt euch in den willen Gottes/ vnd tröset euch darmit. Nach wenig Monaten komet die Zeitung von Valenz, der Bruder sey Todt / also hat sie gesehen / daß Alfons ihr beyde mal wahr gesagt.

Einsmals war die ganze Gemeind des Collegij beyfamen/ da hat sie der Alfons alle gesehen/ als wann sie dem Angesicht/ vnd Kleidung nach/ lauter Engel weren/ vnd glantzten wie die Sonn. Er bate Gott/ er wolte ihm zuverstehen gebē/ was das bedeuete. Der H. Erz sprach zu ihm/ diser glantz bedeuete die gnad des fürtrefflichen beruffs der Societet, vnd setzte darzu/ daß alle vnd jede/ welche damalen in diesem Orden waren ( das ist im Jahr 1599. geschehen ) vnd darinn verharren wurden/ Selig werden.

Ein ander mal zeigt ihm der H. Erz ein sehr glantzende Sonn / die ihre Stralen in alle Welt aufwarffe/ vnd die Finsternuß vertribe / gienge auch vmb den ganzen Erdfreis herum/ erleuchtet vnd erwärme.

wärmere sie/ vnd gab ihr krafft/ daß sie  
 Bäume/ Kräuter vnd Blumen herfür  
 brachte. Diß ward ihm außgelegt / die  
 Societet IESV seye wie ein Sonn/ welcher  
 mit der Lehr/ guten Exempel/ grosser Zu-  
 heit ihrer Söhn/ die Welt erleuchte/ vnd  
 anzünde/ in dem sie etliche Seelen bringe  
 zu erkandnuß Gottes / welcher ist das  
 rechte Liecht; andere aber anzünde mit  
 der Liebe Gottes: die mittel aber/ durch  
 durch sie solches zuwegen bringe/ vnd mit  
 welchen sie es fort treiben/ vnd je länger  
 je weiter bringen kan / seyen die rech-  
 schaffne vollkommne Demut/ vnd bereitwil-  
 lige Behorsamb/ welche zwei Tugenden  
 wo sie vollkommen seynd / vnmöglich ist  
 daß sie nit auch alle andere mit sich bring-  
 gen. Darumb dann der heilige Ignatius  
 vns den Behorsamb so hoch eingebunden  
 dieweil mit demselbigen alle andere Tu-  
 genden in der Societet grünen/ vnd die  
 herrliche Frucht bringen werden / welche  
 derjenige von vns begeret / welcher auß  
 Behorsamb für die Welt gestorben ist/ die  
 auß vnghorsamb verlohren war / vnd  
 gehor.

gehorsam gewesen / bis in den Todt des  
Creuzes.

Als er einmahl in seiner Cammer  
betet / hat ihm der HErr gezeigt / die gan-  
ze Insel Maiorica, vnd alles was darinn  
war / also daß er auff einmal mit einander  
gesehen / was sonst ein fürwitziger in vil  
Tagen nit hette können durchsehen / vnd  
sagte zu ihm / Besiße dieses ganze Land  
wol / dann in allen Orten desselbigen / will  
ich dich bekant machen / daß sie dich nach  
deinem Todt ehren werden / dein Nam  
wird vberal außgebreitet / vnd du von al-  
len besuche vnd angerufft werden / vnd  
ich will durch dich vil grosse Wunder-  
werck thun. Dis ist geschehen ein Jahr  
vor seinem Todt / da er wol beladen mit  
grossen Verdiensten / starck dem Bestat  
der Seeligkeit zuylete / vnd auß langer  
Gemeinschaft mit dem Herrn sein Sinn  
wol kenne / ist auch die glegenheit mit al-  
len Umständen also beschaffen gewe-  
sen / daß er daran nit zweiffeln köndte / son-  
dern sich deswegen schämte / vnd zum  
Herrn sprach : Ach HErr / warumb  
E 5 mit

mir das? woltest du ein so verächtlich  
vnd schändlichs ding/ wie ich bin/ ehren  
also ist er auß diesem versprechen des  
Hern geflohen/ sich in den Abgrund sei-  
ner Nichtigkeit zuverbergen / welche er  
damalen besser verstanden / als vor nie-  
darumb er alles gues/ so er von Gott emp-  
fangen/ ihme zugeengnet/ mit bekantung  
daß er von ihm selbst nichts hab / alle  
schuld vnd Armseligkeit; beynebens alles  
dem willen Gottes heimgestellt/ vnd ge-  
hen lassen/ wie ers ordnen wolle/ nach sei-  
nem heiligen wolgefallen. Hat also die  
würckung diser erscheinung zuerkennen  
geben/ von wem sie herkommen.

Im Jahr 1613. ware grosser mangel  
des Regens / derowegen öffentliche Be-  
bett angestellt wurden. Dem Alfonso  
befalch der Ober/ er solle dieses gemeine An-  
ligen Gott tremlich befehlen / vnnnd sein  
hülff begern. Er thuts mit grossen fleiß  
vnd ernst/ da antwortet ihm der Herr  
Ich will ihnen fürsehung thun/ wie sich  
gebürt / vnd sovil ihnen vonnöthen. Es  
wird nit regnen / aber ich versprich dir  
sie

sie werden auch kein mangl an Berraid/  
sonder das wol sail haben/ anderstwo her:  
also ist es geschehen/ dann gleich nach der  
Erndzeit hat ihnen Gott fürsehung ge-  
than/ in dem vil Schiff mit Traid belaa-  
den von ferren Landen gen Maiorica  
kommen/ daß sie dasselbig Jahr das Bes-  
traid gar wol sail gehabe.

Diser heilige Bruder hat ein Göttli-  
che Weisheit/ also daß sich gelehrte Leute  
verwundert ab dem/ was er von Geistli-  
chen Sachen geschriben. Er behielt fleiß-  
ig/ was ihn der H. Erz lehret/ daher war  
er ein Meister der geheimen Theologij,  
oder Kunst mit Gott zuhandlen/ derowe-  
gen gelehrte vnd geistreiche Männer hier-  
in seines Raths gepflegt/ Seine Sprüche  
haben sie auffbehalten/ auch vil auß sei-  
nen Schrifften abgeschriben/ dann er  
vnder schidliche Sachen geschriben; Als  
vom Gebett/ vnd Kunst wol zu leben vnd  
ausserben; Von erkennuß seiner selbst/  
Von der Demut/ Gedult/ Behorsamb/  
Liebe Gottes/ verlaugnung/ vnd andern  
Eugenden; Von Würdigkeit des Geist-  
lichen

lichen Berufs in die Societet; Von vor-  
 bereitung zur heiligen Communion vnd  
 danckfagung/ Von der andacht zu vnser  
 lieben Frawen; Von der gegenwart Got-  
 tes; Von auffgebung in den willen Got-  
 tes/ vnd wie die Seel sich selbst verlassen  
 soll; Vom auffnehmen der Tugend vnd  
 Heyligkeit; Von zeichen der Gnaden-  
 wahl; Vom Schatz der im Leyden vnd  
 arbeit verborgen; Von geistlichen Ge-  
 lübtten; Von der Seelen vnd Tugend  
 schöne; Von abschewlichkeit der Sünd;  
 Von der Nachfolg Christi; Von der  
 Seelen verainigung vnd verwandlung  
 in Gott; Lehren wider die Anfechtungen.  
 In welchen Schrifften allen ein himmli-  
 sche Weißheit gesehen wird/ wie auch in  
 den tröstlichen vnd schönen Brieffen/ die  
 er hin vnd wider geschriben. Erstlich ist  
 ihm auch befohlen worden / zuschreiben  
 von der Rechenschafft seines Gewis-  
 sens/ die man denn Oberrn  
 geben soll.

Das

## Von seiner Andacht gegen der seligisten Jungfrawen.

**A**lst grosse andacht hatte er  
gegen den Heyligen / voraus ge-  
gen seinem Schutz Engel / vnd  
gegen seinen Patronen deren er vier vnd  
zwainzig hatte / auff alle Stund einen be-  
sondern / wie er sie dann ordentlich ver-  
ehrt / vnd nie kein Stund vbergangen /  
sewol zu Nacht / als bey dem Tag. Er  
begerte von einem jeden zu seiner Stund /  
daß er ihme von Gott erwerben wolle / daß  
er in allen dingen Gottes willen erfüllen /  
vnd ehe tausentmal sterben / auch die höl-  
lich Peyn leyden möchte / als daß er die  
mindste läßliche Sünd there. Also gieng  
er den ganzen Tag mit Heyligen vmb :  
aber sein gröster fleiß ware in der andacht  
gegen dem hochwürdigisten Sacrament /  
vnd gegen der allerheiligisten Jungfraw-  
wen. Sein Gebett / daß er gar offt wider-  
holet / ware dises : IESVS, Maria, mei dul-



cissimi amores; patiar ego, moriar e-  
 go vestri amore: sim totus vester, &  
 non meus, nec magis, quam si nun-  
 quam fuisset. IESVS VND Maria, mein  
 herkallerliebste / lasset mich leyden / lasset  
 mich sterben vmb ewerwillen: lasset mich  
 ganz ewer engen seyn / vnd nit mehr mein /  
 als wann ich nie geboren were. Einmal  
 war er so inbrünstig / daß er mit grosser  
 Einfalt auß eyfer seines Hergens mit die-  
 sen Worten außgebrochen; O mein  
 Frau / ich liebe dich ohn alle vergleichung  
 weit mehr / als mich selbst. Mein her-  
 liebste Mutter / ich liebe dich mehr / als du  
 mich. Da erschien ihm die Jungfraw /  
 vnd sagt zu ihm / Es ist nit also / mein Al-  
 fons dann ich ohn alle vergleichung dich  
 mehr liebe / als du mich. Er handelt so  
 vercrewlich mit Ihr / vnd mit ihrem lie-  
 ben Sohn / als wie ein Kind mit seinem  
 Vatter vnd Mutter; dann er sie auch  
 für sein Vatter vnd Mutter hielte. Sie  
 haben sich oft nit allein im Geist / sonder  
 auch sichtbarlicher weis zu ihm gefelle /  
 vnd sehr grosse Gnaden erweisen / darun-  
 der

der auch dise gewesen/ daß sie beede in seins  
 Hers hinein gangen / darinn er sie allzeit  
 behielt. Gar tröstliche Wort hat sie vn-  
 derschiedliche mal zu ihm gesagt / als/  
 Fragst du nit / Alfons, wie fast ich dich  
 liebe/ weil du mich so lieb hast? O mein  
 Sohn Alfons, wie fast lieb ich dich? wie  
 fast lieb ich dich/mein Sohn Alfons? O  
 wiewol will ich dir/mein Sohn Alfons?  
 Sie wolt ihm also ihr Mütterliche Lieb  
 zuverstehen geben: andere mal/wann er  
 sie in seinen Nöthen angeruffen/sagte sie/  
 wo ich bin/hast du dir nit zufürchten: Ich  
 hab sorg vber deine sachen. Ich will es  
 thun/du bist mir trew/soll ich dir nit auch  
 getrew seyn? Dergleichen Wort waren  
 ihm so gemein/daß er sich nit mehr darab  
 wundert/ dann sie waren ihm gar nit sel-  
 ham/ sonderlich weil ihme das Thor all-  
 zeit am angel offen gestandē/mit der Mut-  
 ter Gottes zuhandlen so oft er gewölt; er  
 redete mit ihr/vnd sahe sie/wie ein Freund  
 den andern.

Vnd seynd diß nit vergebne Wort ge-  
 wesen / sonder mit der That bestätiget  
 wor.

worden. Er gieng einmal mit dem Pater  
 Barraza auff ein Schloß / daß nit weit  
 von Maiorica gelegen; es war vber die  
 massen heiß Wetter / vnd gar ein stoniger  
 Weeg; Alfons beklagt sich nit darab/  
 sonder gieng als gmach fort / vnd verzich-  
 tet darneben sein Andacht / der Schwaß  
 mit Zähern vermische ranne ihm vber  
 das Angesicht herab: Da ist die Mutter  
 Gottes mit gewonlicher Freundlichkeit  
 erschienen / vnd hat ihme welches sonst we-  
 nigen / oder selten widerfahren / mit einem  
 Tüchlein den Schwaß abgetrücknet /  
 vnd sein Seel voll himlischer Süßigkeit  
 gelassen. Ein ander mal kam ihm / waß  
 nit was für ein Scrupel an; er befielt  
 sich Iesv vnd Mariae, vnd alsobald erschi-  
 ne Maria, vnd sagte zu ihm. Sohn fürcht  
 dir nit / diß ist schon alles verzyhen / vnd  
 der H. Erz selbst gab ihm ein Kuß / zum  
 zeichen dessen / was die Mutter gesagt / vnd  
 ließ ihn wol getröstet. Da er ein ander  
 mal mit andern von der Societet com-  
 municirte, sahe er wunderbarlicher weiß  
 Christum in einem jeden auß ihnen: waß

er

er nach der Communion **G**ott dancket/  
wurd er verjuckt zu den himlischen Freu-  
den der Seeligen.

Wie aber die Seel Alfonſi ganz ver-  
ſenckte war/in die Andacht gegen der Mut-  
ter Gottes/ also iſt ſie ihm auch in ſeinem  
vilfältigen Leyden / angſt vñnd beſchwer-  
nuſſen erewlich zuhilff kommen/ hat ihn  
geſtärckt vñnd getröſt. Am Feſt ihrer Him-  
melfahrt/ hat er offe ſondere Gnaden em-  
pfangen; als da ihm einmal gezeigt wor-  
den der herzliche Triumph / mit welchem  
ſie vom ganzen Himliſchen Heer/ ihrem  
geliebten Sohn/ vñnd der allerheiligſten  
Dreyfaltigkeit empfangen/ begleitet/ ge-  
erönt/ vñnd in Thron geſetzt worden. Vñnd  
wiewol er groſſe andacht zu diſem Feſt ge-  
habt/ trug er doch ſonderliche anmütung  
zu ihrer vnbeſleckte Empfängnuß/ vñnd bet-  
tet/ nebē andern Gebetten/ die kleine Tag-  
zeiten/ vñnd rathet ſolche auch andern/ die  
weil ihr diſe Ehr faſt angenemb ſey. Ein-  
mal ſagt er/ man ſoll wiſſen/ daß **G**ott  
die Societet in die Welt geſchickt/ damit  
ſie diſe Freyheit ſeiner heiligſten Mutter/  
neben

neben andern verthädigen soll; wie dann geschicht: Vnd diß hat er mit solchem eyfer vnd ernst gesagt/der gleichen er sonst nie gethan; vnd setzte noch darzu; Er sage diß nit auß ihm selbst / sonder habe es auß himlischer Offenbarung. Den Rosenkrantz hat er so oft gebetret / daß ihm die Finger darob erhärtet. Von Maria vnd ihrer Empfängnuß kondt er nit reden/ ohne sonderne schmeltzung des Herzen.

Er hatt auch sein andacht in mündlichen Gebete / darinn er alle Tag etliche Stund zugebracht/ die er auch auß befehl der H. Jungfrauen auffgeschriben/ damit ihm andere nachheren/ vnd wissen daß ihr damit wolgedient sey. Es waren vnser Frauen Cron/ Kraney/ Tagzeit von der Empfängnuß/ zwölff Ave Maria/ zur Gedächtnuß derselbigen/ dardurch er alle Stund/ Tag vnd Nacht sie anruuffet/ daß sie ihm von ihrem Sohn erwarbe die bewahrung vor Sünden.

Bei denn heiligen Bildern ward er wunderbarer weiß erhebt zu betrachtung dessen/ was sie vorstellten/ sonderlich

zu Christo/ vnd seiner H. Mutter. Bey  
 des Collegij Thor war ein andächtige  
 Bildnuß Christi an der Saul/ mit diesem  
 herr er offte ein Gespräch. Einmahl  
 ward er in anschawung dessen also ent-  
 günde / daß sein Angesicht ganz glanzend  
 worden / vnd auß seinen Augen stralen  
 außgangen / wie brinnende Facklen / die  
 langten vbersich gen Himmel mehr vnd  
 weniger / nachdem sein innerliche bewö-  
 gung der Seelen ware. Dis hat ein gu-  
 te weil gewehrt / vnd hats G. D. also ge-  
 schickt / daß des Collegij Hauptnecht/  
 mit Namen Bernard Martin, solches ge-  
 sehen / als er in einem Cämmerlein bey der  
 Porten / vnwissent des Alfonso. auff ei-  
 nen Pater gewartet / dem er Beichten  
 wolt / welchem ers hernach angezeigt.  
 Dergleichen gunst hat er auch erfahren  
 bey den Bildnußen vnser Frawen. Das  
 letzte Jahr vor seinem Todt / hatte er ein  
 kleines vnser Frawenbild bey seiner Cam-  
 mer: dieses hat er gar offte inniglich ange-  
 sehen / daß er darbey in Himmel verückt  
 worden / vnd mit dem Verstand / ohn al-  
 les

les zuthun der Einbildung / oder eufferli-  
 chen Sinnen / die Jungfraw in ihrer  
 Herzzeit gesehen / daß er darben aller  
 seiner Leibschmerzen vergessen. Es  
 nit zuverschweigen / daß ein Bildnuß des  
 Angesichts Christi / ob einer Thür im  
 obern Gang des Collegij gewesen / zu we-  
 chem Alfonsus grosse andacht gehabt  
 bey deme er auch sonder gnaden empfah-  
 gen / dann er von ihr mit leiblicher still-  
 vnderwisen worden / wie er die Bilder er-  
 ken solle. Nemblich / daß er / wann er  
 angesehen / alsbald seine Gedancken auf  
 das Vorbild wende ; welches ihm dann  
 also leicht gewesen / das manchmal die  
 Gedancken den Augen schier vorkomen.  
 Dann sobald er eines Bilds ansichtig  
 worden / war er mit dem Herzen schon  
 bey dem / den das Bild vorgestellt / vnd wol-  
 re gleich / als hett man ihm das Gemä-  
 vor den Augen hinweg gesucht.

Den heyligen Vatter Ignatium hat  
 er / auß sonderbarem Liecht von Gott /  
 hoch gehalten / daß er nach IESV vnd Ma-  
 ria, allezeit auch seiner gedacht.

Das

**Was Gott für Wunder-  
werck / durch den Alfons  
gethan.**

**G**ott hat zu ehren dieses sei-  
nes Dieners vil Wunderwerck  
gethan / weil er gelebt / meisten-  
theil solche / damit er die Liebe geübt / durch  
welche er vilen die Gesundheit / oder etlich  
Jahr des Lebens / auch vil Trosts / vnd  
sonst innerliche Gnaden erlangt. Ein  
schwängere Frau köndte gar nit genes-  
sen / sonder ware an dem / das Mutter vnd  
Leibfrucht beyeinander bleiben müßten.  
Alfons kam mit einem Pater zu ihr / sahe  
daß die Arzet da waren / die Mutter auff-  
zuschneiden / damit auffss wenigst die  
Frucht erhalten wurde. Das erbarmet  
ihn / bittet Gott für die Mutter vnd ihr  
Kind / offeret ihm für sie auff alles / was  
er biß dahin in seinem Dienst gethan vnd  
gelitten. Wird alsbald erhört / vnd sihet  
nach dreyen Tagen die Mutter ihrer Ar-  
beit

beit



beit nachgehen/als were ihr nie nichts ge  
wesen.

Er wolte einmal einem Kranken zu  
wincken bringen/ da wird der Krug ledig  
vom Strick/ vnd felle in Brunnen hin  
under. Er ziecht ein weeg als den andern  
den Strick allgemach an sich/ vnd jh  
wunder / der Krug gehet hernach / als  
wann er am Strick were/ vnd schwebt in  
Lufften so hoch empor/ biß Alfonsus jhm  
mit der Hand erraicht / vnd herauf ge  
zogen.

Im Jahr 1587. war ein schröcklich  
Wetter zu Maiorica , dergleichen bey  
Manns gedencfen nie erhört worden.  
Es gieng ein stral in den andern / der  
Wind führet Stein von Gebäwen / vnd  
die Creuz von den Dächern hinweg; et  
lich Häuser wurff er gar ein / in vnserm  
Haus auch ein Maur/ welche auf andern  
Häuser gefallen/ sie eingetrucktt/ vnd alle  
was lebendig darinn war/ erschlagen hat.  
Die Patres luffen in die Kirchen/ weil sie  
kein mittel wußten/ als allein das Gebett.  
Alfons gieng auch hinab / da begegnet  
ihm

Ihm der P. Rector, vnd sprach zu ihm:  
 was thut ihr/ Bruder/ gehet geschwind/  
 vnd bittet/ das Gott die schwere Straff  
 gnädigist von vns nemme. Er laufft en-  
 lents/ vnd ein anderer geht ihm nach/ dem  
 aufgang zusehen/ Er kniet nider/ hebt die  
 Händ auff/ vnd sihe/ ehe er drey Aue Ma-  
 ria betten könnte/ hat sich der Wind gelegt/  
 vnd das ganze Wetter auffgehört.

Eben so wunderbarlich ist gewesen/  
 was einem vom Adel/ mit Driamen Johans  
 Buiolo, begegnet. Es war ihm ein Leib-  
 signer Knecht entlossen / den hat man  
 endlich in einem Winkel der Statt ge-  
 funden. Er wolte ihm hand anlegen/ weil  
 man mit wargenommen / daß er gewaffnes  
 er zu re. Der Knecht / weil er ihm selbst  
 vom I bewußt / vnd sich der wolverdienten  
 en- traff besorget / löset ein Pistolen auff  
 seinen Herren/ vnd schießt ihm alle Kuge-  
 len / mit welchen sie beladen war/ in den  
 Leib. Er wird an einem Arm verwund/  
 vnd mit dem mehrern theil der Kuglen  
 durchschossen/ durch die Hüfft; welches  
 man ein gefährliche Wunden war/ vnd  
 schwer

schwer zuhalten. Wird heimgetragen /  
 von Arzten hundert Tag lang vilmehr ge-  
 plagt / als geheilet / welche dann gar an  
 seinem Leben verzweiflet. Da er dessen er-  
 mahnt worden / richtet er sich zu einem  
 Gottseligen End: Vnd als ihn vnder gefa-  
 andern auch F. Rector besucht / bittet er  
 ihn / er wolle den Bruder Alfons zu ihm zu-  
 schicken vor seinem Tode; Dann Gott wie  
 habe ihm zuverstehen geben / daß er durch  
 ihn erlangen werde / was ihm die Arzte  
 nit geben können. Als nun Alfonsus mit  
 einem andern Parer zu ihm kommen  
 ward er herzlich erfreuet / bittet ihn  
 wolle das H. Kreuz vber seine Wunden  
 machen; der entschuldiget sich / er seye kein  
 Priester / vnd wolte sich ganz nit erbit-  
 lassen. Entlich begeret der Kranck / er  
 ihm auff wenigst die Hand bieten / we-  
 ches er doch schwerlich erlangt. Da leg-  
 er sie auff die Wunden des Arms / vnd  
 befand alsobald grosse linderung  
 Schmerzen / konte auch den Arm wider ein  
 bewögen. Da ist ihm das vertragen noch  
 mehr gewachsen / daß er die Hand des  
 Arztes

igen Manns auch auff die andern Wunden gezogen/ vnd gleich empfunden/ daß es den augenblick mit ihm besser worden/ ohn all andere mittel/ als daß er sich ver- lassen auff die Wort/die Alfonso zu ihm gefagt/ da er von ihm vrlaub genommen/ Nemlich/ er solle gute Hoffnung haben zu Gott/ er werde bald gar gesund werden/ wie dann auch geschehen.

Einem frommen Studenten/ welcher des Alfonso guter Freund/ ware der Hals geschwollen/ vnd brachte ihm grosse Wehethumb/ Da nun kein Mittel helfen wolte/ nam er ihm für in Franckreich zu- sehen/ damit ihm von der Königlichen Hand geholffen wurde. Zwenmal war er zu Schiff gangen; beydemal wird er vom bösen Wind wider zum Land getri- ven/vn hat das vbel vom Luft des Meers/ vnd hin vnd wider werffen des Schiffs mehr zugenommen. Er kombt zum Al- fons, ihn raths zufragen. Der Alt hett wider ein missender mit ihm/macher das Creuz noch ober das francke Ort. Er wird alsobald wider gesund/ vnd wiewol ihm eingebun-

S den

den worden solches zuverschweigen/ ist  
doch außkommen.

Ein Zuckerbacher / Michaël Clae-  
lag vber das Jahr an einem hitigen Fe-  
ber/ vnd wolte nichts darfür helfen.  
ware Jung vnd starck/ aber also vom Le-  
ben kommen/ daß nichts an ihm/ als Haut  
Bain. Schickt derowegen ein guter  
Freund in das Collegium, daß er  
ein Buttern voll Wasser bringen/ vnd  
den Portner bitten solte/ daß er das Creuz  
darüber mache. Alfonsus will es  
nit thun/ weil solches den Priestern auß-  
he/ jedoch zuletzt ist er hinder die Thür  
kanden/ daß man ihn nit sehen solte/  
hat also das Creuz darüber gemacht.  
Wie der Kranck das Glas mit Wasser  
bekommen/ hat ers als ein gewisse Krafft  
mit grossen freuden auff sein Brust  
setzt/ vnd wiewol seine Leut darwider  
ren/ ein so starcken Trunck darvon getrun-  
ck/ als er können / vnd wie er auffhörte  
trinken/ hat auch das Fieber auffgehört  
daß es niemehr kommen.

P. Michaël Gulian war sehr vbel

vnd litten grossen Schmerzen, der bare den Bruder Alfons, er wolle ihn der Mutter Gottes befehlen / daß sie ihn vmb ihrer unbesteckten Empfängnuß willen wider wolte gesund machen / zu deren der gute Pater ein sondere andacht hette. Alfons verspricht ihm / vnd bettet für ihn bis zu Nacht / mit kindlichem ansprechen der heiligsten Jungfrawen / bekombr endlich diese anwort von ihr; Alfons, Ich nime ihn vnder mein Sorg: daß aber solches geschehen / zeigt der außgang; dann er am Morgen sich also gesund befunden daß er alles thun vnd niessen können / was er zuvor ohne schaden / oder Schmerzen nit köndte.

P. Ignatius Blancus wird im Jahr 1607. nach Maiorica geschickt / allda zu Predigen / welches er nun mit grossen nutz viler Seelen / vnd ruhm der Societet in drey Jahr verrichtet. In der Fasten solte er in vnser Kirchen täglich Predigen / vnd P. Melchior Millares bey Sr. Jacsb. Beyde haben den Alfons gebeten / er soll ihnen erwerben / daß es recht

vnd wol mit gutem Mutz abgehe. Er  
 kumbt seinem bruch nach für die M  
 ter Gottes/ Siehet wie beyde Patres be  
 ihr stehen/ vnd sie ihre Händ außstreckt  
 vnd auff ihre Häupter leget: wie dann in  
 Werck erscheinen / daß sie ihnen treulich  
 beygestanden; sonderlich aber beyhm Patre  
 Ignacio gleichsam ein stäts Miracul ge  
 than/ so lang die Fasten gewehrt. Dann  
 ihm gleich im anfang ein kalter Fluß an  
 die Brust vnd Räten gefessen/ vnd ih  
 nie allein die Sprach/ sonder auch schre  
 den Athem gesperret / daß kein Hoffn  
 ware fortzufahren/ vnd er sich beküm  
 daß er ein so herliche gelegenheit guts  
 schaffen verfaumen mußte. Jedoch  
 gut vertragen des Alfonsi Gebetts/ stet  
 er auff die Cangel / vnd sihe wunder/ al  
 were ihm nichts gewesen / redet er al  
 frey/ vnd erhebt sein Stimm also hoch/ daß  
 ihn männiglich wol verstanden; so bald  
 er von der Cangel kömen/ war die Sprach  
 wider verfallen/ wie zuvor; Vnd dieses  
 nur einmal/ sonder allemal/ so offft er  
 predigt; dergestalt/ wann er zweymal ar  
 neu

dem Tag auff die Kanzl kam / er zweymal reden köndte / wann aber erwan kein Predig ware / er auch den ganzen Tag mit der Sprach nit fort köndte.

Ein Gottselige Fraw waschte mit ihren zwei Töchtern des Collegij Leinwath. Da merckten sie vnfürsehens ein solchen lieblichen Geruch auß der Wäsch / von dem sie wunderlich erquickt wurden. Die namen ein stuch nach dem andern her auß / befinden ernstlich / daß auß einem Hembd / vnd einer Schlafhauben der Geruch herkommen : legens besonder / vnnnd werden innen / daß sie des Alfonso gewesen. Drey Jahr vor seinem Tode ist solches geschehen / vnnnd haben darnach allzeit bey seiner Wäsch solchen Geruch empfunden.





Anderer verwunderliche  
Geschichten.

**I**n grosses Wunder ist ge-  
wesen/ welches Gott in ansehen  
seines Dieners/ vnwissend sein  
gewirckt. Doctor Barthlimaz Collado  
ein Bruder vnsers Paters Francisci Col-  
lado, fahret auff einem Schif von we-  
Nuedern auß Catalonia nach Maion  
seiner Heimer/ vnd wurden ansichtig  
nes Türckischen Jagschiffs/ welches  
sie zugienge. Sie waren schon so na-  
bensamen/ daß sie gehört reden/ vnd  
der Sprach erkenne/ daß Türcken were  
Weil sie aber sahen/ daß sie vil zu schreck  
an der Mannschafft/ vnd am Gewöl-  
vnd also menschlicher weiß verlohren  
wesen/ haben sie Gott angeruffen. Doc-  
Collado, erinnert sich des Bruder Al-  
fonfen, der noch lebte/ vnd bittert Gott  
daß er wegen dieses seines lieben Dieners  
Verdiensten in diser höchsten Befehl  
wollt

wolte zu hülf kommen. Empfunde also bald in seinem Herzen ein grosses vertrauen/ vnd gleichsam sichere Vertröstung/ daß er erhört worden. Vnd sihe eben denselbigen augenblick/ vberfällt sie ein so dicker Nebel/ daß sie von Türcken nit möchten gesehen werden/ vnd also sicher hindurch kommen.

Anna Moranta, ein geehrte Frau/ hat ein franceses Kind/ mit Namen Peter Moranta, das ware frances an Blattern/ an welchen dasselbig Jahr gar vil gestorben / vnd seynd nit leicht in ein Haus kommen/ darauß nit erwar begraben wurde. Siben Tag lang hat er kein Aug auffgethan/ vnd kein Speiß angenommen/ die Arzet hettten verzweyfelt. P. Rector besucht sie / als ein Gutmätherin des Collegij: da begert sie an ihn/ er solte ihr etwas lassen zukommen vom Bruder Alfonso, der noch bey Leben war. Nach langem waigern / hat sie also inständig angehalten / daß es ein ansehen hett/ sie wüßte ihres Sohns hant were daran gelegen / verspricht ihrs entlichen / nimbe

dann heimlich des Alfonsen Schlah  
 hauben/ schicket ihrs zu. Sie laufft mit  
 freuden zum Knaben hinein/ sagt/ Mein  
 Kind/ da hab ich dein Gesundheit/ vnd  
 setzt ihm auff. In ein augenblick steigt  
 er auf vnd schreyt/ Bruder Alfons, Bru-  
 der Alfons: begert die Kleyder/ sagt/ er  
 stehe wol vmb ihn; ist auch ihme also ge-  
 wesen. Dann wie der Arzet/ welcher eben  
 darzu kommen/ bekennet/ hat er nur noch  
 fünff/oder sechs Blattern gehabt.

Vilmehr aber hat des Alfonsen Für-  
 bitt vermöcht in innerlichen Anliegen/ für  
 welche er mit noch grösserm Eyser gebet-  
 tet. Ein gewisse Person ware sehr ange-  
 fochten/ vnd betrübt/ klagt dem Alfons  
 ihr Anliegen: er bittet für ihn auß grossen  
 mitleyden/ dem antwortet der HERR/ es  
 ist ihm geholffen. Der kombt alsobald  
 zum Diener Gottes/ sagt er sey erlediget  
 dancket Gott vmb die Gnad/ vnd ihm we-  
 gen der Fürbitt. Ein anderer war noch  
 in grösserer noth. Alfonsus bittet instän-  
 dig für ihn/ vnd sprach auß eysen zu Gott  
 HERR / laß dise Anfechtung von diser  
 Per.

Person auff mich kōmen; ich wills gern haben/so lang ich lebe. Der Herz antwort ihm: Nein/das nit/aber ein anders wirstu für ihn leyden/vnd nit die Anfechtung. Von stundan empfannde er ein jämmerlichs Magenwehe/welches etlich Jahr gewehrt; der ander aber ist von seiner Anfechtung befrent worden.

Einer war im Probier-Jahr vom Teuffel verführt / daß ihn deß guten anfangs rewert / begert seine Kleyder/ vnd wolt wider in die Welt. Er wird abgekhädigt von dem Obern/kombt zum Bruder Alfons, den er in ehren vnd lieb hette; der will ihm eben sowol aufreden / halt ihm für/was für ein grosses Guet er freywillig verlaß; Weil aber keine Wort bey ihm wolten verfangen / vnd ihm Alfonso doch gern helfen wolte/kombt er zu seiner gewonlichen Zusucht / zu der Mutter Gottes / haltet inbrünstig an für die verblendte vnd unglückselige Seel/höret ihr Stimm/die sagte/Er wird nit hinweg; Jedoch irib ers noch fester zum andernmal/vnd höret die vorige Wort/Er

wird nit hinweg. Er kombt wider/ vnd  
höret ein kleinen Verweiß/ Das ist schon  
das dritte mal/ daß ich dir sag/ Er wird  
nit hinweg. Da kam der Nouis zum Al-  
fonso, ware ganz umbkehret/ vnd rewe  
ihn sehr/ daß er also vnbesunnen vnd ver-  
zagt gewesen; Er nimbt ihn freundlich  
auff/ vnderweiset/ vnd stärcket ihn/ schickt  
ihn endlich zum Obern/ dem er zu Küssen  
gefallen/ mit grosser Demut vnd Reue  
Verzeihung begehrt/ die er auch erlangt.

Ein fürnehme Person begerte S  
zudienen / vnd mit dem seligen Bruder  
von ihren Sachen zuhandlen / war aber  
sehr betrübt / wegen einer Leibs Kranck-  
heit/ mit deren er heimgesucht ware. Al-  
fons gik ihm heylsame Lehren / wie er  
sich auff vnser HERN Wort verlassen  
soll / welcher durch die Anfechtungen nit  
sucht vnser verderben / sonder besserung  
verspricht ihm/ er wolle für ihn bitten/ daß  
hat er nun mit grossen enfer gethan/ wie  
er pflegte in dergleichen Zuständen; da  
sagt ihm der HERN zum drittenmal/ Es  
ist ihm schon geholffen/ wird nit mehr an  
ihn

ihn kommen: also ist es geschehen/ dann  
er nach wenig Tagen kommen/ aller frö-  
lich/ vnd getröst/ vmb die kräftige Für-  
bitte gedanckt.

P. Ioannes Torrensis solte an einem  
gewissen Tag predigen/ hat aber sovil an-  
dere Geschäfte neben angefochtener Ge-  
sundheit / daß er sich schier nit braiten  
kündte/ bis er auff die Cansl solte/ vnd la-  
ge doch sein vnd der Societets Ehr daran/  
daß die Predig wol verzichtet wurd.  
Spricht derhalben den Bruder Alfons  
an/ er soll für ihn bitten / daß er bestehet.  
Er thut / kombt zu der heiligen Jungf-  
rauen / von deren er allzeit/ sovil in ey-  
gnen / als in frembden Nöthen hülff er-  
lange. Weil er bettet/ spricht sie zu ihm/  
Seh ohn sorg / Alfons; Ich wil ihm  
beystehen/ daß er besser Predigen soll/ als  
vor nie. Der Pater steigt auff die Cansl/  
verlast sich mehr auff des Bruders Ge-  
bett/ als auff sein studiren. Thut ein sol-  
che Predig/ daß an der Materi / eyfer/  
weiß vnd Geberden sich männiglich ver-  
wundert/ als wann nit er/ sonder ein an-  
derer

derer durch ihn redte/ der ihm die Wort  
eingebe/ Zungen vnnnd Händ führte. In  
auch mercklicher Frucht darauß erfolgte

In allen schweren Geschäften/ als in  
Zwitracht vnd Vneinigkeiten/ haben die  
Gebett vnnnd Bußwerck deß Alfonsi das  
beste gethan/ Sonderlich an einem Ort  
da war ein ärgerliche Feindschafft/ welche  
unsere Patres auß der Societet, durch  
sein Fürbitt gestillet. Dann die Mutter  
Gottes zu ihm gesagt / zu morgens vnd  
drey vierel auff acht Uhr haben sie sich  
mit einander vereiniget/ vmb deines Ge-  
bets willen: Vnd setzte darzu/ Nunmehr  
ist alles richtig/ sey ohn sorg/ vnnnd danck  
Gott/ daß ers also gemacht / wie ich dir  
vor versprochen gehabt; dann sie hatt  
ihm gesagt/ Hab gut herz/ Sohn Alfonsi  
er wird alles wol richten/ wie du begehrst.

Seine Wort seynd etlichmal so kräftig  
gewesen/ daß sie andere zu mercklicher  
veränderung deß Lebens gebracht / vnnnd  
zum Geistlichen Stand bewegt. Als wir  
bey dem Herrn Bartholomæ Volberga  
welcher alles Zeilliche verlassen/ vnnnd in  
der

der Carthaus gestorben. Vnd bey dem  
fürnehmen Ritter Petro Santacelia  
welcher in Priesterlichem Stand sein Le-  
ben/ mit grosser aufferbawung anderer/  
sehr Gottselig angebracht.

Das XVI. Capittel.

Von seiner fürtrefflichen  
Lieb zu G. Ott.

**B**ey den oberzehnten Wun-  
derwercken spüret man auch sein  
grosse Liebe/ Syntemalen sie alle  
geschehen auß Liebe des Nebenmenschen/  
vnd auß eyfer gegen ihrer Seelen Heyl/  
mit welchen zween Flüglen Bruder Al-  
fonfus sich vber sich selbst geschwun-  
gen/ vñ zu einer hohen Heyligkeit gelangt.  
Er begerte allen zuhelffen/ sovil ihme zu-  
gelassen ware / better stäts für jederman/  
sonderlich aber für die / welche wider ihn  
waren. Mit Geistlichem Gespräch/ vnd  
gutem Exempel/ hat er die dreyszig Jahr  
bey dem Portner ambe / sehr vil guts ge-  
schafft



schafft/ in deme er etliche wunderbarlich  
befeht/ andere aber zu grosser Tugend ge-  
wissen.

Die ganze Welt ware seinem brinnen-  
den eyser zu klein / vnd weil er nit allen  
Menschen zusprechen köndte/ bettet er für  
die Befehrung aller Königreich/ ja der  
ganzen Welt. Vnd für alle vnd jede/ so  
darinn waren/ vnd erbote sich für ein je-  
den ewig die höllische Peyn zulen-  
den/ durch welches erbieten er sovil verdienet/  
daß Gott ihm in einer Verzuclung alle  
Weib vnd Mannspersonen gezeigt / die  
damal auff Erden gewesen / vnd offenba-  
ret/ daß er mit seinem verlangen nit we-  
niger verdienet/ als wann er sie alle befehret  
hette.

Diese Liebe der Menschen ist entsprun-  
gen auß der vberschwenglichen Liebe Got-  
tes/ die sein Herz also eingenommen hat-  
te / daß er manchmal hette müssen zer-  
springen / wo nit die Göttliche Allmacht  
ihm/ vbernatürlicher weiß/ das Leben er-  
halten hette ; wie er denn Oberr vnd  
Reichtvätern selbst bekennet.

Er ware voller brinnender verlangen/  
 wie er Gott gefällige Dienst thun möchte/  
 welche Begürden er also weit getriben/  
 daß es yber aller Menschen vermögen wa-  
 re. Er sagte oft in seinem Herzen / O  
 HErr/wann ichs am Verstand vnd ver-  
 mögen hett / wolte ich dir dienen wie alle  
 Geschöpf / Himmels vnd Erdrichs / vnd  
 alle Kräfte meiner Liebe verzehren / in  
 deiner Liebe / in deinem Dienst vnd wol-  
 gefallen. O du Geliebter meiner Seel/  
 verwunde mich mit grossen Wunden der  
 Liebe vnd Schmerzen / daß ich leyd vmb  
 deinerwillen / Ach laß mich nit / weiche nit  
 von mir / dan ohne dich kan ich kein augen-  
 blick leben. Verfolgen mich alle Ge-  
 schöpf / vnd thun mir alle Plag an / es  
 wird mir alles ein Del sein / daß mein  
 Seel von deiner Liebe noch mehr brüend  
 werde. Sihe mein HErr vnd Gott / ich  
 habe doch kein frewd / als daß dich dir  
 gnuß thue / den ich mehr Liebe / als mein  
 Herr; O wie / daß ich nit stirb? Dann je  
 mehr ich Liebe / je mehr verwundet vnd  
 emündet mich die Lieb. O mein Gott!  
 O du

Du Lieb meiner Seel! Laß mich doch  
sterben vor Lieb/ weil du weißt/ daß ich bo  
gere vilmal vmb deiner Lieb willen zuster  
ben/ vnd das mein Herz bereit ist mit de  
ner Gnad zuleyden alle Peyn vnd Mar  
ter der Welse/ ja auch der Höllen/ she ich  
dich beleidigen wolt.

Vnd weil er wuste/ das die Liebe ein  
funcken ist/ von dem vnentlichen Feuer  
welches brinnet im Herzen Gottes selbst  
vnd das nit möglich ist solches zubekom  
men/ oder zubehalten/ oder gar auch zuge  
dencken/ wann es nit ganz dorthen kombt  
so schrye vnd seuffzte er immerdar nach  
demselbigen. Einmals gieng er mit die  
sen heiligen Gedancken vmb/ vnd wach  
fete die innerliche Anmütung allgemach  
so starck/ daß sie das Herz nit mehr ver  
bergen köndte/ sonder außgebrochen in die  
se Wort/ IESVS, MARIA vnentliche De  
mant des Herzen/ Schöne der Seel/ mein  
holdseligster HERR vnd Fraw/ ich bitte  
euch/ machet doch mit mir was euch ge  
felle/ vnd wie ihr wüß daß euch gedient ist  
Wolt ihr mich im Himmel haben/ so ver  
mög

mögt ihrs wol; wolt ihr mich in der Höll  
haben / daß mögt ihr auch thun; Dann  
ich will sein / wo Ewer heiligster Will ist/  
ganz vnd gar. Vnd dises waren nit nur  
Wort / wie etliche gegen Gott brauchen/  
auß einer läeren hofweiß / da doch ihr  
Hertz ganz anderst gesinnet / vñ ihr Will in-  
wendig sagt Nein / zu dē / was sie mit dem  
Mund sprechen; auch nit nur vnvollkom-  
ne entschliessungen / die nit allerdings frey  
seynd von der eygnen Liebe / sonder mit ge-  
walt außgetruckt werden / so doch darne-  
ben die Natur darwider ist / vnd wolte nit  
daß es also geschehe. Nit also der Alfon-  
sus, sonder wie die Wort lauteten / also  
war ihm vmb das Hertz / ohn alles wider-  
sehen der Natur / gleich als wann er von  
Natur darzu geneigt were gewesen : in  
dem Gott ihme geoffenbarer / wie gros-  
ses wolgefallen sein Allmacht daran ge-  
habt / vnd daß er dardurch mehr verdiente  
habe / als sonst ein lange zeit durch vil  
gute Werck.

Offt widerholte er dise Wort / Mein  
Hertz allerliebster Iesv. laß mich leyden vnd  
ster.

sterben vmb deiner Lieb willen / ohne mit  
 die gnad/ daß ich ganz dein seye / vnd gar  
 mit mein : Also pflegte er das Fewr seiner  
 Lieb anzublase / welches nach vnd nach  
 also fast angienge / daß wo nit Gott dasselb  
 big gemessiget / oder ihn gestärckt hett / es  
 hette müssen den Geist auffgeben. Er las  
 se einmal in einem Geistlichen Büchle  
 von der Demut / da ist ihm wider seinen  
 Brauch ein Schlaf zugegangen / wann es  
 anderst ein Schlaf / vnd nit ein Verwir-  
 rung gewesen. Dann das end gibt er  
 erkennen / daß es nit natürlich zugegangen  
 sonder auß Gottes anordnung. Ihm wol-  
 te / als wann ihm mit großem gewalt ein  
 Wunden der Liebe gehawen wurde. Der  
 Straich war so empfindlich / daß ihm der  
 Puls versagt / vnd ein so starcke Ohn-  
 macht zugegangen / als sterbe er gleich da-  
 hin. Jedoch hat er sich mit gewalt auffge-  
 muntert / daß er wider zu ihm selbst kom-  
 men / aber doch fortgefahren in seinem ey-  
 fer vnd Gespräch mit Gott ; er hore ihm  
 er wolle doch die Hitze der Liebe lassen so  
 groß werden / daß er darob sturbe. Durch  
 wie-

wiewol ers für dasselbig mal nit erlangt/  
zu noch grösserem verdienst / ist ihm doch  
darauff ein sonderbarer Günst widerfah-  
ren/denn er auß befehl selbst beschriben/  
als wann es einem andern geschehen/ sei-  
ne Wort seynd dise. Weiter hat sich be-  
geben/das ihn am Tisch ein hohe Begierd  
ankommen / vor Liebe Gottes zu sterben.  
Er redte mit Gott durch hitzige Begier-  
den/vnnd der Herr hat ihm ein so grosse  
Lieb verlyhen/das die Lieb sein Leben/vnd  
all sein Gut ist / vnd er des Leibs Leben nit  
achtet/sonder allein des Lebens der Seel/  
welches Gott ist ; alles anders achtet er  
für nichts / allein das er Gott gefalle.  
Dann Gott ist sein Leben/vnnd all sein  
Gut : nichts anders hat er zusuchen.  
Vnd widerumb ; die Lieb/die er zu Gott  
hat / ist so groß / das er alle anmutung/  
vnd Lieb zu allen andern Dingen verlo-  
ren, braucht auch die sachen dises Lebens  
nit anderst/als zu der Liebe Gottes. Vnd  
mit diser verachtung aller Sachen vnnd  
seiner selbst/ist er ganz ruhig vnnd wolge-  
tröst / weil er nichts begert/ als **IESVM**  
Christ.

Christum am Creus/ vnd ihme nachzu  
 folgen. Bissher Alfonsi Wort. Die fol  
 gende seynd auch sein/ vnd billich öffter  
 zulesen; Er hat/ spricht er/ ein so groß  
 frewd an dem wolgefallen Gottes/ daß er  
 für ein sondern Gwin achtet/ welchen er  
 an der Liebe Gottes hat; dann weil er  
 sonst nichts sucht/als daß er Gottes wil  
 len vnd wolgefallen erfülle/ wächst ihm  
 sein Reichthumb auch; daß er billich al  
 les anders verachtet/ vnd allein gedenckt/  
 wie er Gott seinen Willen mache. Vnd  
 dieses ist sein größter Lust auff Erden/ der  
 vermag sovil in seiner Seel/ daß wann er  
 in der Höll were/ vnd wüßte/ daß es Gott  
 also gefiele/er die Peyn gar nit empfinden  
 würde. Dann Gottes Willen vnd gefal  
 len schlagte weit vor/ vnd machte ihm die  
 Peyn ring. Dis alles schreibt der seelige  
 Bruder. Wie köndte aber die Lieb größ  
 ser seyn/ als wann ein Seel also beschaf  
 fen ist? Starck ist ja die Lieb/ welche den  
 Todt/ vnd die Höll vberwindt/ vnd nit al  
 lein dem Beliebten zugefallen die Peyn  
 erwöhlt/ sonder dem höllischen Fewr noch  
 darau

darzu die Krafft nimbt / daß der Liebhaber  
in mitten darinnen sitzt / als wie in einer  
lustigen Wiesen oder Garten.

Er schreibt noch weiter wie folgt: Es  
ist keines Menschen Verstand / der be-  
greiffen könne / was grossen guts das ist /  
vnd was für ein Frewd die Seel hat / de-  
ren Lust ist Gottes willen zu vollbringen /  
als dieselbige Seel / die dise Frewd em-  
pfindt; vnd nach maß der Liebe / ist auch  
die Sorg dem Geliebten zugefallen / vnd  
eben nach derselben maß erfahrt sie Got-  
tes Fürsorg in allen ihren Sachen. Die  
Beyrd seinem HERN gnueg zu thun /  
ist so hoch / daß sie sich ganz verliebt be-  
findt / vnd nimbt gleichsam ein vnentlich  
Wesen an sich / dann sie durchringt alle  
andere Lieb vnd Forcht / die ihr möchten  
im Weeg stehen / durchringt den Leib / vnd  
sich selbst / mit allem menschlichem auff-  
sehen vnd bedenden / dermassen daß sie  
kein vbel / qual / noch höllische Pynn ab-  
schrecken mag / von dem wolgefallen Got-  
tes / den sie also fast liebt. Darumb sagt  
sie zu ihm / HERN / wann dir damit besser  
gedient



gediene ist / daß ich in der Höll seye / als  
dann so schicke mich dahin mit deiner  
Gnad; dann ich beger nichts anders / als  
dein heiliges Wolgefallen / vnd dir zu be-  
neuen. Das ist die größte frewd der Seel  
seinem Geliebten gnueg thun. Dahero  
sicht sie nit auff ihren gewinn der ewigen  
Seeligkeit / noch auff die höllische Penit-  
sonder allein dir zugefallen / den sie für das  
Liecht ihrer Augen hat. Wann sie nun  
zu diesem Stand gelanget / wird sie sagen  
weder Todt / noch Leben / weder Engl / noch  
Menschen / weder gegenwertigs / noch  
künfftigs / noch einiges Geschöpf mag  
mich schanden von der Liebe Gottes / die  
ich in mir empfinde. Dann die vollkom-  
ne Lieb / vertreibt die Forcht / vnd wer die  
Penit empfindt / der ist noch nit vollkom-  
men in der Liebe. Dises alles gieng  
des Alfonsi Seel fürüber; Vnd diese Lieb-  
hette er von dem grossen Meister / der ey-  
genen Erfahrung; Dises war die Ver-  
nignung des Göttlichen Geistes / der in sei-  
ner Seel überflüssig ware.

Dise Lieb erschine auß der stärcken Be-  
gürd /

gird/Gottes Willen gänzlich zu vollbringen; das war die Richtschnur/ vnd der Nagel darauff er zihlet in allen seinen Wercken; dann er in allen dingen seinen Willen verlangnet/ dieweil er sich G Dts ganz ergeben hette. Was er aber darvon gehalten/ kan man sehen auß dem Brieff/ den er dem Pater Paulo Maldorando geschriben/ was er seinen Schwestern rathen solle/ den wil ich hieher setzen mit seinen eygnen Worten; Weil er ein hohs Lehr begreiffte/ wie einfältig er sonst gestelt ist: er lautet also; Begern sie (die Schwestern) von G Dts/ daß er in allen dingen sein Göttliches wolgefallen an ihnen verbringe/ biß daß sie dises empfindlich in ihren Herzen verkosten. Alsdann aber wirds die Seel verkosten/ wann sie sich warhafftig wird Gott recht ergeben haben: da wird ihr alles leyden lieblich sein/ weil es herkombt von einer lieben Hand Gottes/ der ihrs zu ehren/ vnd zu ihrem besten schickt: da wird ihr nichts/ weder layd/ noch Trawrigkeit bringen/ sonder alles frid vnd frewd; dann so das

geschicht / was sie so fast liebt vnd begeret  
 nemlich was Gottes will ist / so ist eben  
 auch das der Seelen lust vnd will / die sich  
 GOTT ganz ergeben hat / vnd begeret von  
 seiner wegen zu leyden : welches auß grosser  
 Lieb herkombr / die sie hat. Vnd also sag  
 ein verliebte Seel zu Gott; HERR / nach  
 dem ich ganz dein bin / so schaffe mir mit  
 nach deinem gefallen / dann ich bin ganz  
 dein. Sie will sagen / aller jammer / We  
 derwertigkeit / Verfolgung / vnd Kranck  
 heiten dises Lebens / vnd was sonst noch  
 mehr Gottes Will ist / sollen vber er  
 hauffen auff sie fallen / sambt seiner gnade  
 damit sie dem desto besser dienen möge / die  
 sie so sehr liebt. Dann das ist / vnd durch  
 ein Seel nur angenehmer wird in disem  
 leben / wann sie vmb seiner willen leydet  
 vnd je mehr die Seel ganz Gottes ist /  
 mehr ladet er ihr des leydens auff / dann  
 sie mehr verdienet / wie er auch der heilige  
 sten Jungfrauen geihan / das nach sei  
 nem Sohn keiner mehr gelitten / als sie  
 das ist vollkommenlich dienen / vollkomme  
 lich erlustigen / vnd seinen Willen erfül  
 len /

len/ vmb seiner Lieb willen alles leyden/  
 was er vns zuschickt. Wann ein Seel  
 an ihr selbst nichts vorbehelet / sonder  
 gang Gottes ist / so ist nichts auff diser  
 Welt/ daß sie vnrubig macht/ oder beküm-  
 mert/ daß ihr gefalle alles was ihr Belieb-  
 ter vber sie verordnet/ vnd solt es auch die  
 Höll selbst seyn mit seiner gnad; dann  
 er eben das will/ was sie so fast liebt/ vnd  
 also liebt/ daß auch die Höll nit gnuegsam  
 ist/ sie von der Liebe Gottes zutrennen:  
 das ist ein lust / von des Beliebten wegen  
 leyden/ vnd sich im leyden selbst mit Gore  
 erquicken. Dann der Seelen fremd vnd  
 lust stehet nit im Fleisch/ sonder im Hertz  
 vnd Willen / mit welchem sie das vmb  
 Gottes willen ritterlich geduldet. Die Lie-  
 be Gottes ziehet nach ihr alle Güter der  
 Seelen: Die zu behalten/ müssen wir vns  
 abschelen von allen Dingen / ja von vns  
 selbst; Weil wir aber vns Gott so lang-  
 sam ergeben/ so verschiebt er auch die gros-  
 se Gnaden/ die er vns geben will. Dise  
 Lieb steht nit in lust vnd Süßigkeit/ son-  
 der

G

der

der daß man Gott recht diene/ vnd alle  
 seinen Willen pur lauter erfülle / wie  
 Engel/ mit reinem Herzen/ vnd mit  
 Ke vnd Demut/ vnd gerüst seye/ vmb  
 res willen zuarbeiten/ vnd zu leyden. Welche  
 the Seel also verliebt ist / fürchtet weder  
 Menschen/ noch Teuffel/ weder vil/ noch  
 wenig. Dann vollkommene Lieb verrennt  
 die Forcht : dann so der Mensch  
 diene/ dem alle Geister vnd Geschöpf  
 verworffen/ wie soll er anders fürchten  
 Gott allein? Je mehr ein Seel Gott  
 je näher halt er sie bey ihm/ vnd in  
 vnd solt eben diese Gnad vermögen  
 Seel zu ändern/ vnd zu machen daß  
 sonst nichts liebre/ als den/ welcher  
 se gnad thut. Welche Seel also von  
 halt/ die nimbt so vil zu/ daß sie allzeit  
 dem Gebert vmbgeht/ vnd nie ohne  
 oder leyden ist. Vnd was sie thut/ schenkt  
 sie / daß es ihrem Geliebten nit miß  
 vnd daß er ihr Zeug sey in allen ihren  
 ehen. Der Verdienst steht nit in  
 vnd Tröstungen/ sonder in grosser  
 Demu

Demut/ in vil arbeit leyden vmb Gottes  
 willen/ vnd in grosser Lieb Gottes. Aber  
 zu eroberung dises so hohen Ends / der  
 vollkommen auffgebung aller ding/ müssen  
 mit der gnad Gottes auch die mittel dar-  
 zu ergriffen werden/ als nemlich daß die  
 Seel mit ihrer Gedächtniß allzeit vor  
 Gott stehe/ ihn mit dem Verstand erken-  
 ne/ vnd mit dem Willen würcklich vmb-  
 fang vnd liebe/ vnd also in der Gegenwer-  
 tigkeit Gottes/ sein Herz vnd Willen über-  
 mit kräftigen Wercken der Liebe/ vnd er-  
 gebung seiner in Gott. Vnd wann etwas  
 zuleyden ist/ alsdann ist dise übung mehr  
 fürträglich/ sich mit Gottes gnad zustar-  
 cke/ daß das Herz vñ der Verstand krafft  
 bekommen/ sich Gott ganz zuergeben/ vnd  
 daß also der Mensch ganz Gottes ist/ vnd  
 alles thut vnd leydt / wies Gott gefelle.  
 Dann da geschicht die ybergab des M. n-  
 schen vil rechter/ vnd mit mehrerm Ver-  
 dienst/ als wann er im Gebett vnd Frie-  
 den ist. Dann dises ist ein rechtgeschaff-  
 ne Übung/ die Gott sehr angenemb/ weil

die eygne Lieb vberwunden/ vnd das  
 für süß angenommen wird. Sonst ab  
 außershalb dessen ist daß die Weiß sich  
 üben/ daß die Seel in sich selbst gehe/  
 im Gebett vor Gott ganz außläere/ vnd  
 vernichtige/ als wann sie gar nichts  
 vnd dises Nicht/ welches ist die Seel  
 die Hand Gottes vbergebe / vnd ihu  
 ein Herzen mache vber sich/ daß sie in  
 selbst nit mehr seye/ noch lebe/ sonder  
 Gott in ihr. Wer aber nit lebe/ der  
 höret/ vnd thue nichts/ vnd wann  
 allein lebe in der Seel/ so ist er / der  
 ihre Augen sehen/ durch ihren Mund  
 den/ durch ihre Hand wercken muß/  
 daß Leib vnd Seel mehr nit seynd/ als  
 Werkzeug/ der von Gottes Hand betre  
 wird/ vnd mit dem H. Apostel sage/ Ich  
 lebe nit ich/ sonder Christus lebe in mir  
 G. D. gebe vns gnad/ daß wir disen gro  
 ſen Schatz erlangen/ zu seiner Göttlichen  
 Ehr/ vnd vnserer Seelen Heyl. Vñ  
 ro die Worte des seligen Bruders/ welche  
 zwar einfältig gesezt / aber ein hohe Lehr  
 der

der Vollkommenheit begreifen / vnd zu-  
erkennen geben / was in seiner Seel fürü-  
ber gienge / welche ganz freudig von der  
Liebe Gottes / nichts mehr begehrt / als vil  
für ihn leyden / vnd seinen willen gänzlich  
erfüllen / wiewol es vnentlich leyden ko-  
sten solte. Von dem redt er mit lust / sag-  
ze vilmal / es sey nichts bessers in disem  
Leben / als was Gott seinem eygnen Sohn  
gegeben / das ist / Creuz vnd Leyden / vnd  
wann die Engel vns neydig sein köndten /  
so wurden sie es gegen dem sein / der mehr  
leydet vmb Gottes willen. Vnd also sey  
kein grössers glück in disem Leben / auch  
kein seligerer Mensch / als welchem  
der HErr vil leydens vnd ar-  
beit auffgeladen.





Von seinem seeligen  
End.

**S**o weit ware nun Alfonso  
 in der Liebe Gottes geschritten  
 als er im sibem vnd achtzigsten  
 Jahr seines Alters zu der ewigen Ruhe  
 abgefodere wurde/vnd fünfzig vnd drey  
 Jahr lang der besten Myrthen der irren  
 wehrenden Abtödtung/ Buß/ Demuth  
 Gedult/ Gehorsam/ Andacht/ Liebe vnd  
 anderer Tugenten sehr vil eingeladen  
 te: dazzu haben ihn geladen alle Himelische  
 Burger/ mit welchen er offte vertrewlich  
 gehandelt/ vornemblich aber Christus der  
 Hertz selbst/ mit seiner heiligisten Mutter  
 welche ihn offtermal im Geist erhebet  
 daß er die ihm vermeinte Freud besichtigen  
 solt / dardurch der seelige Mann aber  
 nur mehr angezündt worden/ in der Begier  
 wird zuleyden/ vnd widerholet/ was er in  
 seinem Leben offte im Mund gehabt/

sey

seye weit von mir / daß ich mich berühme /  
 als im Creutz vnseres HERN JESU  
 Christi / mit welchem ich mein Leben / mein  
 Geiſt / mein Frewd / vnd all mein Gut an-  
 genaglet hab. Zwen Jahr vor seinem  
 Todi / als er krank lage / hat er dem Pater  
 Ioannes Torreas , der ihn heimlich suchte /  
 bekennet / wiewol er vil leyde / seye er doch  
 wol getröst / mit starcker Begird / daß er  
 Gott gefallen vnd erkennen möchte / was  
 doch seiner Allmacht noch lieber vnd an-  
 genehmer were / wann es schon tausent  
 Leben kosten solte. Vnd da er bey dem  
 HERN inständig angehalten / er wöll ihm  
 doch erinnern / was er erwann in seinem  
 dienst verbessern könne ; hat er ihm geant-  
 wortet / Alons sey getröst / habe gut Herzk /  
 es geht alles wol / Fürcht dir nit. Vnd  
 die seligste Mutter hat eben diß gesagt :  
 Vnd darzu gesent / Ich forge für dich :  
 also ward er zum abscheyden wol getröst.

Das letzte ganze Jahr / so krank er  
 ware / hat er alle Wochen sich drey mal  
 gaislet / vnd alle Fastag begeret zu fasten /  
 also

also daß er weder hohen Alters / noch  
 Kranckheit halben / etwas von seiner  
 Strenghheit nachgelassen / doch seine heil-  
 sen Hunger zuleyden nit ersetziger : dabey  
 auch der H. Erz selbst / auß grosser Güte  
 ihme den Segen vnd Schatz seines heil-  
 igen Creuz reichlich mitgetheilt. Dann  
 die letzte vier Monat seines Lebens / ohn  
 die Schmerken des Grimmen / Seyren  
 stechen / vnd anderer Geyresten am gan-  
 zen Leib / ihn alle Wochen fünffmal ein  
 grosse Hiz ankommen / daß sie wol einen  
 Starcken erlegen möchte. Vnd hat die  
 Gast gemeiniglich ein ganken / erwan-  
 auch zween Tag gewehrt ; jedoch wann er  
 fürüber / ist er nit schwächer gewesen / als  
 vor ; wann die Schmerken am allerheft-  
 tigistē waren / pflegte er zusagen / Mehr  
 H. Erz / mehr Schmerken / vnd mehr Gedult  
 vnd Gedult darmit. Daß hat er offte  
 derhole / wann er vermainet / er sey allein  
 vnd hielte diß für ein Labung vnd Krafft  
 wasser seines Geists.

Als er nun schier nit mehr kundte reden/ fragt ihn einmal der Krankenwar-  
ter/ wie er sich befinde; er antwortet/ Noch  
mit vil eygner Lieb behafft. Also ließ er  
nit nach von der abtödtung/ sonder stritte  
noch immerzu mit der eygnen Lieb/ ob er  
sie erlegen möchte. Er beichtet vnd Com-  
municirt am Sonntag / Erchtag / vnd  
Donnerstag/ wie er vorhero vil Jahr ge-  
pflagt/ vnd ließ sich durch keinen Zustand  
daran verhindern / vnd braucher sonder  
fleiß in der Vorbereitung : Sasse auff/  
thete selbst das Käplein ab/ wiewol er den  
Armb sonst nit gebrauchen / oder biegen  
kundte ; bettet selbst die offne Schuld/  
welches er auch bey der letzten Delung ge-  
than. So grosse Andacht hett er zu dem  
Hochwürdigen Sacrament / daß so offte  
ein Prester zu ihm hinein gienge/ er also  
bald das Haupt entblößet/ da er sich doch  
sonst nit rühren köndte.

Drey Tag vor seinem End/ nachdem  
er Communicirt / seynd alle Schmerken  
von ihm gewichen / vnd er im Angesichte  
gleissend/

gleißend wolgefärbt/ vnd schön worden  
wie ein Engel/ vnd vil Ehrwürdiger/ als  
da er ganz gesund war. Da hat ihn Gott  
erhebt in ein süße Verzückung/ darinn er  
drey Tag verbliben/ vnd des Trosts ge-  
nossen/ den ihme der H. Erz vor längst ver-  
sprochen hat/ wana er sterben solte. Wi-  
weilen hat er seine Augen auffgerhan/  
ganz frölich auff das Crucifix geworffen/  
vnd gesagt/ Ach IESVS. Wann sie mit  
ihm reden wolten / gab er niemand kein  
antwort/ als dem Krankenwärter / den  
er dißmals für seinen Obern gehalten.  
Dise ganze zeit hat man kein zeichen des  
Schmerken an ihm gespürt / auch kein  
veränderung des Puls / vilmehr war er  
widerumb gestärckt. Alle Patres vnd Fra-  
tres stunden bey ihm mit großem Trost  
vnd Andacht: an Aller Heiligen Abend  
am 31. Weinmonats im Jahr 1617. In  
Mitternachte hat dise Verzückung/ vnd  
wunderbarliche Ruhe auffgehört/ mit ei-  
nem herrlichen IESVS, vnd sihe in einem  
augenblick habē ihn alle vorige Schmer-  
ken.

ten zugleich wider angefallen/ daß mans  
 gar wol gemerckt; er aber widerholte oh-  
 ne vnterlaß dise Wort/ IESVS, IESVS,  
 ach mein IESVS. Von stundan ist ihm  
 die Brust auffgeloffen/ der Puls hat an-  
 gefangen zu fehlen/ die Patres so darbey  
 waren/mahnen den Obern/ vnd die an-  
 dern im Hauß; die Kamer ware voll der  
 Geistlichen/ welche alle auß andacht seine  
 Händ vnd Angesicht mit den Rosenkrän-  
 zken berührten. Diser letzte Kampff hac  
 bey einer halben Stund gewehret/ darinn  
 er sich stets mit dem Namen IESVS  
 gestärckt. Wie man angefangen Com-  
 mendationem animæ, der Seelen gleit/  
 zubetten/hat er die Augen auffgerhan/ aber  
 vil weiter / als er sonst gepflegt/ vnd alle  
 ankoesende vil lebhaft vnd freudiger an-  
 gesehen/ als jemalen zuvor/ als nemme er  
 vrlaub von ihnen / vnd sich wider zum  
 Creuz gewende/ daß er in der Hand hette/  
 das Haupt darvor geneigt/ als wolt ers  
 verehren/ vnd mit vberlauter Stimm/ vnd  
 mit einem langen Athem gesagt/ IESVS,  
 G O IESVS,

IESVS, vñ also verschyden/sonder zweifeln  
mit grossen Trost / daß ers mit dem  
Creuz so grosser Schmerzen beschloffen/  
damit er vor seinem HERN/ der auch in  
Schmerzen gestorben/ erscheinen möch-  
te/ vñnd daß er nie in der frölichen Ver-  
suchung/ die vorher gangen/ seinen Geist  
auffgeben hat.

So bald der Tag vor Allerheiligen  
Fest angebrochē/ hat man/ wie gebräuch-  
lich/ mit der Hausgloggen ein zeichen ge-  
geben/ vñnd wiewol solches nit weit möch-  
te gehört werden / ist doch gleich durch die  
ganze Statt außkommen/ der heilige Bru-  
der sey gestorben. Ein fürnehme andächt-  
rige Frau / köndte keinen Schlaf/ noch  
ruhe haben/ derowegen sie eylends auffge-  
standen/ vñnd ein Fenster auffgerhan/ da  
hat sie ob dem Collegio der Societet ein  
vngewonliches Liecht vñnd Glantz gesehen  
von vnder schidlichen Farben/ so doch der  
Himmel ganz stockfinster war. Sie ver-  
wundert sich / rufft der Magd/ ligen alle  
beyde vñnder das Fenster/ sehen dem glantz

zu wüßten nit was es were/ biß etwar auff  
der Gassen fürüber gangen/ vñnd gesagt/  
Der heilig Bruder sey gestorben. Da  
haben sie gedacht/ der glantz seye von Him-  
mel herab kommen/ zum zeichen der Hey-  
ligkeit / mit welcher sein heilige Seel gen  
Himmel gefahren.

Ein grosser Zulauff ist gewesen zu dem  
seeligen Leichnam / dann Geistlich vñnd  
Weltliche Herzen vñnd Räch/ ja der Vice  
König selbs kommen/ den Leichnam zu-  
besichtigen. Vnder andern war ein Prie-  
ster/ dem nit gefallen/ daß andere des Ver-  
storbenen Hand kusten / sonderlich die  
Priester / weil er nur ein Bruder gewe-  
sen. Jedoch damit mans ihme nit vbel  
anlege/ gieng er auch hinzu/ in meinung  
ihm nit die Hand / sonder den Fuß des  
Crucifix/ daß er in Händen hielte/ zu kus-  
sen; Aber da er gesehen den grossen glantz/  
der von seinem Angesicht / gansen Leib  
vñnd Kleydung außgangen / hat er mit  
verwunderung sein meinung verändert/  
vñnd ihm vilmal die Hand gekust / vñnd



vermeint er fundte nit mehr von ihm hirt  
weg / hat seine Augen nit abwenden könn  
ten von dem Verstorbenen; vnd diß nit  
ohne Frucht: dann er sein Leben darauff  
mercklich gebesseret. Dises hat sich in der  
Cammer zugetragen / darinn der Leib ge  
standen / vnd ihrer vil ein himlischen Ge  
ruch empfunden / der alle Lieblichkeit / die  
auff Erden ist / vbertroffen. Weil aber  
der Leut sovil worden / die ihn begert sa  
hen / daß das Zimner zu eng gewesen / vñ di  
ganz Collegium voll angeloffen / hat man  
auff anhalten viler hohen Personen / den  
Leichnam vmb den Mittag in die Kirch  
auff ein erhobne Büne gelegt / vnd seynd  
vil Geistliche auß allerley Orden darbey  
herumb gestanden / ihn zubewahren / denen  
gaben die Leut ihre Rosenkränck / leinere  
Tüchle vnd anders / daß sie den heiligen  
Leib damit berührten / vnd hettens für  
Heylschumb.

Ben dieser Gelegenheit hat sich ein groß  
fes Wunder zugetragen. Ein Kind von  
neun Monaten / dessen Eltern waren Lau  
rentius

rentius Martin, vnd Francisca Laura,  
 daß hat von Mutter Leib an ein vergiftten  
 Fluß / der ihm die Augen also eingenom-  
 men / daß sie mehr einem Bech / als Men-  
 schen Augen gleich gesehen. Es kondte  
 kein Liecht leyden / auch wann es zuge-  
 deckt ware / vnd hette so grossen Schmer-  
 ken daran / daß es Tag vnd Nacht ohn  
 vnderlaß weinet / vnd hielte allzeit die  
 Händle daran / das Liecht zuverwehren ;  
 die Arney Mittel halffen nit vil / vnd  
 waren eelich diser Meinung / man solte  
 ihm ein Fontanell machen / den Fluß dar-  
 von zuziehen. Aber Gott hat die Hag-  
 lung des Kindes seinem Diener vorbe-  
 halten ; Dann so bald das Geschrey auß-  
 kommen von seinem Tode / nam die Mut-  
 ter das Kind an Armb / vnd trug es in  
 die Kirchen / mit gewiser Zuversicht / hülff  
 zuerlangen. Einer auß dem Patribus  
 nam das Kind / hebt seine Augen an des  
 Verstorbenen Hand. Ein ding war / das  
 anrühren / vnd die Gesundheit. So bald  
 daß Kind den Todten angerührt / ist es  
 gesund

gesund gewesen. Vnd wie es die Mutter wider bekommen / hat sie mit verwunderung gesehen / daß die Augen ganz hell vnd frisch / vnd ihme das Liecht nit mehr zuwider / daß Kind ohn allen Schmerzen gesund vnd frölich ware / wie es dann also verbliben.

Die Thumbkirch hat ihn herzlich besungen / denens die andern Pfarz: vnd Ordens Kirchen nachgethan. Der Bischoff / Herz Simon Baula, Prediger Ordens / wiewol er Kranckheit halber nicht darben seyn könte / hat er doch wollen / daß sein Capell vnd Hof Music bey der Begräbnuß were. Es ist aber sovil Volck gewesen / daß nit möglich dardurch zu kommen / vnd den Leib in die darzu verordnete Capell vnser Frauen Empfängnuß zu bringen / darinn ein kleines Stöble gerichtet ware / für die Begräbnuß des grossen Diener Gottes. Also ist man gezwungen worden den Leichnam wider zum andernmal in das Collegium zu tragen / vnd eylends alle Thüren zuschließen.

fen. Mit desto weniger ist die Kirch voller  
Leut gebliben/ biß zu finsterner Nacht/ vnd  
haben auch alsdann schwerlich vberzede  
mögen werden/ daß sie heimgangen/ in  
der meinung/ er wurde in der Nacht nit  
begraben werden. Aber Pater Rector  
hat sich eines bessern besonnen/ vnd in bey-  
seyn aller auß dem Collegio, den seeli-  
gen Leichnam zu Witternacht / in aller  
still in das Gwölß gelegt / zu verhütung  
nach größern Zulauffs/ der ohne zweyffel  
am andern Tag geschehen were. Nach  
dem Aller Seelentag fürüber / hat man  
ein Seelambt / vnd die Besingung ge-  
halten/ sambt einer Predig/ von etlichen  
Tugenden des seligen Bruders Alfonsi,  
dazu ein vnzalbare menig Volcks kom-  
men / dessen Andacht hierdurch etlicher-  
massen gesetziger/ vnd die begird ihn zuse-  
hen gestiller worden.

Vnder andern war ein fürnehmer  
vom Adl darben / mit Namen Wilhelm  
Escollar, der hette gar ein grosse andacht  
zum seligen Bruder. Liess ein Fackel  
bringen/

bringen/die neben andern bey dem Grab  
brinnen solte / Sie hatte den ganzen  
Morgen gebrunnen/ so lang aller Gottes-  
dienst gewehret. Als man sie aber gewo-  
gen / damit er bezahle / was darvon ver-  
brunnen ware / ist sie ganz nichts leichter  
gefunden worden. Einer wolte ab diesem  
Wunder zweifeln / ließ andere Sacklen  
bringen/eben der größe vnd wie man sie  
gegen einander gewogen / die abgebrändte  
gegen der ganzen / da ist die / welche vil  
Stund gebrunnen/ der vngerechten am  
Gewicht gleich gewesen. Der Edlmann  
hielt diß für ein sondern gunst des Heyli-  
gen/behielt die Sackel auff/zum Zeugn-  
uß des Wunders/ vnd zahl.

cc sic



Das

## Das XVIII. Capittel.

Von Wundern die nach seinem Tode ihm zu ehren geschehen.

**GOTT** hat vil Wunder gewirckt durch die jenige Sachen/ welche den heiligen Leib ange- rührt/ ehe er begraben wurde/ die all zu erzehlen lang were. Will nur etliche Muster darvon hieher setzen. Am Tag der Begräbnuß / war in vnser Kirchen ein Weib / das gar nichts auff des Seeligen sachen halten wolte / vnd kundte sie niemand anderst bereden. Da zu ihr gesagt worden / Sie solte ihren Rosenkrantz den Leichnamb auch lassen anrühren / sagte sie / Sie begehre keine todte Leiber mit dem Rosenkrantz anzurühren: es seyen gnuag Heilige im Himmel / denen sie sich könne befehlen. Ober zween Monat geschwilt ihr die Brust auff / wird von Tag zu Tag grösser / vnd hart wie ein Stein /  
die

Die Schmerzen waren vberausß groß/  
 wehrten ohn vnderlaß/ vnd köndten durch  
 kein mittel gelindert werden. Ihr Mann  
 ware sehr andächtigt gegen dem Diener  
 Gottes Alfonso gab ihr Heylichumb von  
 ihm / daß er sehr hoch schätzte / wolte sie  
 solß auff ihr Brust legen; aber ihr Herz  
 war noch härter/ als ihr Brust/ sperret  
 das Heylichumb in ein Casten/ hielt noch  
 nichts drauff. Etliche Tag hielt sie es al-  
 so verschlossen / aber der Schmerz ward  
 immerzu grösser / daß sie endlich gar nit  
 mehr leyden kundte. Nache derhalb  
 das Heylichumb herfür / vnd wiewol sie  
 kein glauben/ noch andacht darzu hatte/  
 so bald sie die Brust damit berührt / ist  
 einmahl/ in ein Vatter vnser lang/ aller  
 Schmerzen vergangen / sie ruffet ihree  
 Mutter/ entdeckt die Brust/ findet ein klei-  
 nes Löchlein/ daß sie mit dem Heylichumb  
 gemacht hatte; darauff ist sovil Water  
 geflossen / daß sie die Kleydung müssen  
 verändern. Sie trücknet die Brust/ vnd  
 gleich am andern Tag / hat sie ihr Kind  
 wider

widerumb können säugen. Durch dieses  
augenscheinliche Wunder / ist endlich  
auch sie erwaitet / vnnnd gegen dem seligen  
Mann sehr andächtigt worden / daß sie  
ihn vmb verzeihung gebetten / vnnnd bey  
seinem Grab herzlich verehret.

Hieronyma Sunier, ein andächtige  
Frau / hett nach der heiligen Beicht vnd  
Communion sich dem Alfonso bey sei-  
nem Grab treulich befohlen / den sie auch  
in Lebzeiten hoch gehalten. Im heimge-  
hen siet sie einen Wagen auff sie zugehen;  
Weil sie aber vermeint / er werde sich wen-  
den / ist sie fortgangen / ohne weitere sorg.  
Da höret sie einmals / daß man ihr zu-  
schreyet / sie solte abweg. Wie sie vmb-  
het / was das sene / siet sie den Wagen im  
völligen Lauff hinden an ihr / die Maul-  
thier treten auff ihr Schwand / vnnnd weil  
sie nit wußt / was sie thun solte / fallt sie ni-  
der / besücht sich aber darneben dem seli-  
gen Alfonso, vnnnd spricht / Gebenedeyter  
Heilig / ich habe mich dir heut ganz be-  
fohlen / ich bitte laß mich in diesem Un-  
glück



glück nit vndergehen/beschütze mich. Dis  
 hat sie geredt vnder dem fallen/vnnd als  
 bald erfuhr sie die Hülff. Dann der seli-  
 ge Bruder ihr erschinen / tröstlich zuge-  
 sprochen / vnnd sich zu ihrem Haupt ge-  
 stellt/da die gröste Gefahr ware. Sie emp-  
 pfand ein vngeuonlichen Trost in ihrer  
 Seel/vnnd Sicherheit in mitten der Ge-  
 fahr. Ein Rad ist ihr vber das Kleid  
 gangē/welches/der gansen Stellung nach/  
 hette müssen vber ihren Schenckel ge-  
 hen / das ander hat allein den Huert/ den  
 sie auff ihrem Haupt hette / geschürfft.  
 Man laufft zu / niemand zweiflet sie fer-  
 tödtlich verwundet / wird aber gefunden/  
 daß ihr kein leyd geschehen / also daß die  
 Maulhier sie im Lauff gar nit berührt/  
 noch die Räder beyhädigt haben. Da  
 man sie fraget was sie denselben Tag guth  
 gethan / oder was sie für ein Engel ge-  
 habe/ daß sie also darvon kommen; hat sie  
 bekennet sie hab sich dem Bruder Alfonsi  
 befohlen/ in dessen Capell sie drey Messen  
 gehört/ der habe sie in diser augenscheinli-  
 chen

chen Gefahr erhalten / vnd ist diß geschehen den 21. Jenner / 1620.

Im nechsten Jahr darvor ist ein Knab / mit Namen Balthasar Purgdorff / von einem Zimmer / zwölff Ruchers hoch herab gefallen / daß hat sein Mutter / die ein Wittib ware / gesehen / die hat ihn sehr lieb / als den eintigen Trost ihres Wittibstands. Vermeint es were seines Lebens nichts mehr / wann nit vbernatürlische Krafft ihn erhielte: Thut dem seligen Alfonso ein Gelübd / vnd sihet also bald / daß sein Fürvitt gehehffen; der Knab war auff das Haupt herab geschossen / aber wunderbarlich auff einer senten liegend gefunden worden. Ja da ihn die erschrockene Mutter inn ihre Armb genommen / war er ganz gesund vnd vnderlest / vnangesehen daß er zwischen vil Steinen gelegen / die am selbigen Ort waren. Dancket Gott / vnd seinem Diener / vnd hielt das Gelübd.

Catharina Gomez hatt inn einer Kranckheit das Gehör verlohren / da thet ihr

ihr am meisten wehe / daß sie nit mehr  
 kondte Predig hören. Stunde einstmals  
 im Jahr 1619. in der Fasten bey einer  
 Predig deswegen ganz irrawtig. Im  
 heimtgehen fehret sie in vnser Kirchen  
 ein / knyet nider vor einem Bild des heil  
 ligen Bruders / darbey war auch vnser  
 Fraw gemahlet; Spricht derhalben mit  
 grossen vertrauen zu ihr; O du Königin  
 des Himmels vnd Erdrichs / ich bitte  
 dich / daß weil du durch die Fürbitt des  
 würdigen Alfonsen sovil andere gesund  
 gemacht / du wöllest mir auch mein  
 hör wider geben. Ich verspriche / daß ich  
 zur Dancksagung dise Capell neun Tag  
 besuchen / vnd bey seinem Grab betten  
 wölle. Geheet also heimt mit grosser Hoffe  
 nung / vnd so bald sie zum Haus hinein  
 gehet / hören sie ihre Kinder reden / vnd al  
 les was man zu ihr gesagt. Ist also ganz  
 gesund gewesen.

Antonia Blanquer hatt ein starcken  
 Blutfluß / den niemand stellen kundte / vnd in  
 daher sie von Arzten ermahnet worden / es nit  
 das

daß sie sich mit den heiligen Sacramen-  
ten versehen ließ. Pater Ioannes Tor-  
reas ihr Beichtvatter kam eylends zu ihr/  
vnd hat ihms der gut Engel eingeben/  
daß er etwas von des Alfonso Heyl-  
thumb mit sich genommen/ mit innerli-  
cher vertroftung/ es werde der Kranken  
geholfen werden. Er fand sie aller Ohn-  
mächtig/ vil Frauen vmb sie herum/ die  
ihr/ wo möglich/ helffen/ oder doch zuspre-  
chen wolten. Wie sie sich etwas erholet/  
singt sie an zubeichten / fällt aber gleich  
wider in die Ohnmacht/ daß er nichts mit  
ihr richten köndte. Da sie aber wider-  
rumb zu ihr selbst kommen/ schaffet des  
Pater die Leut hinaus/ Sagt/ er habe qu-  
cke Hoffnung zu Gott / sie werde gesund  
seyn/ ehe die Beicht fürüber were. Legt  
ihr ein Stücklein vom Hemet des Al-  
fonsi zwischen ihre Finger / vnd gleich  
denselben augenblich empfindt sie in ihrer  
Seel ein grossen trost/ linderung im Leib/  
vnd im Herzen so grosse Frewd / daß sie  
es nit fassen köndte. Der böse Zustande  
hat

H

hat

hat auffgehört / das Blut ist gestanden  
 durch die Verdienst des heiligen Br  
 ders; Sie schreyt auff / IESVS, jekt ist m  
 wol: die Leut gehen hinein / vermeint  
 sie hab ein neuen Zustand / da sie sagte  
 sey ihr wol / Sprachen sie / In Himm  
 wird vns allen wol seyn / gedachtem  
 hett abgeredt. Aber sie antwortet / I  
 rede nit ab / Mir ist wol / vnd besser dan  
 nie / dann Bruder Alfons hat mich g  
 sund gemacht. Darauf verriethet  
 ihr Beicht; des andern Tags geht sie  
 vnser Kirchen zur Communion / dan  
 dem Diener Gottes vmb die empfange  
 Wohlthat. Die nechste Nacht darauff  
 ihr noch ein andere gnad widerfahret  
 dann der selige Mann im Schlaf zu  
 kommen / sambe der heiligsten Jung  
 frauen / die war vber die massen köstlich  
 gekleidet / ihr Haupt glanzet wie die Sonne  
 die Cron vberaus köstlich / gab ringen  
 grossen glanz von sich / im Angesicht  
 re sie aller freundlich vnd frölich /  
 Diener Alfons auch aller glanzend /

ein Kleid weisser/als der Schnee/ er wa-  
 re frölich im Angesicht / mit lächelndem  
 Mund/ auff dem Haupt hatt er ein gleis-  
 sende Cron / die vbertraffe die Sternen.  
 Wie die Antonia ihn gesehen / erfreuet  
 sie sich/ vnd schrye auff / Bruder/ Bru-  
 der. Ein andere Person/ so nit weit von  
 ihr lage / hört sie schreyen / vermeint es  
 sey ihr etwas geschehen / laufft ihr zu.  
 Da ist die Erscheinung alsbald ver-  
 schwunden. Antonia sagt zu ihr / daß  
 auchs Gott verzehe / ich hab euch nit  
 geruffen / vnd erzelet ihr was sie gese-  
 hen / also habe sie ihren heiligen Noth-  
 helffer verriben.

Anna Figuerola hatt ein böses Stie-  
 ber/ das machte ihr stetes Hauptwehe/  
 nam ihr allen Schlaf vnd lust zum essen/  
 hat erlichmat zur Ader gelassen/ vnd vil  
 Mittel angewendt ohne Frucht. Eine  
 auß ihren Schwestern/ mahnete sie/ daß  
 sie sich dem seligen Alfonso befehle / er-  
 zehlet ihr erliche Wunder/ die er gethan;  
 Sie folget / vnd schickt ein sechsährigs

Kind in die Kirchen/ befehlet es solle vor  
 seinem Grab ein Rosenkrantz betten/ vnd  
 mit demselben sein Grabstein anrühren.  
 Der Heilig erhört das vnschuldig Be-  
 bett/ die Mutter berührt auß andacht vnd  
 vestem Glauben ihr Haupt mit dem Ro-  
 senkrantz: entschlafft also bald darauf  
 vnd da sie erwacht/ ist ihr/ als were sie ge-  
 sund/ es thet ihr nichts mehr wehe. Es  
 wird Nacht/ sie helt noch weiter vmb die  
 völlige Gesundheit an/ erzehlet dem Hei-  
 ligen das Anligen ihres Haus/ vnd der  
 Kinder. Da erscheint er ihr mit einem  
 solchen glantz / der auß seinen Fingern  
 gieng/ als were es Tag; Ihr wachst auß  
 Andacht / vnd das Vertrauen zu ihm  
 bitter weinend / er wolle sich ihrer Kind-  
 lein erbarmen. Er sihet sie an / gibt ein  
 Zeichen/ daß er sie ihrer bitter gewehre/ vnd  
 verschwindt. Sie entschlafft als bald  
 vnd erwacht wider ganz gesund/ nicht  
 ihre Klender / vnd merckt kein Zeichen  
 der Krauckheit mehr / als wer sie nie  
 gewesen.

Einer

Einer auß vnsern Brüdern / als er  
 oft von Alfonso gehört / wie er so safft-  
 tig geredt von dem grossen Schatz/der im  
 Creuz vnnnd Leyden verborgen ist / vnnnd  
 daß ein Gerechter in disem Leben nie  
 ohne Leyden seye/der sagt einmal zu ihm/  
 Bruder ich weiß nit/was man vom Ley-  
 den sagt : durch die gnaden Gottes be-  
 gehr ich ihm zudienen/ vnd hab doch nie  
 nichts zuleyden; auch der Ordensstande/  
 der erlichen schwer fürkombt/ist mir gar  
 lieblich / vnnnd kein Gehorsam ist mir zu-  
 wider/ wie wirdt dann mir gehen? Dem  
 antwort Alfonso; Es wird bald kom-  
 men/ seyet ohn sorg. Mit lang darnach/  
 hat er sovil leiden müssen / daß es grosse  
 Gedult vnnnd Stärcke gebraucht / bis er  
 dardurch kommen : dann des Leibsge-  
 presten allein kan man erlichermassen ab-  
 helffen / wanns aber die Seel antreffen/  
 gehet es hart her. Nun aber so ware di-  
 ses Bruders Anligen ein verdrüßliche  
 Anfechtung des Fleisch / daß er weder  
 Tag/noch Nacht ruhe darvor hette/ auch



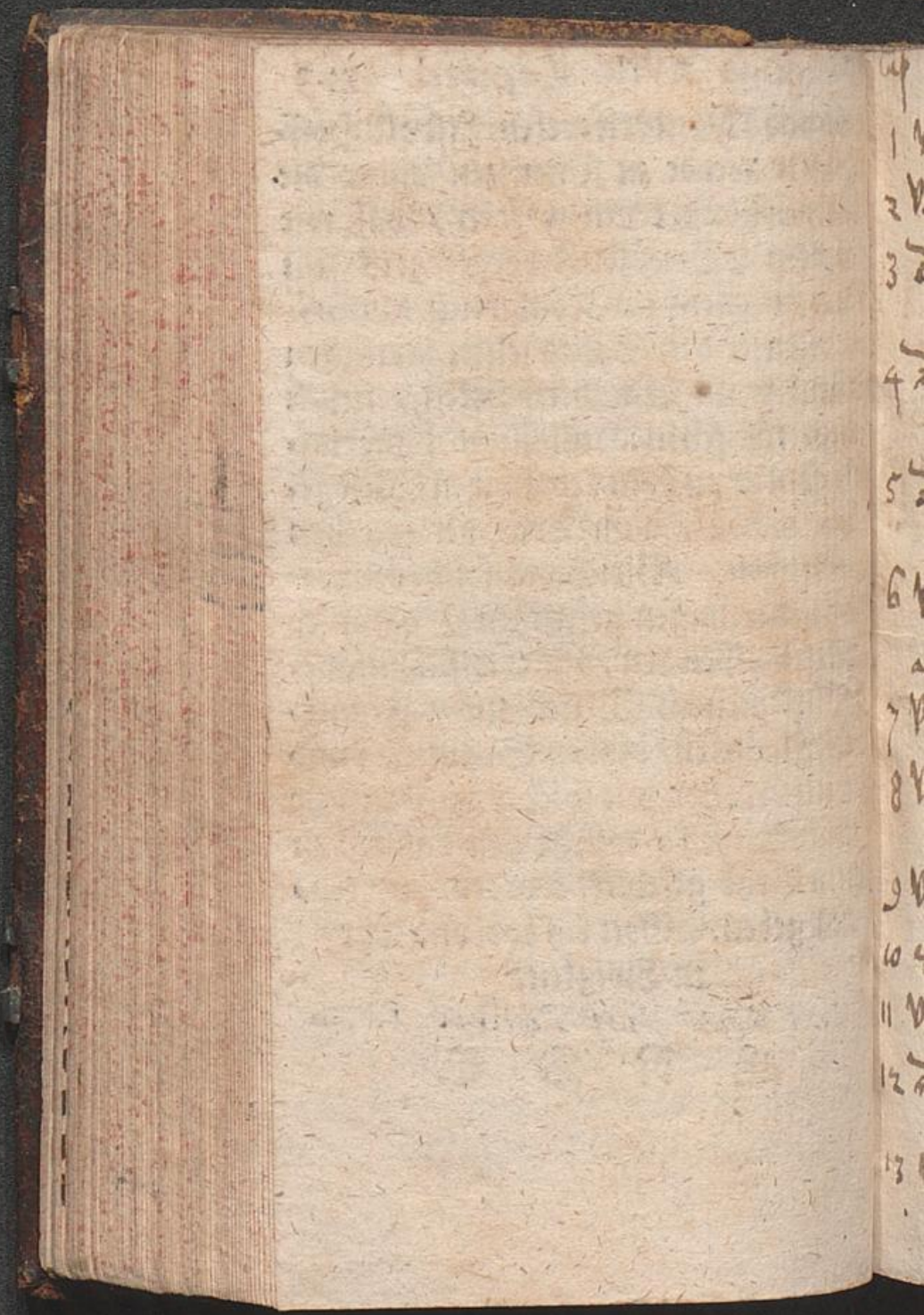
weder mit Gebett / noch mit Dueswert  
 vnnnd Strenghheiten sie demmen köndt  
 Also ward er inn: vnd eüssertlich geplag  
 Vnter dessen war Alfonsus gestorben  
 dessen Heyligkeit er sehr hoch hielt / wo  
 er ihm in der Kranckheit außgewartet  
 vnnnd sein Tugend wol gemercket het  
 Kneufft ihn derhalben vmb hilff an / hin  
 der ein Stricklein vmb / welches er off  
 in seinen Händen gesehen / vnd also ist  
 von seiner Ansechtung ledig worden / da  
 ers niemehr empfunden. Bil ander  
 dergleichen Sachen hat Gott durch sei  
 nen Diener gewürckt / die nit alle mög  
 erzehlt werden / vnnnd geschehen noch  
 lichts Tags.

Wenig Monat nach seinem Able  
 ben / hat den Bischoff zu Maiorica , auß  
 anhalten eelicher Capitel Herren / verord  
 net / daß sein Bildniß ob dem Grab  
 fenlich außgehengt wurde / vnnnd die  
 Päpstliche Heyligkeit Urbani VIII. hat  
 von Rom auß befohlen / ordentliche  
 kund einzusehen / von seinem Leben / Tu  
 gend

gend vnd Wunderwerken. Ist die Hoff-  
nung/ er werde zu seiner zeit vnder die  
Auserwöhlte erkannt werden / daß wie  
ihm vom H. Erzm selbst vorgesagt ist/ sein  
Nam nit allein im Königreich Maiori-  
ca, allda er den Schatz seiner herzlich-  
Eugend vnd Wunderwerken / neben  
seinem köstlichen Heylthumb hinterlas-  
sen/ sonder auch in der ganzen Welt ge-  
priesen werde / zum Trost der werthen  
Christenheit. Gleichwol solches allbe-  
reit etlichermassen geschehen / dann er  
durch seine Miracul/ vnd erwisne vilfälti-  
ge Gutschaten/ in Welschland / Franck-  
reich/ Flandern/ beyden Spanien/ vnd  
Indien bekande/ wie solches die stattliche  
Schanckungen / welche von dannen zu  
seinem Grab geschickt worden/ zuerkenn-  
nen geben. Gott sey Lob vnd Ehr  
in Ewigkeit.

Coll. Gott. Hess Paderb. 766a.

LNDE



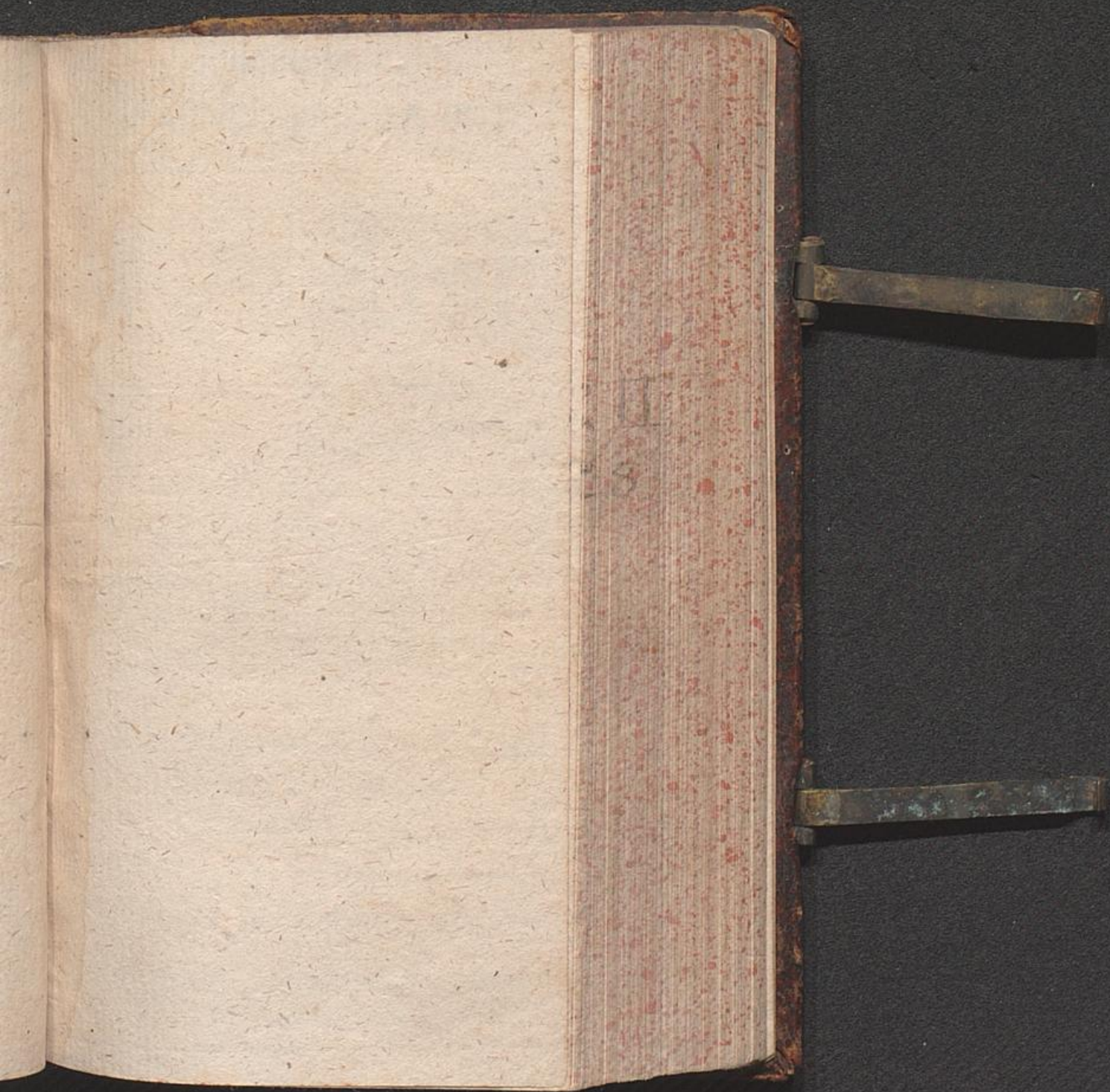
Index

- 1 Von dem neuen altar d'Alfouf 1
- 2 Von seiner baruff in die Doctat 9
- 3 Alfouf leydet vrschuldige anfang  
tung des bösen handte 13
- 4 Alfouf wirdt mit grossen 8  
zu den vnd krankheit probiert 2
- 5 Alfouf wirdt jämmerlich von  
seiner gnuertent 3
- 6 Von seiner Strungen bucht hndt  
abtodung der vndlyheit 4
- 7 Von seiner Truffen dament 5
- 8 Von seiner vnderwindt ligen  
gedult 6
- 9 Von seiner vrschuldigen armut 7
- 10 Von seiner vnderberlicher gesehen 7
- 11 Von seiner segen gebett 9
- 12 Alfouf lutt fünffig vnd abtrage  
der Ding vorgefagt 9
- 13 Von seiner andacht gegen die  
vndlyste Jungfraw 10

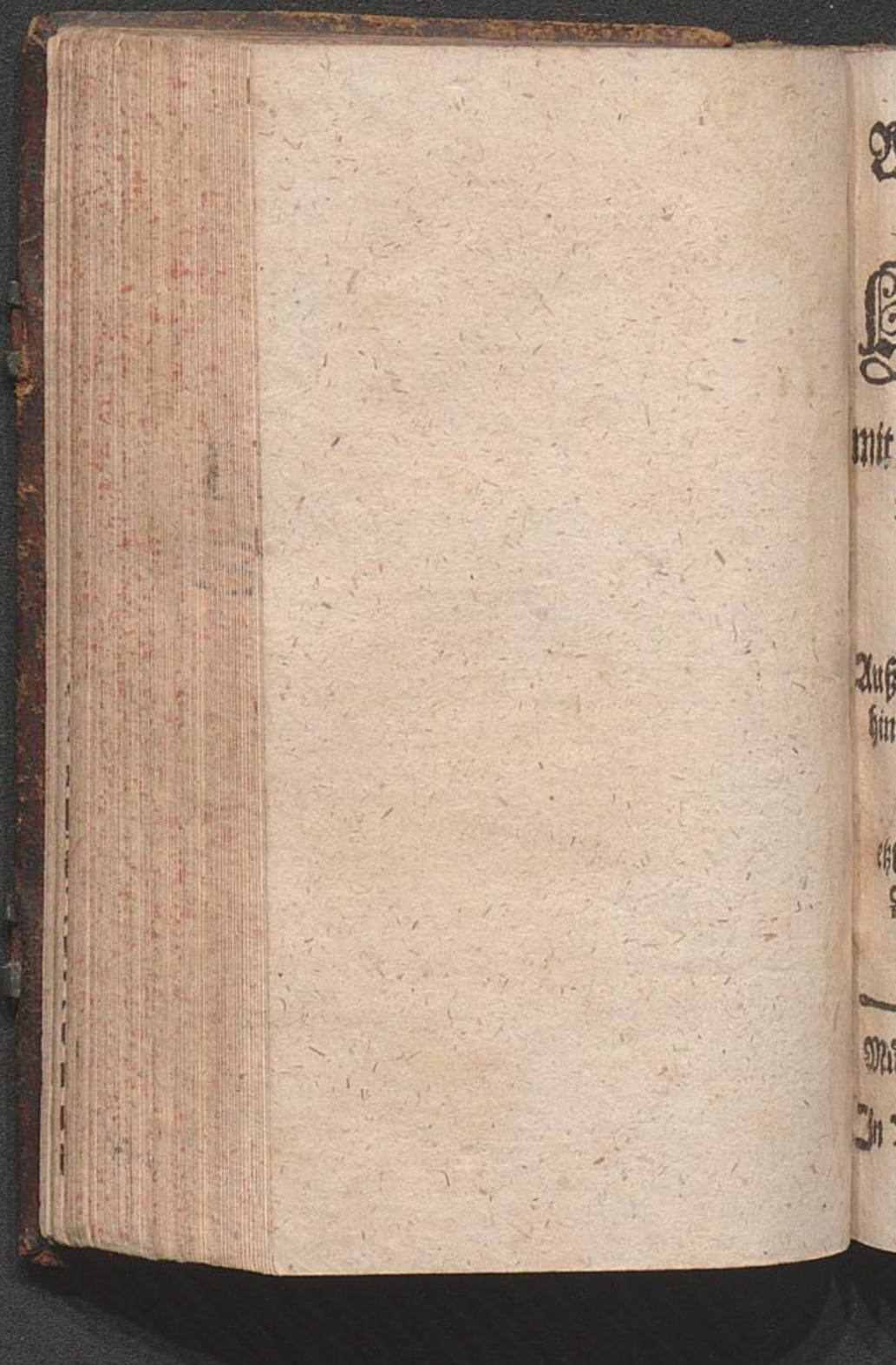
- 4 Von Gott für vnn Dornen  
 Durch Alford gaffan — 115  
 5 Von vnn vnn Dornen  
 pfichten — — — 124  
 6 Von vnn für trefflichen lob  
 zu Gott — — — 131  
 7 Von vnn saligen Lude — 14  
 8 Von vnn vnn die vnn vnn  
 Todt ist in zu Leben vnn











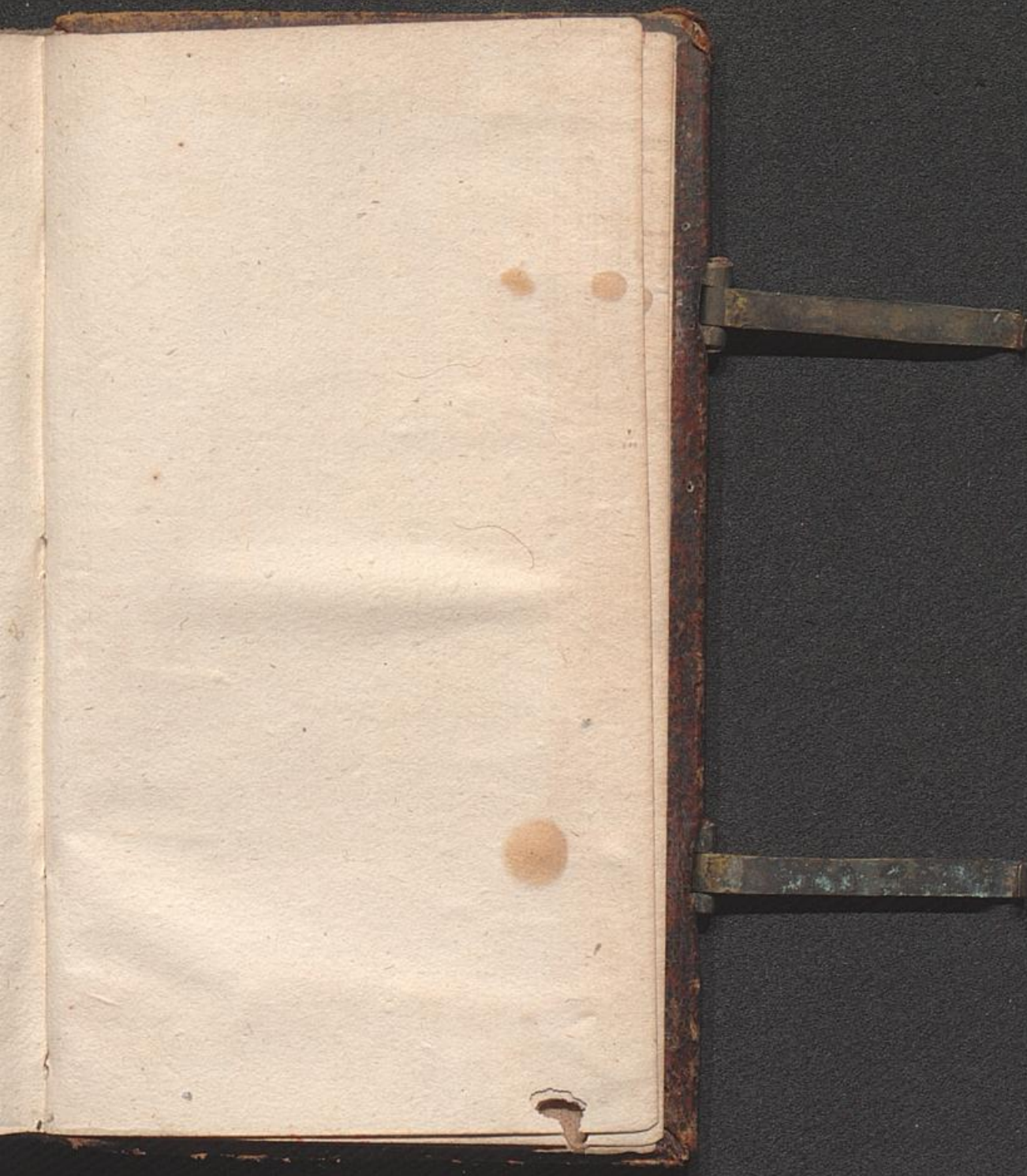


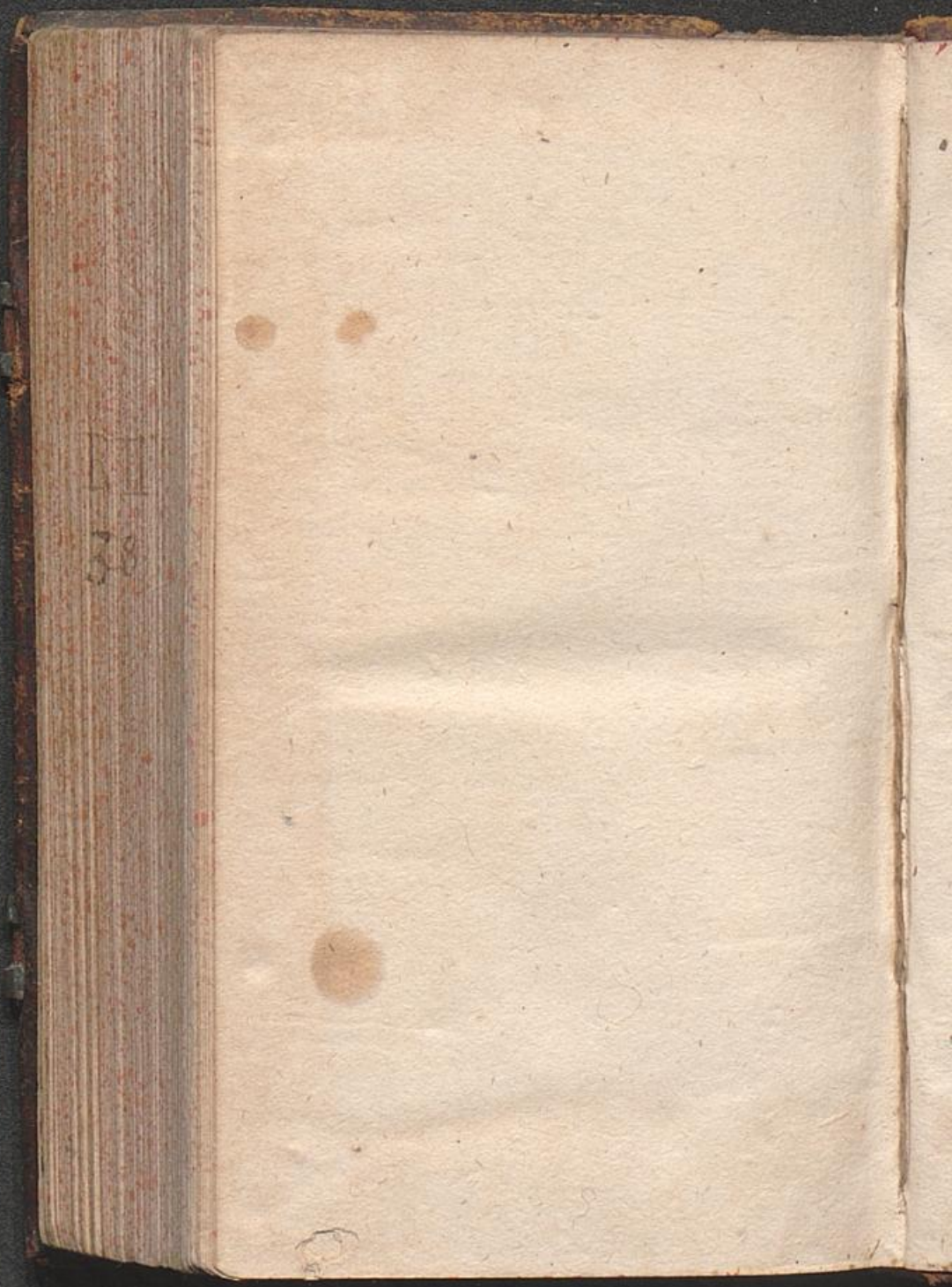
38

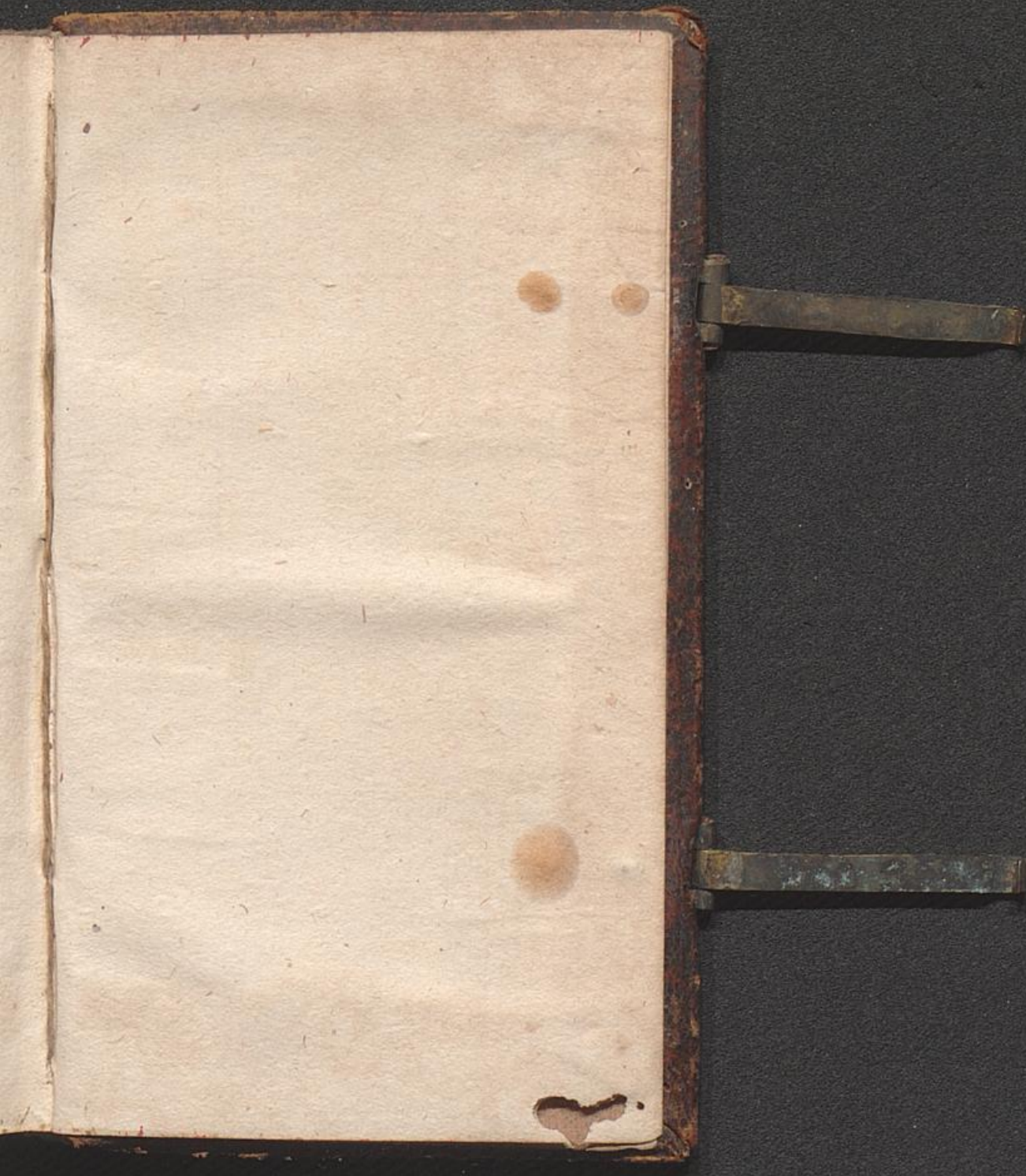




38















314

Th  
2370

